

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 39 (1884)

**Artikel:** Der Medailleur Johann Karl Hedlinger

**Autor:** Amberg, Johannes

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-113869>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Der Medaillenc**  
**Johann Karl Hedlinger.**



(Fortsetzung.)

Von

**Johannes Amberg.**

(Vgl. Geschichtsfreund Bd. XXXVII, S. 1.)

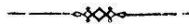




### **Bemerkung.**

In der Beschreibung der Medaillen und Jetons sind wir der jetzt mehr geltenden Uebung gefolgt, wonach Medaille oder Jeton, als Person gedacht, rechte und linke Seite im verkehrten Verhältnisse zu ihrem Beschauer weisen, so daß also rechte Seite diejenige genannt wird, welche sich auf der linken Seite der Person, welche sie betrachtet, findet und umgekehrt.

Wenn bei einem auf den Medaillen u. abgebildeten Porträts nicht ausdrücklich anders gesagt ist, so ist anzunehmen, daß sie nach links schauen und ferner, daß sie unbedeckten Hauptes sind, wobei natürlich eine Perrücke nicht als eine Kopfbedeckung angenommen wird.



## II.

Hedlinger's Thätigkeit als kgl. schwedischer Medailleur  
— Seine Romreise — Sein Aufenthalt in Kopenhagen  
und in Petersburg — Seine Reise in die Schweiz, sein  
Aufenthalt dort und in Berlin — Sein Rücktritt.

Wie prächtig spiegeln sich im Strome ab  
Thürme, Heldenbilder, Schloß und Musentempel,  
Und dort im Abendglühen Nidbarholm,  
Wo Schwedens Ehre schlummert unter'm Marmor.

Mit diesen Worten schildert Tegner Hedlinger's neue Heimat. Und in der That muß die eigenthümliche Stadt, die auf beiden Seiten des Mälars amphitheatralisch hingebaut ist, gerade an einer Stelle, wo das nördliche Ufer des Sees in zwei weit vorspringende fast beide Ufer verbindende Halbinseln sich gliedert und dadurch mannigfaltig wechselnde Ausichten auf die von dunklen Tannenhügeln umzogene Stadt gewährte, auf das heimwehfranke Künstlerherz einen beruhigenden tröstlichen Eindruck gemacht haben und in ihm allmählich jene ruhige Stimmung und Zufriedenheit hervorgerufen haben, wie sie sich in den Briefen aus dieser Zeit ausspricht.<sup>1)</sup> Viel mag dabei auch der Umstand beigetragen haben, daß Hedlinger bald nach seiner Ankunft in verschiedenen Familien Stockholms eingeführt ward, die ihm in treuherzigster Weise Haus und Gastfreundschaft anboten, besonders sind es die Beziehungen zur Familie Horlemans, von denen Hedlinger's Briefe am frühesten Zeugniß ablegen. Hedlinger bezeugt selbst, daß er mit Horleman den ersten dauernden Freundschaftsbund geschlossen habe, den zweiten aber mit Lars Hesling, dem grundehrlichsten aller Viedermänner.<sup>2)</sup> Ueber Land und Leute und seinen persönlichen Beziehungen zu ihnen sagt Hedlinger wenig, fast nichts, obwohl wir von ihm ver-

<sup>1)</sup> Er sagt z. B. von Stockholm, daß man da finde, was man wünschen könne.

<sup>2)</sup> Vgl. Curriculum vitæ. Lars Hesling war Mitglied des Kammercollegiums. In Abwesenheit Hedlinger's während der Romreise besorgte er seine Angelegenheiten. Daniel Hesling, der Schüler Hedlinger's, war der Bruder dieses Lars Hesling.

nehmen, daß er schon in den ersten Jahren größere Reisen besonders zur Besichtigung der Bergwerke unternahm. — Laut Contract nahm Hedlinger seine Wohnung in der Münze<sup>1)</sup> und scheint dort auch eigenen Haushalt geführt zu haben. Die Münze lag jedenfalls auf Riddarholm, dort wo man westlich vom kgl. Schloß jetzt noch die Bezeichnungen Münzgasse und Münzplatz hat. Die Hedlinger zum Bewohnen angewiesenen Räumlichkeiten waren jedoch nicht sehr geräumig.<sup>2)</sup>

Doch wichtiger als diese äußern Lebensverhältnisse sind die Arbeiten, die ihn beschäftigten und seinen Ruhm begründeten. Wir haben schon früher gesehen, daß Hedlinger ein Probestück machte, welches von Karl XII. sehr beifällig aufgenommen wurde. Dieses für Hedlinger entscheidende Probestück war wohl kein anderes als die Medaille INDOCILIS PATI,<sup>3)</sup> mit dem die Stricke zerreißen den Löwen. (De. Mch. Tfl. XIII) wie auch Fießli und De Meheln annehmen. Der Umstand, daß der Künstler den

<sup>1)</sup> Hedlinger nennt sie auf einer Adresse an Föhrman „nya mintet“, (neue Münze). Berch spricht einmal davon, daß Hedlinger ein ruhiges Häuschen mitten in der Stadt bewohne.

<sup>2)</sup> Schon im J. 1722 gelangt Hedlinger ans Kammercollegium mit dem Ansuchen, ihm den unter seinem Zimmer liegenden Arbeitsraum abzutreten, er werde dafür sorgen, daß die Pressen in keiner Weise beschädigt, sondern vielmehr besser erhalten werden. — Ferner führte Hedlinger, um das Kammercollegium nicht zu belästigen, einen kleinen hölzernen Nebenbau auf seine eigenen Kössen auf. (Vgl. *Quelque repugnance etc.*)

<sup>3)</sup> Diese Legende sagt De Mch. gehöre vollständig Hedlinger an.

Avers: CAROL · XII · D · G · R · SVEC · OCCVB · D · 30 · NOV · A · 1718 · Sein Brustbild mit militärischem Anzug.

Revers: INDOCILIS PATI · Ein durch umgeschlungene Stricke beengter Löwe sucht sich frei zu machen.

Im Exergue: IN · PERPET · MEMOR · || MAGNANIMI · ||

Durchmesser 51mm.

Unter dem Nachlasse Hedlinger's finden sich Zettel mit Angabe v. Sujets und Inschriften, die als Studien für den Revers zu dieser 1. Medaille betrachtet werden müssen.

1. Ein Adler wirft einen Löwen nieder, Leg: FORTUNA EST IMPAR ANIMO · Im Exergue: PVLTAVA 1709.

2. Ein Löwe (wahrscheinlich als in Stricken gefangen gedacht.) Leg: VINCI NESCIVM PECTUS · Im Exergue: BENDER 1713. Hierzu hatte Hedlinger noch eine andere Legende im Vorschlag: HIC VICTVS || INVICTI ANIMVM PRODIDIT ·

König gegen die damaligen Gepflogenheiten auf Medaillen in seinem gewöhnlichen Soldatenkostüm abbildet, scheint ein Beweis zu sein, daß dieses Werk noch bei Lebzeiten des Königs in Angriff genommen worden war. Denn Hedlinger wollte seinem neuen Herrn sein Porträt in der Weise präsentieren,<sup>1)</sup> wie er es am liebsten sah. Vielleicht auch ist es vom König so verlangt worden, daß aber das Todesdatum durch die Legende angegeben wird, sagt uns, daß Karl von der Kugel zu Friedrichshall getroffen wurde, bevor der Avers vollständig fertig war. — Ein jedenfalls auch aus dieser Zeit stammender Jeton (De Mch. XXVIII. 1.)<sup>2)</sup> feiert den verstorbenen Helden als Hercules Sueonum. Wir sehen nämlich auf einem Revers zu seiner mit dem Löwenfell gezierten Büste die Keule des Herkules umgeben von 12 Sternen, welche erinnernd an die 12 Werke des Herkules, Karl's Heldenthaten versinnbilden,<sup>3)</sup> ein anderer Revers gibt uns blos Geburts- und Todesdatum an.

1) Karl trug keine Allongeperrücke, seine kurz abgeschnittenen etwas dünnen Haare stunden nach hinten, er zierte sich nicht mit Spitzen und Juwelen, sondern kleidete sich mit einfachen blauen Tuchrock und schwarzem Halstuch. So stellt ihn auch die Medaille dar und zwar etwas jugendlicher und ohne den die Stirne etwas verlängernden Kahlkopf, wie er auf den andern Stempeln dargestellt ist.

2) Avers: CAROLVS · XII · D · G · REX SVECLÆ · Sein Brustbild mit Brustharnisch.

1. Revers: VIRTUTI CLARÆ · AETERNÆQ · AVG · Unten im verkehrten Sinn: ANNO 1718 EXEVNTE · Mitten auf dem glatten Felde eine Keule umgeben von 12 Sternen.

2. Revers: NATVS EST || D · XVII IVN · || A · MDCCXXXII · || OCCUB · D · XXX · NOV · || A · MDCCXVIII · Im Kreisrund den Rand begleitend ein Kranz gebildet von einem Palm- und Lorbeerzweig, die unten durch ein Band zusammengeknüpft sind.

Durchmesser 32mm.

3) Die Idee, Karl als Herkules darzustellen, finden wir schon bei Karlsteen. Nach dem Siege von Narwa wurde nämlich von diesem eine Medaille gestochen, welche auf dem Av. einen Herkules mit einer Keule, wie er den Cerberus tritt (Leg: Tres uno concudit ictu) auf dem Rv. einen Ruffen, Polen und Dänen zusammengefettet darstellte. Hedlinger's schöne Medaille, auf der Karl als Hercules Sueonum fortissimus dargestellt ist, ist eines seiner letzten Werke und wird später noch besprochen werden. Nebstdem findet sich noch ein Jeton auf Karl mit einem kurzen Lebensabriß in der Reihenfolge der schwedischen Könige. (De Mch. XXVI. 5.)

Für Schweden war Karl's XII. Tod von den wichtigsten politischen Folgen und brachte ihm an die Stelle einer fast unumschränkten königlichen Macht die Herrschaft des Adels. Nachdem die Unzufriedenheit des Volkes über die allgemeine Mißlage sich in Karl's erstem Minister Görz, dessen Haupt 2. März 1719 auf dem Schaffot fiel, ein Opfer gefunden, war es nun das nächste Bestreben des Adels und der Stände überhaupt, eine solche willkürliche Herrschaft, wie sie Karl ausgeübt, für alle Zeiten unmöglich zu machen. Die Reichsstände erklärten darum auf dem besammelten Reichstage, daß ihnen die freie Wahl eines Thronnachfolgers zustehe, und wählten in Uebereinstimmung mit dem Senat Karl's Schwester Ulrike Eleonore, die sich schon 14. April 1714 mit dem schwachen friedliebenden Friedrich v. Hessen vermählt hatte. Sie dagegen mußte die schriftliche Erklärung abgeben, daß sie ihre Wahl nicht einem etwaigen Rechte, sondern der freien Wahl der Reichsstände verdanke. Ulrike Eleonore war nachgiebig und noch mehr ihr Gemahl, dafür wurde ihm am 20. Mai 1719 die schwedische Königskrone aufs Haupt gesetzt. Um den neuen Zuständen Dauer zu geben, ging man an eine Verfassungsänderung, nach welcher die Krone in allem dem Reichsrath unterworfen wurde, so daß jede Anordnung ohne dessen Zustimmung ungiltig war.<sup>1)</sup> An der Spitze der Geschäfte standen fünf Reichswürdenträger. Um die Neuerungen im Innern nicht zu gefährden, wurde mit aller Hast mit den Feinden Schwedens nachtheilige Friedensschlüsse gemacht, so mit Preußen, Dänemark und im Frieden von Nystab mit Rußland, an welches Schweden die schönsten Provinzen wie Livland, Esthland, Karelrien, Ingermannland und Finnland abtreten mußte.

Schweden hatte nun allerdings den Frieden nach außen um theuern Preis erkaufte, aber den Frieden im Innern konnte es nicht finden, sondern bot auf viele Jahrzehnte hin das Bild eines durch Parteiungen zerrissenen Landes dar. Friedrich zeigte nicht die nöthige Einsicht und Kraft des Willens, um den anmaßlichen Adel niederzuhalten, welcher den Bauernstand, dieses gesunde, einsichtige Element des Reichstages fast ganz um seinen Einfluß zu bringen mußte. Der Adel selbst theilte sich in zwei sich stets bis auf den Tod

---

<sup>1)</sup> Es kam soweit, daß der Reichsrath bei Erlassen des Königs Unterschrift durch einen Timbre ersetzte.



bekämpfende Parteien, von denen die eine an Rußland, die andere an Frankreich verkauft war. Die letztere, auch die der ‚Hüte‘ genannt, betrieb den Krieg gegen Rußland, die erstern die der ‚Mützen‘ genannt, hielt aus politischen Erwägungen die Rachegeanken nieder. Zur Zeit als Hedlinger nach Schweden kam, war diese letztgenannte Partei am Ruder und blieb es bis 1738, in welchem Jahre die Kriegspartei oben aufkam. Das Haupt der Mützenpartei war Graf Arvid Horn, das der Hüte Graf Karl Gustav Tessin.

In den Rahmen dieses in großen Umrissen entworfenen Bildes des politischen Lebens in Schweden finden wir auch die Erklärung des Ursprungs verschiedener in diese Zeit fallender Medaillen. Denn für Hedlinger hatten die politischen Umwälzungen in Schweden die Folge, daß sie Anlaß boten, verschiedene Sujets in Medaillen zu stechen. Die fürstlichen Personen, die nun auf diesen Medaillen in Vordergrund treten, sind Ulrike Eleonore und ihr Gemahl Friedrich. Leider hatte das Gesicht des Fürsten nichts besonders Anregendes für den Künstler. Nicht mehr sehen wir die hohe freie Stirne, die vordringende Habichtsnase, den energischen Mund Karl's, in denen sich der Ausdruck einer todesverachtenden Kühnheit abspiegelte, sondern es boten sich dem Burin des Meisters weit mehr die groben, fast maskenhaften Züge eines ausdruckslosen Gesichtes dar. Dagegen zeigte das Gesicht der Königin große Familienähnlichkeit mit dem Karl's, nur umspielt ihr Mund statt Energie und Kühnheit ein Zug der Gutmüthigkeit. Die Arbeiten seiner vier oder fünf ersten Jahre sind besonders an den Perrücken erkenntlich, die hie und da noch unruhig gekräuselte Linien in den Locken und über der Stirne stärker aufsteigende Haarfrisur zeigen. Auch haben die Krönungs-Medaillen das Gesicht des Königs und der Königin spitzer und magerer, als wir es auf den spätern Medaillen finden.

Auf die Krönung der Königin 17. März 1719 ward eine Medaille geprägt, deren Revers das Verhältniß der Königin zu den vier Ständen in etwas schmeichelhafter Weise durch eine Löwin mit vier spielenden und theilweise auch hadernden Jungen ausdrückt und sagt, daß die Sorge für diese ihr Vergnügen sei.

(De Mech. XIII, 2).<sup>1)</sup> Eine zweite aus dieser Zeit stammende Medaille hat ebenfalls die Krönung Ulrike Eleonore's zu ihrem Gegenstand und stellt auf ihrem Revers unter zwei pauspaßigen Windgöttheiten, die eine Krone ab dem mit ihrem Namenszuge versehenen Altar wegzublasen trachten, aber nicht können, weil ihr Gewicht sie sicher stelle, (De Mech. XIX. 3),<sup>2)</sup> die Gefahren dar, denen ihre Krone sich ausgesetzt fand. — Eine Medaille auf Friedrich weist auf den Act seiner Krönung 3. Mai 1720 mit einem aus den Wolken die Krone als Pfand der innigsten Liebe herabreichenden Armes hin. (De Mech. XIII. 3.)<sup>3)</sup> — Auf die Vermählung und Krönung des königlichen Paares scheint die Medaille GEMINATAE · TEMPORVM · DELICIAE · mit den zwei ineinander verschlungenen, mit Früchten und mit Blumen beladenen Füllhörnern sich zu beziehen. (De Mech. IV. 1.) Die mit einander vereinigten Büsten des Königs und der Königin auf dem Avers haben das Haupt mit Lorbeerkränzen geschmückt.<sup>4)</sup>

1) Avers: VLRICA · ELEONORA · D · G · REGINA · SVECIÆ · Ihr Brustbild mit hoher Haarfrisur und entblößten Halstheilen.

Revers: CVRÆ · SED · DELICIAE · In felsiger Gegend eine Löwin mit vier Jungen. Die linke Lappe der Löwin ist wie zum Schlage gegen zwei sich zankende Jungen erhoben.

Im Exergue: CORONA · IMPOSITA · VPS || D · XVII · MAR · A · MDCCXIX · ||

Durchmesser 52mm.

2) Avers: VLRICA · ELEON · D · G · REGINA SVEC · Ihr Brustbild mit einfachem Haar Schmuck. Hals und Brust entblößt.

Revers: PONDERE TVTA SVO · Zwei in Wolken gehüllte Engelsköpfe blasen nach einer Krone, die auf einem theilweise durch Teppich verhüllten mit dem Namenszuge der Königin versehenen Altare ruht.

Im Exergue: IMPOSITA VPSAL · || 17 · MART · 1719 · ||

Durchmesser 41mm.

3) Avers: FRIDERICVS · D · G · REX · SVECIÆ · Unten im verkehrten Sinn: CORONATVS · D · 3 MAII · A · 1720 · Sein Brustbild mit Perrücke, Brustharnisch und Mantel.

Revers: EN · SVMMI · PIGNVS · AMORIS · Ein aus den Wolken gestreckter Arm hält eine Krone.

Im Exergue SVFFRAGIO · ORDINVM · || REGNI · ||

Durchmesser 52mm.

4) Avers: FRIDERIC · ET · VLRICA · EL · D · G · REX ET REG · SVEC · Ihre Brustbilder mit Lorbeer. Der König trägt Perrücke, Brustharnisch und Hermelin.

1720 stach Hedlinger im Auftrage des Mitterstandes eine große Medaille auf Arvid Horn, auf deren Revers die friedlichen Bestrebungen dieses Staatsmannes zum Ausdruck kommen.<sup>1)</sup> (De Mech. X. 1.)

Das Jahr 1721 war in zweifacher Beziehung für Schweden denkwürdig, zuerst weil nun 200 Jahre verflossen waren, seitdem Gustav I. die Reichsvorsteherschaft durch Waffengewalt sich errungen und ebenso schlaue als energische die neue Lehre in Schweden eingeführt, dann wegen des Friedens zwischen Schweden und Rußland, geschlossen zu Nystad (17. Nov.).

Auf beide Ereignisse stach Hedlinger je einen Thaler. Während uns der Jubiläumsthaler die Büsten von Gustav I. und Gustav Adolph auf elliptischgeformten Feldern des Revers zum

---

Revers: GEMINATÆ · TEMPORVM · DELICIÆ \* · Zwei ineinander verschlungene Füllhörner. — Durchmesser 62mm.

Da die Stempel hierfür jedenfalls nach der Krönung des Königs, aber auch vor dem Herauskommen der familia Gustaviana, die als zweiter Revers hinzukam, verfertigt wurde, so ist ihre Entstehungszeit in den Jahren 1720—24 zu suchen. — Hedlinger hat den gleichen Gegenstand auch in einem Jeton (De Mech. XXVIII. 2.) behandelt, nur mit dem Unterschied, daß Früchte und Blumen von den Füllhörnern sich ablösend im Niederfallen begriffen sind.

1) Avers: ARV · HORN · COM · REGN · SVEC · SEN · PRÆS · CANCEL · ET · COMIT · A · 1720 · MARESC · Sein Brustbild mit Perrücke und bürgerlicher Kleidung bei reicher Manteldraperie.

Revers: AMABILI VINCVLO IVNCTI · Ein großer kubischer Altar mit den fgl. Insignien in der Mitte ist von 4 kleinern die 4 Stände darstellenden Altären mit bezüglichen Insignien umgeben, die hinwieder mit ersterem durch Ketten verbunden sind.

Im Exergue: VIRO IMMVTABILI || OB RES PATRIÆ DEXTRE FIDELITER FELICITERQVE GESTAS ORDO EQVEST · R · S · IN · SEM · PIT · MEMORIAM CVDI FEC · MDCCXX · — Durchmesser 73mm

Hedlinger stach auch einen Jeton auf Horn. (De Mech. XXIX. 5.)

Av.: ARV · HORN COM · R · SV · SEN ET CANCEL · PR · Das Brustbild Horn's mit Perrücke, Brustharnisch und Mantel.

Rev.: COELESTIA · MVNERA · DONAT · Auf glattem Feld ein umgekehrtes Füllhorn, das seinen Inhalt an Früchten und Blumen auf ein Kugelsegment mit den 3 Kronen des schwedischen Wappens leert. — Unter Hedlinger's Zeichnungs-Nachlaß findet sich auch eine von Assessor Schanz herrührende Idee zur Verzierung eines Marschallstabs, den Graf Horn den Ständen zum Geschenke machte, und den er beim Antritt seines 3ten Marschallats selbst zum ersten Male gebrauchte. In 4 kleinen Kreisen sehen wir folgende Darstellungen. 1. REGEM COLIMVS. Ein Dienentorb, neben welchem eine Anzahl Bienen mit ihrer Königin ausfliegen. 2. PATRIAM DEFENDIMVS. Auf dem Ru-



,Andenken an die Wiederherstellung der Freiheit und der Religion' zeigen (De Mech. XX. 2), <sup>1)</sup> verkünden uns die Darstellungen auf dem Revers der Friedensmedaille, das damals tief empfundene Bedürfnis nach erlangtem Frieden durch Hebung des Landbaues für die schweren Verluste im Kriege sich einigermaßen zu entschädigen. <sup>2)</sup> (De Mech. XIX. 2.)

Der Friedensgedanke der Mühenpartei, der uns hier wie in der Medaille von Horn entgegentritt, kam wahrscheinlich in dieser Zeit noch durch die Medaille **CONCORDIA · FELIX \*** mit den in prächtiger Perspektive zusammengestellten Stände-Insignien zur Geltung. (De Mech. IV. 2.) <sup>3)</sup> 1724 ging aus Hedlinger's Hand ein schöner Stempel gewöhnlich von ihm familia gustaviana genannt, hervor, der als 2. Revers zu der schon besprochenen Medaille **GEMINATAE TEMPORVM DELICIAE** dienen sollte. <sup>4)</sup> (De Mech. IV. 1.)

gelfsegment mit den drei schwed. Kronen liegt quer ein Schwert darüber.  
3. **LIBERTATEM CONSERVAMVS**. Zwei Hände halten eine Mütze.  
4. **CONCORDIA VIGEMVS**. Zwei ineinander gelegte Hände. Hedlinger verbesserte die ihm vorgelegte Zeichnung und stach sie in Relief auf den Marschallstab.  
Durchmesser 40mm.

<sup>1)</sup> Avers: **FREDERICVS · D · G · REX · SVECIÆ**. Sein Brustbild mit Perrücke, reich geschmücktem Brustharnisch und Mantel.

Revers: Zwei unten verknüpfte Palm und Lorbeerzweige umschließen zwei nebeneinanderstehende elliptische Felder mit folgenden Darstellungen. Feld rechts: **GVSTAVVS · I · D · G · REX · SVECIÆ**. Sein Brustbild. Feld links: **GVST · ADOLPH · D · G · REX · SVEC**. Sein Brustbild rechts schauend.

Im Exergue: **IN MEMOR · VINDICATÆ LIBERT · AC RELIG ·**

<sup>2)</sup> Avers: **FRIDERICVS · D · G · REX · SVECIÆ**. Sein Brustbild mit Perrücke aber antiker Gewandung.

Der Thaler hat zwei Revers. 1. **FERRVM · SPLENDESCAT · ARANDO**. Ceres auf einen Säulenstumpf sich stützend hält in der ausgestreckten Rechten ein Fruchtreis, in der Linken ein Füllhorn mit Früchten. Im Hintergrund sieht man den pflügenden Landmann. 2. **VICEAT · CONCORDIA · FELIX**. Auf dem glatten Feld sind sechs Mehren zu dem geflügelten Merkurstab in der Mitte symmetrisch zusammengestellt.

<sup>3)</sup> Die Med. ist von schönster Ausführung.

Avers: **FREDERICVS ET VLR · ELEON · D · G · REX ET REG · SVEC**. Die Brustbilder sind eng hinter einander gestellt. Der König trägt Perrücke, Brustharnisch und Hermelin.

Rev: **CONCORDIA · FELIX \*** Auf glattem Feld ein aufgeschlagenes Buch, auf dem ein Schwert liegt. Dahinter Sichel und Merkurstab.

<sup>4)</sup> Av: **FREDERICVS · ET VLRICA EL · D · G · REX ET REG · SVEC**. Die beiden hintereinander gestellten Brustbilder des Königs und der Königin mit Lorbeerfränzen in den Haaren.

Wer nun glauben sollte, Hedlinger hätte bei seinem rastlosen Arbeiten und Streben, wie es sich in den besprochenen schönen Werken widerspiegelt, nur Anerkennung und keine Mißkennung, nur Freunde und keine Neider gefunden, der irrt sich sehr. Allerdings hatte Hedlinger treue Freunde. Neben den Namen Horlman, Hesling und Müller treten uns noch die Namen Keder, Tessin, Stirnlicht, de Geer, Adlerheim, Bold, Ertmann, Krell u. s. w. entgegen, Männer, mit welchen er entweder in künstlerischem und wissenschaftlichem oder geselligem Verkehr stand, von denen er z. B. bei Tauf- und Ghefeierlichkeiten als Zeuge eingeladen ward. Aber er hatte auch seine Neider, und das Bestreben dieser war, ihn aus seiner Stellung zu Gunsten des in Wien abwesenden Medailleurs Richter <sup>1)</sup> eines gebornen Schweden zu verdrängen.

Rev: **SPLENET · IN · ORBE · DECVS · \*** im äußersten Kreise. Im zweiten Kreise sind 11 dem Geschlechte Gustav's angehörende schwedische Könige und Königinnen abgebildet nämlich: Gustav I., Erin XIV., Johannes III., Sigmund, Karl IX., Gustav Adolph, Christina, Karl Gustav, Karl XI., Karl XII. und Ulrika Eleonore. Im 3ten innersten Kreise hält ein auf dem Kugelsegment mit den drei Kronen nach rechts energisch vorwärtsschreitender nach links zurückschauender Löwe in der Rechten das Scepter, in der Linken das im Oval sich befindliche Bild Friedrich's. Diese Medaille gefiel in Schweden sehr gut. Als während der Komreise Hedlinger's wegen Veruntreuungen eines Angestellten, genannt „langer Michel“ von Horn und 14 Mitgliedern des geheimen Ausschusses ein Untersuch. stattfand, lag die Medaille mit der familia gustaviana den Herren besonders im Sinn und wurden nicht weniger als 12 davon bestellt. — Auch Pinon an der fgl. Münze in Paris nannte diese Medaille eine sehr schöne und gut gestochene, welche am Münzbureau theurer als die feinen gekauft werden.

<sup>1)</sup> Richter, Benedict, k.k. Hof-Medailleur, geboren 1673 in Stockholm, war Schüler des berühmten Arvid Karlsteen, der namentlich durch seine in Stahl punktirten Porträts sich bekannt gemacht. Zu seiner weiteren Ausbildung begab sich Richter nach Frankreich, wo er Mehreres für die Histoire métallique Ludwig's XIV. arbeitete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat er in kaiserliche Dienste. Heräus (Bd. VIII. S. 320) hatte nämlich dem Kaiser Karl VI. den Plan zu einer Histoire métallique des kaiserlichen Hauses nach dem Muster des oberwähnten französischen vorgelegt, welcher aber zu weitläufig befunden und dahin eingeschränkt ward, daß nur die denkwürdigen Ereignisse während der Regierung des Kaisers durch Medaillen verherrlicht werden sollten. Auf seinen Antrag der Berufung eines ausgezeichneten Stempelschneiders wurde sein Landsmann Benedict Richter im Juli 1715 in der Eigenschaft eines Münzpräg-Inspectors angestellt, damit er eine gute Schule von heimischen Künstlern herantilbe, wie auch für die Einführung eines schönen

Der Name Richter's stund neben demjenigen Hedlinger's schon damals, als es sich darum handelte, für den verstorbenen Karlsteen einen Nachfolger zu finden. Das kgl. Kammercollegium richtete damals an König Karl XII. das Gesuch, er möchte Medailleur Richter, der auf des Königs Erlaubniß und Kosten außer Land's gereiset war und nun in österreichischen Diensten sich befand, wieder zurückrufen. Karl XII. gab hierauf keine Antwort, sondern wies Cronström an, einen andern Medailleur zu engagiren. Cronström's Wahl fiel auf Hedlinger. Das konnten aber Verwandte und Freunde des Medailleurs Richter nicht verschmerzen und sie sannnen auf Mittel, Hedlinger zu entfernen.

Die Intriguen gingen von ‚Jubelier‘ Richter, dem Bruder des Medailleurs, aus. Zu verschiedenen Malen bemühte er sich, seinem

und bessern Gepräges bei den kurrenten Geldsorten in den kaiserlichen Münzhäusern Sorge trage. Dieses Unternehmen einer *Histoire métallique* der Regierung Karl's VI. hatte einen guten Anfang, war aber nur von kurzer Dauer. Richter's Arbeiten fangen mit der Zeit seiner Anstellung in Wien an, aber sein Beruf im Münzamte, die Verbesserung des Gepräges der Currentmünzen und die Heranbildung von Zöglingen nahmen ihn zu sehr in Anspruch, so daß er nur einen Theil jener Schausstücke ausführte, welche auf S. 12—93 des Werkes von Heräus „*Inscriptiones et Symbola varii argumenti*“ abgebildet sind. Richter war mit der Tochter seines schwedischen Lehrers Karlsteen verheiratet und soll im April 1735 in Wien gestorben sein. Sein Andenken verherrlichte Nikolaus Keder durch eine Medaille, die er auf ihn in Schweden prägen ließ. Er erscheint auch hie und da als Bengt (=Benedict) Richter. Von Richter's Arbeiten sind besonders bemerkenswerth:

Eine Folge von Medaillen auf Karl XII. von Schweden;

Die Medaille auf die Grundsteinlegung des Neubaus des Stiftes Göttweig (1719) mit dem Bildniß des Kaisers Karl VI.;

Die Medaille auf seinen Freund und Landsmann Gustav Heräus, mit dessen Bildnisse, in Silber und Bronze im kaiserl. Münzkabinet (nicht vollendet);

Die große Medaille auf König Friedrich I. von Preußen mit der Inschrift: Mars opifer;

Die Medaille auf den berühmten Maler Rupežky;

Das Gesicht des Prinzen Eugen von Savoyen von Wachs, wonach die einfachste und schönste Medaille auf diesen Helden ausgeführt wurde;

Die Medaille auf den Passarowitzer Frieden, mit dem Bildniß Kaiser Karl's VI., auf dem Revers: Die Religion reicht dem Kaiser den Eichenfranz, (in Gold, 15 Dukaten, in Silber 2 Loth schwer).

Wurzbach, bayr. Lexikon 26. Bd. pag. 37.

Bruder die Stelle eines Medailleurs in Schweden zu verschaffen<sup>1)</sup> und bearbeitet die Bankdeputirten, welche ihm um so eher Gehör schenken, da sie sich, wie wir sehen werden, über Hedlinger's Verhalten im geschäftlichen Verkehr beklagen zu können glaubten.

Bis dahin waren die Intriguen noch geheim. Hedlinger aber ward offenbar derselben jetzt schon inne und that in aller Stille Schritte, im Falle einer Wahl Richter's sich eine Stelle in Wien zu verschaffen. Er schrieb 1721 an seinen damals in Wien weilenden Bruder: „Es ist mein heißer Wunsch, Sie in jener Stadt (Wien) zu umarmen, da ich vor Sehnsucht Sie zu sehen sterbe. Wenn Sie in Wien mit dem kaiserlichen Medailleur Richter, welcher ein Schwede ist, Bekanntschaft machen und erfahren könnten, ob er gut bezahlt sei, ob er in Wien zu bleiben oder wohl in sein Vaterland zurückzukehren gedenke!“<sup>2)</sup> Dann fügt Hedlinger noch hinzu: „Wäre es möglich mir ein Brustbild des Kaisers, das am besten und ähnlichsten ist, sei es in Silber oder Blei, zu übersenden,“ und fragt dann noch, ob es in Wien gut zu leben und der Umgang mit den Deutschen ein vergnügter sei. Offenbar war es Hedlinger's Plan mit einer Medaille auf den Kaiser sich im Falle der Entlassung bei demselben zu empfehlen und über seine Tüchtigkeit als Medailleur auszuweisen. Diesem Umstand also hat die Medaille auf Karl VI. ihre Entstehung zu verdanken. Offen traten Hedlinger's Gegner erst auf, als eine Anzahl Bankdeputirten mit Eingabe vom 25 April 1722 vom Kammercollegium verlangten, es möge erwägen, ob nicht Richter, der wegen seiner Geschicklichkeit sehr bekannt sei, sollte in der Medaillenmünze angestellt werden. Als Empfehlung für Richter führten sie folgende Punkte an:

Richter sei ein geborner Schwede, er sei durch Karlsteen in seiner Kunst unterrichtet worden und habe durch mehr-

<sup>1)</sup> Vgl. das Schreiben der Bankdep. v. 13. Febr. 1723. Die diesen Prozeß beschlagenden Schriftstücke hat mein verehrter Freund Hochw. Professor Albin Kaufmann am Lyzeum zu Luzern aufs bereitwilligste aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt, obwohl er zuerst sich diese ihm wenig bekannte Sprache aneignen mußte, was im Verlauf weniger Wochen geschah. Wie gerne hätte der Verfasser ihm diese Arbeit als ein Zeichen seines Dankes übergeben. Aber der unerbittliche Tod riß den 13. März 1884 den genialen Sprachkenner rasch und unvermuthet in seinem 37ten Altersjahre aus den Reihen der Lebenden. R. I. P.

<sup>2)</sup> Es ist zu bemerken, daß fast alle Briefe Hedlinger's französisch geschrieben sind.



jährige Reisen sich so großen Ruhm erworben, daß er für einen der geschicktesten Meister gelte. Richter habe vermittelt Brief die Erklärung abgegeben, die Stelle so, wie sie Hedlinger inne habe, anzutreten, und aus Liebe zum Vaterland alle Vortheile, welche er jetzt genieße, aufzugeben. Gegen Hedlinger machte man geltend, er habe sich zwar in seiner Kunst merklich ausgebildet, doch sei zwischen seinen und Karlsteen's Arbeiten ein großer Unterschied, man habe ferner an seinen Arbeiten verschiedene Fehler beim Prägen bemerkt, auch habe sich Hedlinger bei der einen oder andern Gelegenheit in Ausführung von Aufträgen minder willig, als man von ihm hätte erwarten können, bewiesen. Zudem sei der Contract, soweit er verpflichte, Hedlinger hier zu behalten, abgelaufen. <sup>1)</sup> Dann machten sie darauf aufmerksam, daß man ihn bald entfernen müsse, denn wenn man jetzt Richter nicht anstelle, so werde er nachher sich nicht mehr bereden lassen, zudem sei jetzt Keiner vorhanden, der zu der Hoffnung berechtige, in der Kunst so geschickt, wie Richter zu werden, es sei also künftig schwer einen fermem, zuverlässigen Medailleur zu finden, da man außerdem nicht wisse, ob der jetzige als Fremdling sich immer hier aufhalten werde. <sup>2)</sup>

Die Antwort des Kammercollegiums zeugt von seinem streng rechtlichen Sinne. „Es hat, heißt es da, das Collegium schon zu Lebzeiten Karl's XII. mehrmals an Ihre kgl. Majestät geschrieben

---

<sup>1)</sup> Die Stelle des Contractes heißt: . . . also auch weil besagter H. nach dem oben genannten mit dem Hrn. außerordentlichen Gesandten eingegangenen Contracte sich verpflichtet . . . . . 6 Jahre lang im Dienst seiner höchstbenannten Majestät zu sein, doch unter der Bedingung, daß er die 3 ersten Jahre ohne irgend welche Einwendung hier verbleiben soll, daß es ihm aber in den 3 weitem Jahren freigestellt ist, sich wieder von hier wegzubegeben, wohin er es für gut finden sollte, daß er jedoch 6 Monate vorher zu wissen thut, wo ihm ein gehöriger Reisepaß und die Unkosten für die Rückreise nach Frankreich wieder bestritten und eingehändigt werden sollen. Vgl. Gschfr. Bd. XXXVIII, pag. 36. Diese Stelle glaubten die Bankdeputirten dahin auslegen zu dürfen, es sei jederzeit in der Macht des Kammercollegiums vom dritten Vertragsjahre an, Hedlinger fortzuschicken!

<sup>2)</sup> Man sieht aus den letzten Punkten der Eingabe, daß die Bankdeputirten den Entscheid in Sachen beschleunigen wollten, indem sie betonten, es sei Richter jetzt oder nie zu haben. Aus dem Ganzen geht aber hervor und wird durch ihre spätern Schreiben bestätigt, daß sie Hedlinger's Tüchtigkeit nichts anhaben konnten, daß sie ja selber zugestehen, er habe sich merklich ausgebildet und indirect gestehen, er sei ein „fermer, zuverlässiger“ Medailleur.

und es deren gnädigen Prüfung unterstellt, zu untersuchen, ob nicht bemeldeter Richter wieder in das Reich zurückberufen werden könne, da er ja mit Erlaubniß und auf Kosten des Königs außer Landes gereist sei. Und die kgl. Majestät hätte sich in der That gerne seiner als eines gebornen Schweden bedient. Aber Richter stellte sich hier nicht ein. Und darum hat dann der verstorbene außerordentliche Gesandte Cronström im Auftrage des Königs Hedlinger angestellt und das kgl. Collegium in Verbindung mit den Bankdeputirten habe mit Hedlinger einen förmlichen Vertrag abgeschlossen, in welchem ihm unter anderem gestattet sei, sechs Jahre lang im Dienste Sr. höchstbenannten Majestät zu sein *zc.* <sup>1)</sup> Hiernach scheine es dem kgl. Collegium nöthig, daß Hedlinger der begangenen Fehler und des bewiesenen Unwillens zuerst überführt werde, denn andernfalls könne er laut obigem Contract in *ner*t sechs Jahren nicht verabschiedet werden. Somit sollen sich die Bankdeputirten hierüber äußern, sowie auch darüber, welche Sicherheit man von Hrn. Richter betreff seines Hieherkommens verlangt habe, und welche Bedingungen er gestellt habe. Alsdann werde das Collegium jene Maßregeln ergreifen, welche der Dienst der kgl. Majestät und des Reiches sowie die Umstände ihm erlaubten.

Den 13. Febr. 1723 rückten die Bankdeputirten mit der verlangten Antwort heraus und begründeten ihre gemachten Anschuldigungen folgendermaßen: Was die im letzten Schreiben Hedlinger vorgehaltenen Fehler anbelange, so können sie aus den seit einiger Zeit ausgegebenen Münzen, sowohl aus den Dukaten Korol als auch aus den 5./ Stücken entnommen werden. Diese zeigen einen großen Unterschied und Ungleichheit gegenüber denjenigen aus der Zeit Karlsteen's. Sogar zeigen sie Fehler im Prägen, so daß das, was über dem andern zu stehen kommen sollte, sich seitwärts gestellt findet u. s. w. Allerdings habe sich Hedlinger in seiner Kunst merklich ausgebildet, dafür habe er in Fällen, wo er Fleiß anwendete, Proben abgelegt. Aber man habe gefunden, daß es sehr oft auf sein Belieben ankomme. Und obwohl Hedlinger in der Bank auf seinen richtigen Lohn arbeitet, so habe er bei dem Geringen, was jetzt zum Münzen geschieht, wenig und geringe Arbeit geliefert. Dennoch habe er einigemal solche Animosität gezeigt, wie man sie

<sup>1)</sup> Vgl. Geschfr. Bb. XXXVII, pag. 36.

von ihm nicht erwartet habe. Er lasse sich nicht leicht für diese Arbeit ersuchen,<sup>1)</sup> als ob man, im Falle er schuldig wäre, sich scheuen sollte, Maßregeln gegen ihn zu treffen und mit seinen Arbeiten so, wie sie ihm belieben, zufrieden sein müsse. Das Alles sei Grund und Ursache, warum sie (Bankdeputirte) dazu gekommen, an Richter zu denken und zu erwägen zu geben, ob er nicht als Medailleur angestellt werden könnte. Hedlinger könne sich auf sein Recht, hier zu bleiben, berufen. Denn die drei Jahre, wo er nothwendig hier zu bleiben hatte, seien vorüber, und die anderen drei Jahre werde es nicht von seinem Gutdünken allein abhängen, ob er hier bleiben wolle oder nicht, auch dann wenn die Obrigkeit mit ihm nicht zufrieden wäre.

Bezüglich Richter's sei zu bemerken, daß sie (Bankdeputirte) den Bruder des Medailleurs Juwelier Heinrich Richter berufen, und daß er ihnen schriftlich zu Protocoll erklärt hätte, daß der Medailleur Benedikt Richter fünfzig Jahre alt wäre, und dieser habe brieflich versichert, daß er unfehlbar nach Stockholm kommen werde, wenn er unter gleichen Bedingungen und zu gleichem Lohn, wie sie Hedlinger gewährt seien, kommen könne. Juwelier Richter habe das mit um so größerer Sicherheit versprochen, da er sich schon mehrmals angestrengt habe, seinen Bruder unter obgenannten Bedingungen an diese Stelle zu bringen (sic). Und falls sein Bruder, vorausgesetzt daß er Leben und Gesundheit habe, nicht in so kurzer Zeit, als ihm möglich wäre, seinen Haushalt hieher zu transportiren, hieher kommen würde, so wolle er 1000 Reichsthaler bezahlen. Aus diesem Grund und weil Richter nicht in so hohem Alter stehe, daß er nicht mehr einen gebornen Schweden in der Medailleurfunst unterrichten könnte, stellen die Bankdeputirten es dem Collegium zur Erwägung anheim, ob nicht Richter an die Stelle Hedlinger's könnte berufen werden, da sie nicht zweifeln, daß das Publicum besser als bisher bedient sein werde, so daß man nicht nur zier-

---

<sup>1)</sup> Die Reibereien zwischen Hedlinger und den Bankdeputirten scheinen von daher gekommen zu sein, daß diese Hedlinger auch solche geringere Arbeiten für die Münze zuweisen wollten, die leicht hätten durch Schüler ausgeführt werden können. Dagegen wird Hedlinger, dessen Zeit damals durch Medaillen wie z. B. diejenige der familia gustaviana in Anspruch genommen war, sich gewehrt haben. Vielleicht auch waren sie absichtlich gesucht worden, um unter diesem Vorwand gegen Hedlinger agitiren zu können.

lichere Münzen, sondern auch tüchtige Schüler von einem so geschickten Meister bekommen werde, und man nicht mehr im Falle wäre, einen so nothwendigen und nützlichen Künstler bei fremden Nationen zu suchen und mit Mühe und Kosten herbeizuschaffen. — Mitten in solchen Anfeindungen (1723) wurde Hedlinger vom Geheimrath Bibikoff im Auftrage des russischen Hofes eine Medailleurstelle *à carte blanche* angeboten, welche Hedlinger um den kleinsten Nergeleien der Bankdeputirten aus dem Wege zu gehen, angenommen haben würde, wenn er von Schweden sogleich entlassen worden wäre. Das geschah aber nicht, und er empfahl Bibikoff den Medailleur Schulz, der damals bei ihm sich aufhielt, und der dann auch wirklich gewählt wurde.

Auch die ‚Staatscommission‘ beschäftigte sich mit der Angelegenheit und theilte dem kgl. Collegium einen Protocollauszug vom 30. Januar 1724 mit, in welchem sie den Standpunkt vertritt, es sei am besten, einen gebornen Schweden im Dienste des Reiches zu haben, Hedlinger aber sei ein Ausländer und nur auf gewisse Jahre angestellt. Sie beehrte darum vom kgl. Kammercollegium, es möge in Erwägung ziehen, auf welche Weise ein dienlicher Ausweg sich finde, um Richter zu vermögen, wieder ins Reich zurückzukehren, um die Medailleurstelle auf erträgliche Bedingungen hin zu übernehmen.

Wahrscheinlich wurden die bisanhin gewechselten Acten Hedlinger zur Rückäußerung übermittelt, welche erfolgte und dahin lautete, er habe stets mit höchstem Fleiß und mit Akurateß die aufgetragenen Medailen- wie die gewöhnlichen Münzstempel verfertigt, er habe geglaubt, sich dadurch gegen Verdrießlichkeiten, wie sie ihm wirklich durch die Agitation der Bankbevollmächtigten für Richter und gegen ihn zu theil geworden seien, sicher stellen zu können. Hedlinger führt dann an, daß man ja früher Richter auf den Medailleurposten nach Stockholm habe berufen wollen, ja daß die Krone sogar Richter die Erlaubniß gegeben habe, auf ihre eigenen Kosten in die Fremde zu reisen, damit er sich in der Medailleurfunst ausbilden und später dem Vaterland dienen könne, trotzdem habe jener sich an einem fremden Hofe niedergelassen und infolge dessen sei dann der Vertrag mit ihm (Hedl.) abgeschlossen worden. Er (Hedl.) habe ferner nicht nur gestrebt, in der



Kunst sich auszubilden, sondern auch zwei schwedische Jünglinge <sup>1)</sup> unterrichtet, die jetzt in der Kunst bereits soweit fortgeschritten seien, daß, wenn sie noch einige Zeit seine Unterweisung genießen dürfen, sie vermuthlich künftig dem Vaterland gute und nützliche Dienste erweisen werden. Alsdann spricht Hedlinger die Vermuthung aus, Richter werde sich nicht bewegen lassen, seine jetzt vortheilhaftere Stellung zu verlassen, und würde er sie auch verlassen, so würde er wegen seines vorgerückten Alters sich nicht mehr mit Unterricht von Schülern abgeben, und dann wären die bis dahin bei den zwei schwedischen Jünglingen erzielten Fortschritte dahin.

Der Vertrag, den Schweden mit Hedlinger geschlossen, war inzwischen dem Abflusse nahe gerückt, und immer noch wußte Hedlinger nicht, ob er oder Richter fernerhin den Posten eines schwedischen Medailleurs versehen werde. „Schon mehr als ein Jahr, schreibt er seinem Bruder, suchte ich zu vernehmen, ob man mich in diesem Lande noch einige Zeit zurückhalten wolle, oder ob ich anderwärts Anstellung suchen soll.“ Hedlinger trug sich sogar mit dem Gedanken, sich im Falle einer Entlassung aufs Gerathewohl nach Paris zu begeben, sein Freund Rouyer in Amsterdam macht ihm aber in derb scherzhafter Weise Vorstellungen. „Ich und die Mutter Horleman's, schreibt er, (Ihre besten, vielleicht Ihre einzig wahren Freunde) haben uns gestern auf den kleinen Schemel gesetzt und haben uns nach einem gerechten Untersuch der Sache entschlossen, mit Einstimmigkeit Ihnen zu sagen, daß Sie mit drei Buchstaben geschrieben ein S O T sind, wenigstens da Sie das Vergangene nicht gut machend, alles in der Welt thun, was dazu beitragen kann, Sie auf dem Platze zu erhalten, wo Sie sind, und dessen ganzes Glück zu erkennen und zu fühlen. Das entsetzliche Bild, das mir Herr Horleman von der Unzahl geschickter Leute, welche in Paris Hunger sterben, machte, läßt mich für Sie fürchten und zittern. Sie wollen sich der Gefahr aussetzen, nichts mehr zu thun, wenigstens nichts mehr Fixes zu haben!“

Doch Rouyer's Ermahnungen waren nicht mehr nothwendig. Hedlinger war schon, bevor er sie las, in seiner Stelle neu bestätigt.

---

<sup>1)</sup> Daß Hartmann, der später die Stelle eines Medailleurs in Hamburg bekleidete, in dieser Zeit sein Schüler war, ist sicher, ob der andere aber Föhrmann oder Georgii oder ein anderer gewesen, ist ungewiß.

Denn am 25. Juni 1724 endlich gelangte das Kammercollegium in dieser Angelegenheit an den König selbst. Es machte das Collegium hier wie schon früher gegenüber den Bankdeputirten geltend, daß man schon früher zur Zeit Karl's XII. Richter anstellen wollte, dieser sich aber nicht eingestellt habe, und darum habe man an seiner Statt auf den durch den Tod Karlsteen's erledigten Medailleursposten Hedlinger gewählt. Deswegen und weil Hedlinger keiner Fehler überführt werden könne, <sup>1)</sup> und man bei ihm nur Fleiß und alle mögliche Akurateß in seinen Arbeiten gefunden habe, so könne man gegen ihn nicht so vorgehen, wie die Bankdeputirten es wünschen. Da nun aber der Vertrag bald zu Ende gehen werde, so frage es sich, ob man für die Zukunft Richter oder Hedlinger als Medailleur anstellen wolle. Diese Frage beantwortete das Kammercollegium so: Es gebe zu, daß Richter als ein geborner Schwede einem Fremden vorzuziehen sei, besonders da er sich laut Bericht der Bankdeputirten mit den Hedlinger zugestandenen Bedingungen begnügen wollte und nach Aussage des Bruders sich bald einfinden werde. Dagegen sei zu bemerken, daß Hedlinger im besten Alter stehe, und daß er, wie die Bankdeputirten selbst zugestehen, sich in seiner Kunst sehr vervollkommnet habe, auch davon Beweise gegeben und zur weitem Hoffnung berechtigt habe, daß er sich immer noch mehr vervollkommen werde. Hedlinger selbst könne von sich bezeugen, daß er nicht nur keine Beschwerden über seine Arbeiten, sondern im Gegentheil die Gnade und Gewogenheit seiner gnädigen Obrigkeit, sowie Höherer und Niederer erfahren habe. Hedlinger habe auch zu verstehen gegeben, daß er, wenn man ihm seine Anstellung erneuere, hier bleiben werde. Die Ansicht des Kammercollegiums gehe darum dahin, es sei der mit Hedlinger abgeschlossene Vertrag noch auf einige Jahre zu verlängern. Man habe dann später immer noch die Freiheit, ihn, wenn er sich nicht gut oder gebührend aufführe, zu entlassen. Das Collegium unterwerfe sich aber ganz den kgl. Entschließungen.

Welches die Entschließungen des Königs waren, sehen wir daraus, daß mit Hedlinger der Contract auf sechs Jahre verlängert wurde, was Hedlinger um so lieber war, da ihm dadurch eine

---

<sup>1)</sup> Die Argumente, mit welcher die Bankdeputirten ihre Anklage stützten, wurden somit vom Kammercollegium als nicht stichhaltig verworfen.

finanzielle Hilfsquelle zur planirten und mit großen Auslagen verbundenen Romreise geboten wurde. Er habe, schreibt er 9. März 1726 seinem Bruder, den Contract verlängert, damit der laufende Lohn die Reisekosten aushalte, welche ihn ohne Unterstützung zu sehr schwächen würden.<sup>1)</sup>

Hedlinger wäre nun gerne sogleich abgereist, denn auf das Jahr 1725 war ein allgemeines Jubiläum ausgeschrieben und an dessen Feierlichkeiten in Rom hätte Hedlinger gerne theilgenommen. Auch beabsichtigte er dem hl. Vater eine auf das Jubiläum bezügliche Medaille zu machen und sie ihm in Rom zu übergeben. Schon 1723 schrieb er dem Bruder: „Dann saget mir, ob es Ihnen gelegen sei, daß unser erstes Zusammentreffen zur Zeit des Jubiläums stattfindet“, und fügt dann bei: „Ich setze mich in die Lage, dem hl. Vater eine Medaille, welche ich über diesen bemerkenswerthen Gegenstand machen werde, darzubieten. Der liebe Gott möge ihn bis dahin gesund erhalten.“ — Auch die Medaille auf Kaiser Karl VI., die in dieser Zeit der Vollenbung entgegenging, mochte ihn zur Abreise drängen, denn diese hätte ihm erlaubt, die Medaille dem Kaiser in Wien persönlich zu überreichen. Zudem war sein Freund Horleman, mit dem er den Aufenthalt in Rom fast gleichzeitig zu nehmen gedachte, reisefertig. Hedlinger aber erhielt vom König die nachgesuchte Erlaubniß zur Reise noch nicht, da dieser, wie Hedlinger bemerkt, fürchtete, er würde nicht mehr nach Schweden zurückkehren. Wahrscheinlich hat die Medaille des Kaisers zu dieser Befürchtung Anlaß gegeben. Horleman reiste ab, Hedlinger aber mußte wohl oder übel nun zuwarten, bis die egl. Erlaubniß ihm zu theil ward. In welcher Seelenstimmung

---

<sup>1)</sup> Es liegt auch von Hedlinger's Hand der Entwurf zu einem Gesuche an die Bankbevollmächtigten, in welchem er ihnen zu Händen der Reichsbank verschiedene Stempel zum Verkaufe anbietet, und sich bereit erklärt, allfällige Schäden an denselben auszubessern. Da dieses aber vor seiner Abreise nicht mehr geschehen könne, und da er die Stempel theilweise darum offerirt habe, um dadurch für seine kostbare Reise eine Unterstützung zu erwirken, so sei es sein ehrerbietiges Gesuch, daß man ihm die Summe höchst gnädig voraus entrichten möchte. — Dieses Gesuch wurde jedoch nicht eingegeben, zeigt uns aber, daß Hedlinger betreff seiner Romreise mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Es war das aber nicht zu verwundern, denn nach Hedlinger's eigenem Geständniß kostete sie etliche 1000 Thaler. (vgl. Brf. v. 8. Sept. 1831.)

Hedlinger damals war, zeigt uns ein Brief v. 9. März 1726, worin es heißt: „Nachdem ich schon zwei Jahre auf Erlaubniß gewartet, so kann ich nicht sobald auf das Vergnügen hoffen, Sie zu umarmen. Das Jubiläum, welches ich unfehlbar zu sehen geglaubt, ist vorüber. Mein Bruder Horleman, dem ich voranzueilen hoffte, ist schon seit einiger Zeit in Rom, und alles das, ohne daß ich mich vom Plaze gerührt habe. Ich bin rasend. Doch nur sachte, denn die heftigen Gemüthsaufwallungen taugen hier wie anderwärts nichts. Man muß sich in die Pläne der Vorsehung, welche alles lenkt, fügen. Also ihr Wille geschehe.“ Hedlinger ließ von Stockholm aus die nun vollendete Medaille auf Karl VI.<sup>1)</sup> diesem vorlegen<sup>2)</sup> und erhielt dafür als Zeichen kaiserlicher Gnade „eine goldene Kette, mit angehängtem kaiserlichen Gnadenpfennig nebst favorablen offerten.“<sup>3)</sup>

Die langersehnte Erlaubniß des Königs ward ihm endlich Ende März 1726 oder im April zu theil, 5. Mai 1726 verließ Hedlinger, beladen mit allerlei Aufträgen von seiten seiner Freunde, in Gesellschaft des kgl. Leibarztes Anhorn Stockholm. Dem Bruder bemerkte er durch einen Brief, daß im Falle eines Unglückes, denn alle Menschen seien sterblich, er sich an Kammerer Lars Heszling in Stockholm, welcher seine Sachen besorge und über alles Rechenschaft geben werde, wenden solle. Nichts kann uns den glühenden Eifer Hedlinger's, in seiner Kunst sich auszubilden und zu vervollkommen, besser schildern als diese Reise vom hohen Norden in den fernen Süden, in die Heimat der schönen Künste; eine Reise, welche er auf eigene Kosten unternahm, und die bei den damaligen Verkehrsverhältnissen außer großen Auslagen auch viele Mühseligkeiten und Beschwerden nothwendig mit sich bringen mußte.

---

<sup>1)</sup> Avers: CAROLVS VI · D · G · ROM · IMPERATOR · SEMP · AVG ·  
Sein Brustbild mit Lorbeerbekränztem Haupt.

Revers: IN · SUMMIS · SUMMA · VOLUPTAS · Eine Landschaft mit Meer, auf dem ein Handelsschiff dahergeht. In der Luft unter den Strahlen der Sonne schwebt ein aufwärtsblickender Adler.

Im Exergue: M · D · CC · XXV ·

Durchmesser 62mm.

<sup>2)</sup> Vgl. Fießli, Gesch. der besten Künstler, 3. Bd. pag. 103.

<sup>3)</sup> Vgl. curriculum vitae, welches aus Hedlinger's Feder stammt und auf Andringen einiger Freunde verfaßt wurde.



Die einzige Begünstigung, die Hedlinger von Schweden genoß, war, daß ihm sein Gehalt oder Wartgeld auch für die Zeit seiner Abwesenheit ausbezahlt wurde.

Hedlinger nahm von Stockholm den Landweg über Nisköping und Norrköping dem Wettersee entlang nach Lund und erreichte nicht ohne ‚Verdrießlichkeiten‘ das Meer bei Ystade. Da bei ihrer Ankunft das regelmäßig fahrende Schiff so eben den Hafen verlassen und das laut Fahrtenplan nachfolgende erst in acht Tagen abfuhr, miethete Hedlinger und sein Reisegefährte nebst vier Officieren eine eigene Yacht, wofür jeder eine Taxe von je fünfzig Thalern bezahlte, und kamen so glücklich nach Wittau, einer Festung auf der Insel Rügen. Wegen des sehr niedrigen Wasserstandes waren sie genöthigt, hier das Fahrzeug zu wechseln, und trafen am 15. Mai in Stralsund ein. Von da ging es nach Hamburg. Nachdem die Merkwürdigkeiten dieser Stadt rasch besichtigt worden waren, nahmen unsere Reisenden über Mienburg und Osnabrück den Weg nach Amsterdam, wo Hedlinger vier Wochen lang die Gastfreundschaft Rouyer's genoß. Hedlinger dachte zuerst seinen Weg von da durch Frankreich zu nehmen, da ihn einige Freunde in Paris mit Ungeduld erwarteten, wurde aber von Maler Precht davon abgehalten, weil eine Reise durch dieses Land der unsichern Wege halber sehr gefährlich sei. Wahrscheinlich <sup>1)</sup> dem Rhein entlang gelangte er in die Schweiz. In Schwyz wurde ihm endlich nach zehnjähriger Trennung das heißersehnte Glück zu theil, seinen theuren Bruder Joseph Anton, der gerade die Vorbereitung zu seiner Vermählung mit M. Agnes Kath. Elisabetha v. Schorno traf, zu umarmen. <sup>2)</sup>

Anläßlich der Hochzeitsfeierlichkeiten, zu welchen Hedlinger ganz unvermuthet kam, sah er die jüngere Schwester Elisabeth's Mar. Rosa Francisca Schorno, die fünfzehn Jahre später seine Gemahlin werden sollte. <sup>3)</sup> Die sechs Wochen über, welche er in seiner Heimat

---

<sup>1)</sup> Hedlinger hat die Orte, welche er auf seiner Reise berührte, nur bis Amsterdam aufgezeichnet, von da, bis er wieder Italien betritt, fehlen die Angaben.

<sup>2)</sup> Vgl. Curr. vit.

<sup>3)</sup> Eine Wachspossirung, die er damals von ihr machte, wird heute noch bei Burckhardt-Alliot in Basel aufbewahrt.

zubrachte, fand er mit seinem Bruder gastliche Aufnahme im Hause des damals regierenden Landammanns und Bannerherrn Neding v. Biberegg. Nach der Hochzeit finden wir die beiden Brüder auf weitere sechs Wochen vereinigt zu Bruntrut, wo Joseph Anton als Director der bischöfl. Münze festen Wohnsitz hatte. Da konnten sie sich über ihre Familienangelegenheiten, Pläne und Arbeiten im innigsten Verkehr austauschen. Ueber Basel, Baden, Zürich, Zug, Luzern, Schwyz, an welcher letzterem Ort er sich nicht mehr lange aufhielt, trat er nun die Reise über den Gotthard ins Valenser Thal und von da nach Italien an. Nachdem an all den bekannten Orten der Jugendzeit sein heimwehkrankes Herz wieder gesund geworden, galt es nun auch in Italien den sehnsuchtsvollen Drang seines Genius nach den erhabenen, normgiltigen Schöpfungen der alten Kunst zu stillen. Hedlinger nahm aber nicht den kürzesten Weg nach Rom, sondern durchzog Italien kreuz und quer, um „Alles, was Kunst und Natur den Reisenden Merkwürdiges anpreiset, eifrigst zu besichtigen und Vieles zu bewundern.“<sup>1)</sup> Vom Luganersee, wandte er sich an den Langensee, besuchte die borromäischen Inseln und Isolabella, deren Schönheit ihn entzückte, und kam mit einer Abschwenkung über Como nach Mailand. Von Mailand aus bereifte er Oberitalien. Pavia, die Certosa, Turin, Asti, Alexandria, Genua sind die hauptsächlichsten Orte, die er besuchte, um dann über Tortona wieder nach Mailand zurückzukehren. Von da erreichte er durch das Parmesaniſche, Modenaische und Bolognesische Florenz und den Weg fortsetzend gegen November 1726 Rom.

Als Hedlinger die ewige Stadt betrat, war sein Freund Horleman gerade im Begriff nach Stockholm, wo wichtige Geschäfte seine Gegenwart verlangten, zurückzukehren, vermochte nun aber nicht sogleich von seinem Freund sich loszureißen, sondern brachte noch mehr als einen Monat „war brüderlich“ an der Seite Hedlinger's zu und wäre selbst jetzt noch nicht abgereist, wenn nicht Hedlinger, der wußte, wie nothwendig seine Anwesenheit in Schweden war, gegen sein Interesse ihn dazu ermahnt hätte. Hedlinger's Aufenthalt in Rom war eine Zeit angestrengtester Thätigkeit. Die Denkmäler des alten Roms, die Sammlungen und Gallerien in der Stadt und Umgebung wurden „zu wiederholten Malen und mit

<sup>1)</sup> Curric. vitæ.

immer wachsendem Vergnügen und auch Nutzen“ besucht, es wurde gezeichnet und modellirt. Es galt, die kostbare Zeit auszunützen, mit Bienenfleiß zu sammeln, zu vergleichen und zu verarbeiten. Seine liebste Erholung fand er im Umgang und Ideenaustausch mit hervorragenden Künstlern, von denen er uns die Maler Trevisani <sup>1)</sup> und Ghezzi, <sup>2)</sup> den Bildhauer Camillo Rusconi, <sup>3)</sup> den Kupferstecher und Landsmann Jakob Frei, <sup>4)</sup> die beiden Fachgenossen und Brüder Ermengildo und Ottone Hammerani, die französischen Maler oder Radierer Bleughel, <sup>5)</sup> Ratoir <sup>6)</sup> und den schwedischen de Lobel <sup>7)</sup> und Bildhauer Bouchardon <sup>8)</sup> namhaft macht. Im Verkehr mit dem berühmten archäologischen Schriftsteller Sicaroni und dem Gemmensammler und Staatsmann Baron v. Stosch, <sup>9)</sup> sowie deren Protector dem hochgebildeten Cardinal Alex. Albani <sup>10)</sup> suchte er seine besonders unter Anleitung Keder's gewonnenen Kenntnisse griechischer und römischer Kunst und Alterthümer zu vermehren und zu vertiefen. De Meheln sagt, daß

1) Geb. 1656 z. Capo d'Istria, starb z. Rom 1746.

2) Geb. z. Rom 1674, gest. 1755.

3) Geb. 1658 z. Mailand, starb z. Rom 1728.

4) Jak. Frei, Kupferstecher und Zeichner geb. z. Luzern 1681, starb z. Rom 1772. F. war in seiner Jugend Wagner, bis ihn ein Vetter, ein Graveur im Zeichnen und Führung des Grabstichels unterrichtete. Derselbe verschaffte ihm später auch die Mittel, sich in Italien weiterbilden zu können. F. brauchte nur wenig den reinen Stichel, sondern liebte vorzugsweise die Radirnadel. Er erwarb sich das Lob, daß seine Blätter nicht gestochen, sondern gemalt scheinen. Er galt als der geschickteste Stecher seiner Zeit. Seine Werke sind sehr zahlreich. Vgl. Nagel. R. Lex. u. Fäule, Gesch. d. best. Kstl. Bd. III.

5) B. geb. 1669 z. Antwerpen, gest. in Rom 1737. Hatte kein großes Talent, aber ausdauernden Fleiß. In Paris fanden seine Werke großen Beifall.

6) N. Charles, Maler und Radierer geb. 1698 oder 1700 zu Nismes. 1725 erhielt er den großen Preis der Akademie, reiste dann nach Italien. Er soll ein guter Zeichner gewesen sein, sei aber mit seinen Zeitgenossen über die Grenzen des Schönen und Großen hinausgegangen, habe mehr die Augen als den Verstand befriedigen wollen. Er wurde später Mitglied der franz. Akademie.

7) Lobel war schwedischer Maler, von ihm ist ein Porträt Hebinger's gemacht worden.

8) B. Bildhauer geb. 1698 gest. 1762 in Paris, war fgl. schwed. Pensionär. Vgl. Curr. vitæ.

9) Philipp v. Stosch geb. 1691 zu Rustring; gest. 1757 in Italien, wo er meistens lebte und antike geschnittene Steine sammelte.

10) Alexander Albani geb. 1692 zu Uebino; 1721 wurde er Cardinal, seit 1761 war er Bibliothekar im Vatikan. Al. Albani war „ein großer

Hedlinger den Ausdruck, den Adel und die Anmuth der erhabenen (antiken) Vorbilder, welche er da studirte, auch auf seine Werke übergehen ließ. Die erste Frucht seiner Kunststudien in Rom bildet die überaus vortreffliche Medaille auf Papst Benedict.<sup>1)</sup>

Das Porträt des Papstes ist von edelster Ausführung, einfach aber lebensvoll. Hatte es Hedlinger nur nach einer auf der Straße vom vorübergehenden Papste aufgenommenen Skizze modellirt und ausgeführt. Hedlinger überreichte dem Papst die Medaille persönlich, der Papst hinwieder beschenkte den Künstler in einer besondern Audienz „mit einem in Gold garnirten Zähler von Lapislazuli und goldenem Kreuz sammt ‚diploma<sup>2)</sup> Jesu Christe Ordens‘, welches mit gewöhnlichen Ritter-Ceremonien durch Cardinal Alexander

Kenner der Kunst, unermüdeter Sammler von Alterthümern und ein eifriger Mäcen fähiger Köpfe“. Winkelmann genoß mit ihm die vertrauteste Freundschaft. Seine Villa Albani verwandelte er in ein Museum und häufte in derselben mit erstaunlichem Aufwand die kostbarsten Antiken auf.

1) Avers: **BENEDICTVS XIII · PONT · MAX ·** Sein Brustbild in der Hausstracht.

1. Revers: **FVLCITE · ME · FLORIBVS ·** Auf einem massiven nischenartig überhöhten Thron, an welchem zu oberst zwei geflügelte sich küssende Engelköpfchen angebracht sind, sitzt in Vorderansicht eine weibliche Figur in weiter priesterlicher Gewandung, die Tiara auf dem Haupt. Sie stützt ihr Haupt auf die Rechte, die Linke hält einen Stab mit dreifachem Kreuz. Ein Engel zur Rechten hält ihr eine Rose, die er aus dem am Throne angelehnten Wappen der Familie Orsini genommen hat. (Aus dieser Familie war Benedict XIII.) Zu bewundern ist der Ausdruck der Verückung, den der Künstler der Hauptfigur, so klein sie ist, zu geben verstand.

Im Exergue: **MDCCXXVI ·** — De Mech. sagt, daß der glückliche Gedanke des Rev. gut gefallen habe und daß er auf die Erwählung des Papstes anspiele.

2. Revers: **CORPERE || SANCTI · FLAVI || CLEMENTIS || EXCONSV-  
LIS || ET MARTIRIS || ELEVATO ·** Im Exergue: **MDCCXXVII**, welche Zahl durch das Wappen der Albani in zwei Theile getrennt wird.

Durchmesser: 56mm.

Hedlinger verfertigte auch einen Jeton auf Benedict XIII.

Avers: **BENEDICTVS XIII PONTIFEX MAXIMVS ·** Sein Brustbild.

Revers: Von einem auf dem Erdboden aufgerichteten Kreuz herab flattert ein Spruchband, worauf die Worte: **HVMILITAS** zu lesen sind, davor kniet ein Priester (Carolus Borromæus). Ueber ihm und dem Kreuze erglänzen Strahlen.

Durchmesser: 27mm.

Der Jeton muß, so klein er ist, als ein wahres Juwel der Metallschneidekunst betrachtet werden.

2) Das Diplom ist vom 17. März 1727 datirt.



Albani (Protector schwedischer Nation) ihm ‚solemniter‘ angelegt worden. Gleicherweise beschenkte ihn Cardinalkammerlengo Hannibal Albani, Protector der schweizerischen Nation, mit einer goldenen Medaille, verbunden mit andern Gnadenbezeugungen. Seinem Bruder, welchem er die Medaille auf Papst Benedict XIII. übersandte, schrieb er: „Ich lege hier die päpstliche Medaille bei, welche gut aufgenommen wurde und mir mehr Ehre als Vortheile eintrug. Doch liegt nichts daran. Ich habe sie wenigstens sehen lassen, daß die Tramontani nicht Dudelsäcke sind.“

Die freie Zeit, die Hedlinger neben den beruflichen Arbeiten und Kunststudien noch übrig blieb, ward benutzt, sich das Leben Roms in der Nähe anzusehen. Er wohnte Cardinalsfreirungen, Heiligsprechungen,<sup>1)</sup> Leichenbegängnissen und der Grundsteinlegung einer neuen Kirche (St. Johann im Lateran) bei, sah sich das Treiben des Karnevals an, besuchte Komödien und Opern.<sup>2)</sup>

Im Frühling (ungefähr Ende April) 1727 verließ Hedlinger Rom, um noch einen kurzen Aufenthalt in Neapel zu nehmen. Vorher wurden die vielen Sachen, die Hedlinger im Interesse seiner Kunst oder im Auftrage seiner Freunde oder endlich als Geschenke für verwandte und befreundete Personen gekauft hatte, in Kisten verpackt, um theils sogleich den Weg in den Norden anzutreten,<sup>3)</sup> oder ihn auf seiner Reise zu begleiten. Die kostbaren Einkäufe und großmüthige Spenden an verarmte Freunde und Landesgenossen brachten ihn schon in Rom in Geldverlegenheit. Ein aus der Schweiz von Banquier Müller zugesendeter Kreditbrief war beinahe erschöpft. In solcher Lage schrieb er seinem Bruder:

1) Es waren acht Heilige, an denen die Kanonisation vollzogen wurde. Darunter sind besonders bemerkenswerth: Joh. vom Kreuz, Alois v. Gonzaga und Stanislaus Kostka.

2) Im opera-theatre capronico ließ sich damals Karl Broschi, Farinello genannt, ein berühmter neapol. Sänger, „zu mächtiglicher Bewunderung hören“.

3) Eine solche Kiste hatte das Mißgeschick mit einer andern an den apost. Nuntius in Köln adressirten verwechselt zu werden. Exact ein Jahr nach der Versendung kam sie endlich in die Hände ihres wahren Eigenthümers. Diese Verschleppung geschah aus Schuld eines holländischen Expeditours, was diesem und den Holländern von seiten eines Freundes Hedlinger's in Amsterdam folgendes Urtheil zuzog: „Sie kennen die Person besser als ich oder wenigstens müssen Sie sie besser kennen und es verhält sich mit ihr wie mit der großen Zahl der Nation d. h. das Interesse ist die Religion der Holländer, über dieses hinaus gibt es keine Rücksichten, weder für Freunde noch für Mütter oder Väter.“

„Ich lege einen guten Theil dieses Geldes in Kupferstiche und Medaillen und andere für meine Kunst erforderlichen Gegenstände an, und wie die Auslagen auf meiner Reise groß gewesen sind, so sind sie es jetzt noch. Es wird mir von all meinem Gelde für die Rückreise nichts übrig bleiben. Ich habe vor 14 Tagen nach Schweden um einen Wechselbrief geschrieben, aber Gott weiß, wann er von soweit her anlangen wird.“ Er bittet dann noch um einen Kreditbrief von 100 Louisdor vom Hause Müller. Das verlangte Geld erreichte ihn aber in Rom nicht mehr, doch hoffend, daß es in Venedig oder Wien geschehen werde, reiste er nach Neapel, machte dem gerade in Thätigkeit sich befindenden Vesuv, sowie Herfulanum und Pompej einen Besuch, besah deren in Puzolo aufgestellte Funde. Unter den Künstlern Neapels imponirte ihm Solimena,<sup>1)</sup> bekannt durch die fabelhafte Leichtigkeit, womit er arbeitete, sodann durch sein kräftiges Hellbunkel und plastische Handhabung des Pinsels. Die Predigten des „mit allen Gaben der Natur und Wissenschaft ausgerüsteten“ Jesuitenpaters Vitelleschi rissen ihn zur Bewunderung hin.

Von Neapel gelangte er über Rom und Loretto den 15. Mai nach Venedig, wo er einen Aufenthalt von sechs Wochen nahm. Ein Brief, den er hier von seinem Bruder erhielt, scheint ihm nicht den Kreditbrief, wohl aber das Gesuch gebracht zu haben, für dessen erstgebornes Kind<sup>2)</sup> die Pathenstelle zu übernehmen, was auch Hedlinger bereitwillig that. „Ihr bereitet mir, schrieb er, die Sühnigkeit, mich Gevatter zu nennen und waget es, mich zu fragen, ob ich es wohl sein wollte. Muß ich oder kann ich wohl anders thun, als es mit Dank anzunehmen. Ich werde daran denken als ein Zeichen Eurer Freundschaft und Euch zur Zeit solche meiner Erkenntlichkeit geben.“ In Venedig hatte er an der Seite eines lieben Freundes, des Malers des Marées,<sup>3)</sup> Gelegenheit, das nur alle fünfzig Jahre wiederkehrende mit außerordentlicher Pracht gefeierte Fest der Vermählung des Dogen mit dem Meere anzuwohnen. Natürlich wurden die reichen Kunstschätze und

<sup>1)</sup> S. geb. zu Nocera de' Pagne, 1757. Als Maler bekannt unter dem Namen Abbate Cicero starb 1747.

<sup>2)</sup> Das Pathenkind war der nachmalige hochverdiente schwyz. Landammann und Schwiegersohn des Medailleurs, Victor Lorenz.

<sup>3)</sup> Wird von Jüßli u. De Mech. der moderne Wandif genannt.

Merkwürdigkeiten, was äußert und innert der ‚singularen‘ Stadt ‚rarez‘ zu sehen, nicht vergessen.

Von Venedig reiste er mit Miethwagen in Gesellschaft des Danziger Patriziers Hartesch über Padua, Vincenza, Verona, Trient, Roveredo, Bozen nach Innsbruck, stieg über das Karwendelgebirg an den Kochelsee hinab und gelangte von da über den Zwieselberg den 24. Juni 1727 nach München. Diese Stadt wie Augsburg, Nürnberg und Regensburg boten neue Ausbeute und brachten ihn an die Seite alter Freunde und Kunstgenossen. Auf den trüben Wassern der Donau erreichte er jedenfalls schon anfangs Juli Wien. „Bin ich nicht, schreibt er seinem Bruder, der unglücklichste Mensch. Wie ich seit meiner Abreise von Venedig ohne Geld und ohne Bekannte mich gezwungen sah, meine Medaillen in Silber, die theuersten betreff Fagon und theilweise von innerem Werthe zu veräußern, so sehe ich mich auch bei meiner Ankunft dahier des Trostes beraubt, von Ihnen die versprochenen Neuigkeiten zu finden.“

Doch ward ihm Hilfe in der Noth. Sein früherer „schwedischer Beichtvater und Freund Peters S. J.<sup>1)</sup>), damals Procurator der böhmischen Provinz, gab ihm mehr als das verlangte Reisegeld und ergözte ihn mit wahren Freundschafts-Bezeugungen.“ Ohne Zweifel hat Hedlinger den zwei Monate dauernden Wiener-Aufenthalt aufs beste ausgenützt und mit Künstlern, besonders Berufsgenossen, Umgang gepflogen. Hier erwarb er sich, „die sincere Freundschaft des so edlen als grundehrlichen“ neapolitanischen Künstlers Anton Maria de Gennaro, der damals die Stelle eines Directors der Akademie bekleidete. Betreff seiner Beziehungen zum Wiener Hof sagt das *Curric. vitae*: „Sah Kaiser und Kaiserin zc. bei Tafel und Audienzen, auf Jagd, Zielschießen auch in Professionen mit Auferbauung.“ Reichsvicekanzler von Schönborn, dem er seine Aufwartung machte, versicherte ihn neuerdings der kaiserlichen Gnade. Von Wien machte Hedlinger noch einen Abstecher nach Preßburg und meinte, der Tokaier, den man dort trinke, streite um die Wette mit dem am Besuv wachsenden Lacrima Christi.

Den 11. Sept. 1727 kam Hedlinger in Hamburg nach einer ‚abenteuerlichen‘ Reise an. Er hatte seinen Weg von Preßburg über

<sup>1)</sup> Dem Künstler v. Stockholm her bekannt.

Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Halle und Berlin genommen. „Ich bin, schreibt er seinem Bruder, dem Himmel sei es gedankt, nun aller Geldsorgen enthoben. Man bietet mir deren, so viel ich nur will, an, ohne sich über mein Vermögen und die bewußte Sicherheit zu erkundigen. Solche nenne ich Freunde des goldenen Zeitalters. Ja ich werde sie so halten, wie ich dich selbst, zärtlich geliebter Bruder, halten würde. Lieber möchte ich alles über mich ergehen lassen, als solche Güte mißbrauchen. *Amicum proba et probatum ama*, sagte allemal unser Großvater, und ich wüßte für meine Verhältnisse keinen bessern Spruch.“

Den 25. Oct. konnte er seinem Bruder berichten: Nun bin ich endlich nach Stockholm wieder zurückgekehrt. Nachdem ich auf der Reise tausend Schwierigkeiten und Gefahren überwunden, drohte eine vom Neptun mir bereitete Gefahr mich fast am Ziele angelangt, zu vernichten. Kaum hatte ich mich zu Flensburg für Kopenhagen eingeschifft, als ein schrecklicher Sturm, der zwei Tage hindurch wüthete, mir jede Hoffnung, das Ufer zu erreichen, benahm. Gottlob ist nun wenigstens mein Leben gerettet, die Börse aber hat Schiffbruch gelitten. Basta! Wer sich mit dem Nothwendigen begnügt, findet da schon Hilfe.“

Die Anstrengungen, Unregelmäßigkeiten und Mühseligkeiten einer so langen und gefährvollen Reise hatten in unserm Künstler den Keim zu einer Krankheit niedergelegt, die bald nach seiner Rückkehr ausgebrochen, ihn auf mehrere Wochen ans Zimmer fesselte und mit „unglaublichen Schmerzen und allerlei Ungelegenheiten“ plagte, bis er unter der sorgfältigen Behandlung des kgl. schwedischen Hofarztes Müller, der sein intimster Freund war, allmählich wieder genas. Die Unthätigkeit, zu der sich Hedlinger während dieser Zeit seines Krankseins verurtheilt sah, kam ihn um so schwerer an, da mehrere Arbeiten von ihren Auftragstellern sehnlichst erwartet wurden. Unter diesen war auch ein Standessigill, das ihm von der Regierung des Kantons Schwyz zur Ausführung übertragen worden war. Schon auf seiner Heimreise von Rom schrieb er von Hamburg aus an seinen Bruder betreff dieses Sigills: „Was den hl. Martin betrifft, so wird das, so Gott will, nach meiner Rückkehr nach Schweden meine erste Arbeit sein, und ich werde wohl Gelegenheit finden, sie Ihnen zu übersenden. Das „man es nicht sein kann“, ist ja soviel als ein Zweifel an meinem



Worte, daß ich diesem würdigen Vorsteher <sup>1)</sup> unseres Kantons, dem ich so sehr verbunden bin, verpfändet habe. Verhüte Gott, daß ich mir freiwillig den Titel eines solchen zuziehe, der wenig Glauben verdiene. Ich würde meinem Schweizernamen untreu werden und nicht mehr verdienen Ihr Bruder zu heißen.“ Ende September 1728 war das Sigill vollendet. Glarner Handelsleute<sup>2)</sup> brachten es nach Zürich zu Gefner, der dann die Uebermittlung an seinen Bestimmungsort besorgte. Das Sigill zeigt uns Martin zu Pferde, welches energisch nach rechts vorwärts schreitet. Der Heilige läßt Oberleib und Kopf von vornen sehen, mit der Linken hält er seinen Mantel, den das von der Rechten geführte Schwert durchschneidet. Ein zu den Hinterfüßen des Pferdes kauender halbnackter auf eine Krücke gestützter Bettler streckt flehend seine Hände dem Mantel entgegen. Die Lg. lautet: **SIGILLVM · REIPUBLICÆ · SVITENSIS** · <sup>3)</sup> Es ist dieses Sigill offenbar unter Eindrücken entstanden, welche die Betrachtung der Reiterstatue Mark Aurel's in ihm zurückgelassen hatten. Besonders gilt dies bezüglich des Pferdes. Im Exergue sehen wir das Kantonswappen mit Palmzweig und Lorbeer. Das überaus weichgestochene Sigill mit den formenvollen Figuren scheint nicht oft zu Abdrücken gedient zu haben, weil man sie nicht deutlich zu machen verstand. Hauptmann Niederöst, der als Dilettant die Kunst des Zeichnens und Malens übte, schrieb darüber an Hedlinger's Bruder in etwas drastischer Weise: „Es hat dero H. Bruder daß Landtsigill über alle maßen schön verfertigt vndt bedauert mich selbstn, daß solches so wenig außgetrußht wirdt, mit dem Vorwande, es komme in dem Pabir darunter grün war nit wohl herauß, es seye vill zu subtil gestochen, Ergo muß man beim Schlosser eines anfrömmen od. bey dem Hammerschmidt, daß Sigill ist nur mehr als recht vnd gewüß ein Kunststück aber ohne Prägstockh wirdt mans freylich nit wohl heraußbringen, es mues hier alles mit der Ar gehauwen vndt mit der drey Zinggete gablen gestochen sein sonst hat es kein schein. also weit versteht man sich auf die Kunst!“

<sup>1)</sup> Reding. — <sup>2)</sup> U. a. Hämmerli.

<sup>3)</sup> Standessigill hat einen Durchmesser von 59mm. Es bildet eine einpfündige freisrunde Silbermedaille. Wenn man dieselbe vom Stocke losschraubt, findet man von der Hand des Künstlers gravirt, die Worte: J. C. Hedlinger Fec. || Holmiæ 1728.

Mit dem schwyzerischen Standesfigill wurden auch die Stempel einer Medaille des sel. Bruder Klaus von der Flüe, welche, wie es scheint, der Stand Obwalden bei Münzmeister Krauer, und dieser wieder bei Hedlinger bestellte, vollendet. Da die vorgenannten glarnerischen Handelsleute, welche aus Stockholm in die Schweiz verreisten, die Stempel wegen ihres bedeutenden Gewichtes nicht mitnehmen konnten, mußten sie besonders nachgeschickt werden. Krauer wollte die Stempel, wahrscheinlich weil sie nicht auf den bestimmten Zeitpunkt eintrafen, nicht mehr annehmen. Wie dem immer sei, er wies die Stempel beharrlich zurück, aber ebenso beharrlich wies Hedlinger die Rücknahme von sich ab und gab seinem Bruder den bestimmten Auftrag, sie Krauer gewissermaßen als eine Strafe seines Mißtrauens zu übermachen. „Seine niedrig denkende Seele, schreibt er mit einiger Indignation, kann die Gefühle der unsrigen durchaus nicht im Werthe herabsetzen.“ Als Lohn für die Stempel verlangte er nichts, als daß er die erstgeprägte goldene oder silberne Medaille seiner lebenswürdigen Schwester Kunigunde schenke. Endlich d. 3. April 1729 erklärte Krauer die Annahme der Stempel, aber aus unedler Rache gab er weder Hedlinger's Bruder Josef Anton, noch Nideröst und Münzmeister Gefner in Zürich Abdrücke der bewundernswerthen Arbeit, worüber der Medailleur um so ungehaltener war, da Krauer die Stempel als Geschenk der lauteren Güte Hedlinger's besaß. Die Büste des Bruderklaus nennt Burkhart-Millot mit Recht ein wundervolles Bild von tiefem Ernst, einfacher schlichter Frömmigkeit und Weisheit. Es gehören zwei Revers dazu, wovon eines das bekannte Gesicht des sel. Einsiedlers, der andere eine Inschrift trägt.<sup>1)</sup>

Schon in Rom hatte Hedlinger dem ihm befreundeten Baron v. Stosch versprochen, dessen Medaille zu schneiden, welche dann auch im J. 1728 zu Ende gebracht wurde. Das Studium der griechischen und römischen Alterthümer brachte die beiden Altersgenossen zu Rom in freundschaftlichen Verkehr miteinander. Eine Frucht dieser freundschaftlichen Verbindung ist die Medaille v.

---

<sup>1)</sup> Avers: B · NICOLAVS · VON · FLVE · NAT · 1417 · OB 1488 · Brustbild des Seligen. Irrigerweise nimmt Hedlinger 1488 statt 1487 als Todesjahr des sel. Bruder Klaus an. Doch ist zu bedenken, daß er die Medaille in Stockholm vollendete.

Stosch's, <sup>1)</sup> die auf dem Revers Hedlinger's und Keder's Dedication trägt. v. Stosch's Kopf, der ohne Perrücke ist, hat feingeschnittene Züge, ein Profil, würdig eines alten Römers. Eine Gemme, die das wenige Gewand um den Hals zusammenhält, scheint nicht ohne Absicht gewählt zu sein und den unermüdlichen Gemmensammler kennzeichnen zu wollen.

Aus den fernern zahlreichen Medaillen, mit welchen Hedlinger nach seiner Rückkehr aus Rom die Kunstwelt in steter Bewunderung erhielt, nennen wir zuerst diejenigen, welche seinem gelehrten Freunde Keder gewidmet sind. Es sind deren zwei und ein Jeton. <sup>2)</sup> Auf

1. Revers. VISIO BEATI. Ueber Wolken das Gesicht des Seligen, das ganze Bild ausfüllend. Am Rand ein Perlstab.

2. Revers: EXPOSITVS || A || IOANNE BAPTISTA || DE BARNIS || ARCHI-EP · EDESS · || NVNTIO APOSTOL || AD || HFLVETIOS. Um diese Umschrift schlingt sich eine Krone, gebildet durch einen Palm- und einen Lorbeerzweig, die unten durch ein Band zusammengeknüpft sind. Der Rand mit Perlstab.

Dieses Chronogramm bildet die Jahrzahl 1732. Es ist dies das Jahr der Seligsprechung des Bruder Klaus. — Durchmesser: 44mm.

<sup>1)</sup> Avers: PHILIPP · L · BARO DE STOSCH GERMANVS · Sein Brustbild mit wenigem durch eine Gemme zusammengehaltenen Gewande. Der Rand hat ein Perlstab.

Revers: In 11 Linien folgende Inschrift: VIRI · || GENEROSISSIMI · || AC · DE · REB · ANTIQVIS · || OPTIME · MERITI · || EFFIGIEM · || AMICO ADPECTV · || AETERNITATI · DICARVNT · || N · KEDER · NOBIL · SVEC · || ET I · C · HEDLINGER · || EQVES · || MDCCXXVIII · — Durchm.: 50mm.

<sup>2)</sup> 1. Medaille. Avers: NICOLAVS · KEDERS · HOLMIENSIS. Sein Brustbild, ohne Perrücke und ohne Gewand.

Revers: PROFERT · ANTIQVA · IN · APRICVM · Der Saturn mit der Sense auf dem Boden knieend und sich zur Erde beugend enthebt ein Gefäß mit Münzen der Erde. Im Exergue: S. D. G. — Durchmesser: 52mm.

2. Medaille. Avers: NICOLAVS · KEDERS · HOLMIENSIS. Sein Brustbild mit wenig Gewand über der Schulter.

1. Revers: PROFERT · ANTIQVA · IN · APRICVM. Ein auf der Erde knieender geflügelter Saturn enthebt altem Mauerwerk Münzen. Unter ihm liegt die Sense auf der Erde. Im Ex.: S. D. G.

2. Revers: LA DOLCEZZA DEL CIEL SOL MINVAGHISCE · Ein Mann in Vorderansicht, das Gesicht nach rechts gewendet, stößt mit dem linken Fuß eine Kugel von sich. Die Rechte liegt auf der Brust, die Linke aber macht ebenfalls gegen die Kugel hin eine wegweisende Bewegung. — Durchm.: 78mm.

Die Beschreibung einer 3. Medaille und des Jetons wird an einschlägiger Stelle gebracht werden.

denselben wird er als Alterthumsforscher und Weltweiser gefeiert. Darum sehen wir auf zwei Revers den Saturn Münzen dem Boden entheben, auf einem dritten Revers aber stößt ein zum Himmel aufblickender Mann in graziösester Stellung die Erdkugel als Sinnbild des Irdischen von sich (De Mech. XVI, 1 u. 2), von was seine Seele bewegt wird, sagt die Lg: La dolcezza del ciel sol m'invaghisce. (Die Süßigkeit des Himmels allein ist mein Begehren). Die Rederköpfe sind von unnachahmlicher Schönheit. Die Gesichtszüge dieses Mannes, die hohe klare Stirne, das blühende Auge und der energisch geformte Mund, alles die Ueberlegenheit des Geistes verkündend, waren aber auch ganz geeignet, den Künstler zu einem Meisterwerk zu begeistern. Und man sieht aus der öftern Wiederholung dieses Sujets, daß der Künstler ihm sein Burin mit Hingebung widmete. Es hat nämlich Hedlinger dasselbe nach dem Tode Reber's noch zweimal behandelt in einer Medaille, die auf dem Revers kurze Daten aus dem Leben des Gelehrten und eine Dedication des Verfertigers zeigt (De Mech. XVI, 3), und in einem Jeton, dessen Revers durch einen aus den Flammen steigenden Phönix den Gedanken ausspricht, daß der Tod seines Freundes Leben erneuere. (De Mech. XXIX, 3.)

Ebenfalls in die Zeit, die unmittelbar nach seiner Romreise folgte, fällt die Medaille mit des Künstlers eigenem Porträt. (De Mech. I, 3.) <sup>1)</sup>

Große Berühmtheit erlangten die zwei unter dem Namen *AATOM* bekannten Medaillen, deren wir zwei besitzen. Die

<sup>1)</sup> Medaille. Avers: IOHANNES CAROLVS HEDLINGER. Sein Brustbild ohne Gewand und Perrücke nach rechts schauend. Jahreszahl 1730.

Revers: NE DISSIMVLA NE LVSINGA. Auf einem theilweise mit einem Teppich bedeckten Kubus steht ein Spiegel. Exergue leer.

Durchmesser: 41mm.

Nach de Mech. Expl. d. Med. pag. 2. ist diese Medaille die erste, welche der Künstler „für sich“ gemacht hat.

Als Bestner einen Probeabdruck derselben erhielt, fügte er ihm die Inschrift bei: O vir nobilis et præclarissime vive ut vivas. Da alle übrigen Abdrücke eingeschmolzen wurden, blieb dieser Probeabdruck allein noch übrig und ging in Berch's Besitz über. Wohl auf diese Medaille bezieht es sich, wenn Roettiers 1736 an Hedlinger schreibt: „Ich habe darauf gezählt, Ihre Medaille zu verfertigen, nun aber sind Sie meiner Absicht zuvor gekommen, indem Sie sich selbst gemacht haben. Ich habe sie so schön gefunden, daß es eine Verwegenheit von mir wäre, eine zweite zu machen.“

Geschichtsf. Bd. XXXIX.



früheste unter diesem Namen bekannte trägt eine waffengerüstete Gule auf dem Revers.<sup>1)</sup> (De Mech. I, 1.) Der Künstler machte sich den Scherz, diese Medaille seinen Freunden in die Hände zu spielen, ohne dieselben über ihren eigentlichen Ursprung zu belehren. Diese hielten sie für eine griechische und zerbrachen sich lange den Kopf über das Wort *AATOM*. Ihrer Rathlosigkeit kam endlich Hedlinger zu Hilfe, indem er zeigte, daß dieses Wort kein anderes sei als das schwedische Lagom, schlecht und recht, modus in rebus,<sup>2)</sup> und daß er der Verfertiger sei. Wie Lorenz Hedlinger noch zu berichten weiß, schwebte dem Künstler die auf die Königin Christina mit der Lg. *MAKEAOS* vor Augen, welche wie diese den Gelehrten z. B. viel Kopfzerbrechens verursachte. *AATOM* war von da an des Künstlers Wahlspruch. Der bescheidene, anspruchlose, aber tief gehaltvolle Künstler hätte nicht kürzer und besser geschildert werden können, als es diese Medaille thut.

Eine zweite Lagom-Medaille mit der Dedikation *Horleman's*<sup>3)</sup> an den Künstler selbst stammt wie die Dedikation besagt ebenfalls aus dieser Zeit. Da aber 1746 der Avers un-

1) Avers. Kopf in antikem Geschmack, die l. Wange zeigend, der Rand ist mit einem Perlenstab geziert.

1. Rev. *AATOM*. Eine im Profil stehende aber nach vornen schauende behelmte Gule ist an dem rechten erhobenen Fuße, dessen Krallen gleichzeitig einen an die Schulter lehnenen Speer gepackt hat, mit einem Schild gewappnet. Am Rand ein Perlstab. Durchmesser: 34mm. Die Stempel sind in Schweden.

2. Rev. Dies ist die letzte Arbeit unseres Künstlers und ist nicht ganz vollendet. Ein zu  $\frac{3}{4}$  nach vornen schauender Totenkopf ist auf felsigem Boden gestellt, dahinter dehnt sich das Meer aus. Mit wenigen weichen Strichen hat der Künstler dasselbe noch angeben können. Was er weiter entworfen hatte, nämlich ein im Lichtglanz stehender Rundtempel mit darauf zusehendem Schiff rechts neben dem Totenkopf und ein von Stürmen gepeitschtes Schiff links konnten nicht mehr gestochen werden. Das Ganze umgibt ein Perlstab.

Durchmesser: 37mm.

2) Ihre schreibt in seinem schwedischen Wörterbuch unter dem Art. Laga die Urheberschaft der Leg. Keder zu, er schreibt: Kederus noster eandem pro inscriptione ponendam voluit in nummo memoriali, quem ipse cudit Hedlingerus Monetarius artificiosissimus.

3) Av. Kopf in antikem Geschmack im Profil die linke Wange zeigend, unten in kleinen Lettern: *AATOM*. Drei erhabene Linien am Rande geben dem Bild eine einfache doch kräftige Umrahmung.

gehärtet Daffier nach Genf zum Härten geschickt und der gehärtete Revers beigelegt wurde, so ist anzunehmen, daß der Avers entweder lange Zeit ungehärtet blieb oder Schaden nahm und darum 1746 wieder neu gemacht werden mußte.

Was uns diese Lagom-Medaillen besonders bemerkenswerth macht, ist nicht der Umstand, daß sie Nachahmungen griechischer Vorbilder klassischer Zeit sind, sondern weil sie selbst die Weihe der Klassicität an sich tragen. Hedlinger hat hier über das Porträt hinaus gehend in diesen Köpfen Ideale schöner, edler und kräftiger Männlichkeit geschaffen. Die Behandlung derselben auch in technischer Beziehung ist nicht die antike, aber setzt das Studium und das tiefere Erfassen der Antike voraus. Der Künstler weiß mit einem weichen Zerfließen der Formen, besonders der Haare ihnen eine kräftige Fülle zu geben, die weder den Eindruck des Unbestimmten, noch der Verblasenheit und Weichlichkeit zurückläßt.

Die Lagom-Medaillen zeigen uns Hedlinger's innerstes Wesen, weil er hier nicht gehemmt durch die Etiquette und den Geschmack seiner Zeit ganz nur von den höhern Gesichtspunkten seiner Kunst geleitet war. Wir finden in diesen Köpfen die Natur treu und schlicht, aber verklärt im Refler des Ideals. Leider lebte Hedlinger in einer Zeit, die sich vielfach die Unnatur zum Vorbild nahm, die den reich dekorirten Brustharnisch, Perrücke und wohlrasirtes Gesicht in wunderlichem Gemisch verband und unter diesem gleichmäßigen äußern Aufpuß die Eigenart der Natur verbarg. Daß es nicht in Hedlinger's Macht lag, diesen Zeitgeschmack aus dem Gebiet der Medaillenkunst zu verbannen, wird jeder einsehen, der seine Stellung als Hofmedailleur und die Macht, welche eine Ge-

1. Rv. in 11. Linien: I · C · HEDLINGER || EQVES || CAELATOR NVM · S · R · SVEC · || NAT · IN HELVETIA MDCXCI || IMAGINEM SVAM SCVLPSIT || QVAM CVLTRICI PROBITATIS || AC ARTIVM POSTERITATI || AMICO AD FECTV DICAT || C · V · HORLEMAN || NOBILIS SVECVS || MDCCXXXIII ·

2. Rev. Ein faltenreich herabhängender die ganze Breite des Rev. deckender Vorhang hängt an einer Stange, darüber in kleinen Lettern: *INΩΘI SEATTON*.

3. Rv. DEO GRATIAS. Auf rundem mit Lorbeer bekränztem Altare brennt ein Feuer. Dieses wird von einem von oben herab auf einen Brennspiegel fallenden und von da zurückgeworfenen Lichtstrahl entfacht.

Im Exergue unten ein geflügelter Eulenkopf. — Durchmesser: 36mm.

Der 2. u. 3. Revers fallen, wie wir noch sehen werden, in eine spätere Zeit.

schmaßrichtung auf jede Zeit ausübt, zu würdigen weiß. Wohl oder übel mußte sich der Künstler in den Ideentkreis seiner Auftraggeber fügen, wie es auch die übrigen Kunstrichtungen thaten. Doch mit dem Zauber seines Burins mußte er in den eintönigen Wellenschlag der Perrückenlocken eine süßen Wohl laut und wenn nöthig saufende Schwungkraft zu bringen und in ihr gewissermaßen den Charakter der Person forttönen zu lassen. Jetzt erscheinen sie wie die trotzige Mähne des Löwen um das Haupt des Königs und Staatsmannes, oder in fröhlichem Spiel umschmeicheln sie das Haupt des Jünglings, oder es scheinen die längern einfachern Linien an den ernstesten Gedanken des Trägers theilzunehmen. Wie in diesen Haarlocken liegt ein gleich hohes, festliches Gepräge und eine unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Motive in den Gewandpartien. Kurz Hedlinger steht auch als Vertreter seiner Zeitrichtung nicht auf dem Niveau des Gewöhnlichen: Unübertrefflich erscheint er aber in der feinen Charakteristik seiner Köpfe, die bei der auf ein Haar gesetzten Aehnlichkeit von Geist und Leben überströmen.

In die ersten vier oder fünf Jahre nach Hedlinger's Rückkehr aus Italien fallen ohne Zweifel noch folgende Arbeiten: die Medaille auf die Geburt eines Dauphins,<sup>1)</sup> die auf Nikodemus Tessin,<sup>2)</sup> woran sich noch die bronzenen Gußme-

---

1) Avers: **LVDVICVS · XV · D · G · FR · ET · NAV · REX**. Sein Brustbild mit Perrücke, Harnisch und Hermelin, welcher auf der Brust durch einen Agraß zusammengehalten wird.

1. Revers: **PATREM · VIRTUTIBVS · REFERAT**. Frankreich als gekrönte Frau sitzt auf einem Sessel und hält in der Rechten einen von einem Delphin umwundenen Anker, mit der L. aber ein auf ihrem Knie sitzendes Kind.

Im Ex.: **NATVS · D · L · SEPT · || A · 1729**. — Durchmesser: 41mm. Dieser Stempel befindet sich unter dem Nachlaß des Künstlers.

2. Revers: **SVMMO SPLENDORE CORUSCAT**.: Eine das ganze Feld überstrahlende Sonne.

Das Bild Ludwig's XV. ist bemerkenswerth wegen der reinen zarten Jugendfülle, die der Meister über dasselbe auszugießen verstand.

2) Av.: **N · TISSIN · COM · REGNI SVEC · SEN · ET · S · MARESC**. Sein Brustbild mit Perrücke.

Revers: **PROFERT · ET · PROTEGIT · ARTES**. Eine vorwärts-sitzende nach links schauende Pallas mit dem Helm auf dem Haupte hält mit der Rechten einen Speer, während die Linke sich auf das Postament einer Säule lehnt. Zu ihren Füßen liegen Embleme der Kunst und Wissenschaft. N. Tessin starb 1729. Wir wissen nicht, ob die Medaille noch vor oder nach seinem Tode erschien. — Durchmesser: 60mm.

daillons mit des Künstlers eigenem Bildniß,<sup>1)</sup> des Bankbevollmächtigten Johann Hegner,<sup>2)</sup> (De Mech. X, 3) eines Tartaren<sup>3)</sup> und eines Türken<sup>4)</sup> (De Mech. VI, 1 u. 2) reihen.

Die Anwesenheit des russischen Admirals Nikolaus

<sup>1)</sup> Form oval: IOHANNES CAROLVS HEDLINGER EQVES.

Sein Brustbild mit Perrücke. Dieses Bronzemedailions ist bei De Mech. auf dem Titelbild (oben) abgebildet. Auf dieses bezieht sich wohl, was Hedlinger an Bouchardon schreibt: „Ich werde nicht zufrieden sein, bis ich noch-  
malß einmal das Vergüügen haben werde, Sie zu umarmen und ich mich Ihnen in Bronz werde präsentirt haben, obwohl meine Arbeit nichts weniger als an einen, Phidias oder Phrgoteles erinnert.“

Haid bildet Tfl. XXVIII die nämliche Büste auf rundem Medailon ab. Revers dazu hat folgende Inschrift:



VIRI · ILLVSTRIS · || I · C · HEDLINGERI · || EQVITIS · || IMAGINEM  
AD CEREVM EXEMPLVM · || QVOD · IPSE · FIGVRAVIT · || EX ORI-  
CHALCO · FVSAM · || N · KEDERS · HOLMIENS · || ANTIQVARIVS || A-  
MICO · AD FECTV · || IMMORTALITATI · TRADO · || MDCCXXVIII ||

|| S · D · G · || ||

<sup>2)</sup> Hedlinger machte das Modell in Wachs.

Avers: Das Brustbild des Baron Hegner mit Perrücke und Mantel.

Revers: || GENEROSISS · || VIR · || IOH · TEGNER · HOLMIENS ·  
LIBER · BARO · || VICEPRÆS · R · COLL · REVIS · CAM · || AD · ARCHE-  
TYPVM CEREVM · || HEDLINGERIANA · MANV · FACTVM · || EX · AERE ·  
FVSVS · || PIETATE · OFFICIOSA · || N · KEDERI · NOBIL · SVECI ·

Im Erergue: S · D · G · || · Jährmann verfertigte später hienach eine Medaille.

<sup>3)</sup> Brustbild im Nationalkostüm nach rechts schauend. Das unbedeckte Haupt ist beinahe bis ans Hinterhaupt rasirt.

Revers: IST HANC || TARTARORVM || AD SVETHICAM AVLAM ||  
ANNO MDCL · LEGATI || ICONEM || AD CEREVM EXEMPLVM || AB HED-  
LINGERIANO FORMATVM || EX ÆRE FVNDENDVM CVRAVIT || N · KE-  
DER HOLMIENSIS ·

<sup>4)</sup> Brustbild des Türken mit Turban nach links schauend.

Revers: MVSTAVA AGA || TVRICVS || AD AVLAM SVETHICAM ||  
ANNIS 1727 ET 1728 LEGATVS || SECVNDVM CERAM || MANV HEDLIN-  
GERI FICTAM || EX ÆRE FVSVS || CVRA N · KEDERI || HOLMIENSIS ·



Golowin in Stockholm in der Stellung eines außerordentlichen Gesandten im J. 1730 veranlaßte eine besonders schöne Medaille.<sup>1)</sup> (De Mech. XV, 2.)

Wenn die vorhin genannten Medaillen dieser Zeit mehr aus freier Initiative hervorgingen und gelegentliche oder freundschaftliche Zwecke verfolgten, gibt es noch eine schöne Zahl anderer, die Hedlinger im Auftrage seiner Regierung und vermöge seiner Anstellung zu verfertigen hatte. Mit dem 25. Juni des Jahres 1730 war das zweite Säculum abgelaufen, seit die Confession der Protestanten auf dem Reichstage zu Augsburg in die Hände Karl's V. gelegt worden war. Ganz Schweden feierte diesen Tag. Hedlinger bekam den Auftrag hiefür eine Denkmünze zu verfertigen, und er schuf ein wahres Meisterwerk.<sup>2)</sup>

4. Mai 1730 starb der Vater des Königs von Schweden, Karl Landgraf von Hessen. In „schuldiger Ehrfurcht“ weihte

---

<sup>1)</sup> Avers: NICOL · GOLOVIN S · R · IMP · ET RVSS · COM · ADMIRAL · ET ABLEG · EXTR · AD AVL · SVEC ·

Revers: PRVDENTIA ET VIRTUTE. Stehende behelmte Pallas in Vorderansicht aber nach links schauend, hält in der Rechten einen Speer, die Linke setzt sie auf einen Schild. Im Hintergrund ein Meer mit Hafenstadt und Segelschiffen. — Durchmesser: 52mm.

<sup>2)</sup> HABET · SVAS · HORAS · ET · MORAS · auf einem Bandstreifen. Wir sehen ein vom stürmischen Meere hin- und hergeworfenes Schiff. Die conventionellen Formen der Meereswogen sind voll Kraft und schöner Perspective. Jesus schläft auf dem Hintertheile des Schiffes, Einige beschäftigen sich, ihn zu wecken, einer seiner Jünger hat den Mastbaum umfaßt und schaut hilfsehend nach dem Retter, ein anderer zieht das vom Sturme erfaßte in kühner Bogenlinien sich wölbende Segel mit kräftigem Arme ein. Es ist das Ganze ein Meisterstück der Composition und feiner Charakteristik des Personals. Offenbar hat Hedlinger eine ältere Darstellung und zwar ein schlecht gestochenes Blatt von Dehne, das er in einem Gebetbuch fand, in freiester Weise benützt und zu einem Kunstwerk umgestaltet. De Mecheln bemerkt mit Recht zu diesem Avers: „Nichts ist genialer als die Art und Weise, wie Hedlinger in diesen kleinen Figuren die Apostel charakterisirt. Ein jeder, wie die hl. Schrift sie uns beschreibt. Der hl. Joh. weckt sanft unsern Herrn, der hl. Thomas erschreckt, umfaßt den Mastbaum, der hl. Petrus führt das Rudern.“

Revers: MEMORIAM · || AVGVST · CONFSSIONIS · || CAROLO · V · ROM · IMP · || IN COMMITIIS · || DVCENTIS · AB HINC · ANNIS · || EXHIBITÆ · || SVECIA · VNIVERSA · || PIIS · IVBILIS · CELEBRAVIT · DIE  
<sup>14/25</sup> IVNII · || A · MDCCXXX || — Durchmesser: 52mm.

ihm sein Sohn Friedrich eine Medaille<sup>1)</sup> (De Mech. XVII, 1) aus der Hand Hedlinger's und trat dann im Juni 1731 eine Reise nach Hessen an. Bei diesem Anlasse kam ein Thaler<sup>2)</sup> (De Mech. XX, 1) in Umlauf, welcher besagte, daß ganz Schweden Gott flehentlich bitte, daß Er seinem König eine glückliche Reise und glückliche Rückkehr zu theil werden lasse. — In seiner Abwesenheit nahm die Königin die Zügel der Regierung in die Hand. Es scheinen die Stände bei diesem Anlaß mit einer Medaille auf Ulrike Eleonore (De Mech. IV, 1) dieser gutmüthigen, den Plänen der Stände stets gefügig sich zeigenden Königin eine schmeichelnde Huldigung dargebracht zu haben. Sie wird als die SEMPER EADEM DVX FIDA mit dem Polarstern verglichen, die Mutter des Vaterlandes, die Beste der Königinnen genannt.<sup>3)</sup>

Im Nov. des Jahres 1731 hielt der König wieder seinen Einzug in der Residenz. Bei den mit jenem verbundenen Feierlichkeiten fanden Illuminationen statt. Für eine solche hatte Hedlinger den Gedanken gegeben,<sup>4)</sup> der wegen seiner geistreichen An-

1) Avers: CAROLVS · D · G · HASSIÆ LANDGR · N · 1654 · M · 1730. Sein Brustbild n. l. schauend mit Perrücke, Harnisch und Mantel.

Revers: SEMPITERNÆ · MEMORIÆ · OPTIMI · PATRIS ·

Eine Pyramide auf ebener Landschaft mit Festungswerken im Hintergrund.

Im Erergue: OFFICIOSA · PIETATE · DICAT · || FRIDERICVS · REX · || SVECIAE || — Durchmesser: 51mm.

2) Avers: FRIDERICVS · D · G · REX · SVECIÆ · Sein Brustbild in Perrücke und Brustharnisch.

Revers: REGI SVO || AVGVSTISSIMO || ITER IN HASSIAM || MENSE IVN · A · MDCCXXXI || APPARANTI || FELICEM FAVSTAMQVE || ET PROFECTIONEM || ET REDITIONEM || A DEO CVNCTA SVECIA || SVPPLICITER || PRECATVR ||

Durchmesser: 43mm.

3) Avers: VLRICA · ELEONORA · D · G · REGINA · SVECIÆ · Ihr Brustbild.

Revers: SEMPER · EADEM · DVX · FIDA ·

Unten im verkehrten Sinne: MATRI · PATRIAE REGINAR · OPTIMAE · || REGE · ABSENTE REGENTI · A · ER · C · MDCCXXXI · Innerhalb dieser Umschriften sieht man auf einem Kreisrund den Polarstern mit den umliegenden Sternbildern. — Durchmesser: 53mm.

4) Hedlinger hat beim gleichen Anlasse auch Sinnsprüche, die an öffentlichen Gebäuden angebracht wurden, geliefert: So findet sich unter seinen Papieren einer bestimmt, an einem Theater angebracht zu werden. Er heißt: Riendo (monstrando) mundat mores.

spielung besonders gefiel. Der Monat November galt im schwedischen Volksmunde als ein Unglücksmonat, und hatte diese Bedeutung noch mehr unter der Regierung Karl's XII. erhalten. Mit einem der Kalenderzeichen entlehnten Bilde spielte Hedlinger auf den Monat November an und setzte darüber die Worte NUNC FELIX. Die ganze Darstellung wurde nun zu einer Medaille auf die Rückkehr des Königs verwerthet. (De Mech. XIV, 3.) <sup>1)</sup> In einem Jeton (De Mech. Pl. XXVII 8) <sup>2)</sup> wird der heimkehrende König mit der Sonne verglichen, die aufgehend die mit den drei Kronen gezierte schwedische Erde beleuchtet.

Gleichzeitig wurde ein Thaler <sup>3)</sup> in Umlauf gesetzt, welcher das Königspaar gemeinschaftlich als eine glänzende Zierde des Erdkreises preist. Ein zweiter Revers desselben trägt über den ineinander geschobenen Wappen des Königs und der Königin die schwedischen Worte: Gud Vårt Hopp, Gott (ist) unsere Hoffnung.

Im nämlichen Jahre 1731 widmeten die Reichsstände aus der Hand Hedlinger's eine Medaille Gustav Kronhielm (De Mech. VIII, 1) dem Präsidenten der Akademie in Upsala zum

1) Avers: FRIDERICVS · D · G · REX · SVECLÆ · Sein Brustbild in Perrücke und Brustharnisch.

Revers: NVNC FELIX · Die Sonne ist im Sternbild des Schützen dargestellt. Dieser als Centaur dargestellt, sprengt auf einer durch den Regenbogen von Wolken zu Wolken gebildeten Brücke dahin. Darunter ein Kugelsegment mit den drei schwedischen Kronen und die Jahrzahl 1731.

Im Exergue: REGIS · FAVSTO · EX · HAS || SIA · REDITV ·

Durchmesser: 53mm.

2) Avers: FREDERICVS · D · G · REX · SVECLÆ · Sein Brustbild.

Revers: EXHILARAT · REDITV · Die aufgehende Sonne trifft mit ihren ersten Strahlen einen mit den drei schwedischen Kronen gezierten Felsen.

Im Exergue: D · 2 · NOVEMBRIS || A · 1731 ||

Durchmesser: 33mm.

3) Avers: FREDERICVS · ET · VLR · ELEON · D · G · REX · ET · REGINA · SVECLÆ · Ihre hintereinander gestellten Brustbilder.

1. Revers: SPLENDET IN ORBE DECVS · Innerhalb ist die Kreisfläche etwas erhaben und darauf die drei schwedischen Kronen. — Durchmesser: 42mm.

2. Revers: Gud Vårt Hopp. Das Wappen des Königs und der Königin von zwei Löwen bewacht und einer großen Krone darüber. In ein Schildchen des Wappens liest man, G · Z · 1731 · G · Z · sind wahrscheinlich der Anfangsbuchstabe des Namens eines Münzmeisters.

Dank dafür, daß er bei der Revidirung der schwedischen Gesetzbücher die größten Dienste geleistet. <sup>1)</sup>

Angeregt durch das Vorgehen anderer Länder wie z. B. Italiens und Frankreichs, durchdrungen ferner von der Wichtigkeit der Medaille als eines unzerstörbaren Geschichtsdenkmals, geleitet auch von dem Gedanken, seiner durch die Komreise stark in Mitleidenschaft gezogenen Rasse wieder ein wenig aufzuhelfen, hatte Hedlinger schon 1728 (Vgl. Brf. an Geißel 1741) den Plan gefaßt, die Geschichte Schwedens in ihren Hauptzügen, anlehnend an die fortlaufende Reihenfolge der Bildnisse der schwedischen Könige in Metall zu graben. Im Jahre 1731 waren die Vorarbeiten zu dieser weitläufigen Arbeit gemacht, und bereits lagen einzelne Proben vor, so daß jetzt Hedlinger in einer Denkschrift an den König oder das Kammercollegium seinen Plan näher auseinander setzen konnte. Wir lassen sie in ihrem Wortlaut folgen:

„Jedermann ist die Nützlichkeit der Geschichte wohl bekannt, und jeder weiß, wenn er sich darin auch nur wenig umgesehen hat, daß nichts mehr dem Mißbrauch und der Unbild der Zeit ausgesetzt ist, als die Bücher, welche in jenen uns unterrichten.

Nur dauerhafte Denkmäler können sie unverfälscht übermitteln und dazu gehören die Medaillen sicher ohne Widerred, welchen weder die Bosheit noch die Unwissenheit der Menschen hat Schaden zufügen können.

Es sind ohne Zweifel solche Ermägungen, welche z. B. die Alten, dann Italien, Frankreich, Deutschland, England, Holland

---

<sup>1)</sup> Revers: GVST · CRONHIELM · COM · REGNI · SVEC · SEN · PRAES · ET · ACAD · VPS · CANC ·

Sein Brustbild mit Perücke und Mantel. Am aufgeknapften Rock hängt ein Orden.

Revers: OB · CVRAM · EMENDATIONIS · LEGVM · Auf einem theilweise aus einem Teppich verhüllten Kubus liegt ein Buch, dessen Deckel mit den drei schwedischen Kronen geschmückt ist.

Im Erergue: HONORI VIRI · ILLVSTRISSIMI || ORDINES || REGNI · SVEC · || DICARVNT · 1731 · Durchmesser: 64mm.

Für den Revers dieser Medaille hatte Hedlinger noch einen zweiten Entwurf: DEFENDIT · ET ORNAT · Auf und übereinander gelegte Folianten, welche die vier Fakultäten darstellen, liegt ein gekrönter Helm, anspielend auf den Namen Cronhielm.

Im Erergue: Cronhielm's Wappen und die Inschrift: MONVMENT · OBSECRANTIAE || ACEDEMIAE VPSALENS · ||



u. s. w. bewogen haben, auf jeden bemerkenswerthen Gegenstand oder Ereigniß ihres Reiches Medaillen oder Jeton zu schlagen, um dadurch auf angenehme Weise die Nationen zu unterrichten und der Nachwelt in eherner Geschichte einen unbestechlichen Richter ihrer Großthaten zu hinterlassen.

Derart sind die chronologischen Reihenfolgen ihrer Monarchen und die bemerkenswertheften Thaten ihres Lebens. Hier findet man die Wiederherstellung der Gesetze, die Friedensschlüsse und Bündnisse, Rechtspflege, Eroberungen, Reformen der Regierung und der Religion, Gründung der Akademien, Collegien und Hospitäler, die Plätze für Handel und Manufacturen, Neuerstellung von Gebäuden, Brücken, Plätzen, Heerstraßen, errichtet und gesichert zur Erleichterung des allgemeinen Verkehrs. Kurz die Ordnung und Form ihrer Regierung mit ihrer Entstehung sind hier dargestellt, und man bewundert die erhabenen Thaten so großer Männer, deren Darstellung verloren gegangen wäre, wenn nicht die Medaillen sie uns wiedergäben.

Warum sollen wir nun aber diesen vernünftigen Gebräuchen nicht nachfolgen? Fehlen uns denn, sie nachzuahmen, die Sujets? oder die berühmten Alterthumskenner, um dazu die Devisen, Embleme oder Inschriften u. s. w. zu liefern?

Es ist bekannt, daß wir an allem diesem einige geringfügige Sachen ausgenommen niemanden nachstehen.

Es handelt sich also nur um Ausführung solcher Werke, deren Herstellungskosten man fürchtet, welche in der That so groß werden dürften, daß sie dem Staat, wenn er sich damit befassen müßte, Ungelegenheiten bereiten könnten.

Meine Liebe für Schweden, welche seit den 13 Jahren, während welchen ich die Ehre habe, ihm zu dienen, groß genug geworden ist, um in ihm mein altes Vaterland wieder zu finden, läßt mich über diese Schwierigkeiten hinwegschreiten.

Ich unternehme das Werk auf meine Gefahr und Kosten und verlange zur Erleichterung meines Unternehmens nur die Stempel gratis, die man mir in der Münze schmieden wird und den Gebrauch einer Münzpresse, deren sich hier ja mehrere, zur Unthätigkeit verurtheilte, befinden, damit ich bei mir die Medaillen und Jetons auf meine Rechnung schlagen kann.

Ich werde deren meistens nur nach französischem und italien-

ischem Gebrauch in bronzirtem Kupfer schlagen, um sie dann in die fremden Länder zu schicken, um damit den Ruhm Schwedens zu fördern und daraus für meine Mühen etwas zu gewinnen.

Meine Gründe hiefür sind folgende:

1. In Kupfer geschlagene Stücke werden gar nicht eingeschmolzen, weil ihr innerer Werth so klein ist, daß es sich nicht der Mühe lohnt, und darum werden sie erhalten, bleiben für alle Zukunft, und das ist ja die Absicht, die man dabei sich vorsetzt.

2. Es gibt keine Liebhaber, die nicht im Stande wären, Medaillen und Jetons in diesem Metall zu kaufen und ziemlich wenige, die die Kosten für solche von Gold und Silber aufzubringen vermöchten. Ueberdies würden sie im Hinblick auf den Werth, den sie einschließen, früher oder später in den Schmelztigel wandern.

3. Zudem liegt es mehr in unserm Interesse, das Kupfer, woran wir Ueberfluß haben, verarbeitet ans Ausland abzugeben, als ihm Silber, deren wir nicht gar viel besitzen, mitzutheilen.<sup>1)</sup>

Wenn dieser Vorschlag das Glück hat gebilligt zu werden, so werde ich nicht bereuen, die Anträge, die man mir von andermwärts in möglichst vortheilhafter Weise gemacht hat, zurückgewiesen zu haben.

In diesem Falle werde ich sofort mit der Reihenfolge der Könige, von Biörno I., dem ersten christlichen Könige an bis auf Ihre jetzt regierende Majestät, 55 an der Zahl, beginnen und lege hier davon einen Versuch bei.

Diese Geschichte, welche ich durch die berühmtesten unserer Gelehrten gereinigt habe, und für welche ich die bestbeglaubigten Porträts aufgesucht habe, ist um so nützlicher und nothwendiger, da sie die falschen Vorstellungen, die unverzeihlichen Anachronismen und Auslassungen gründlich beseitigen wird, welche man in dieser bereits auf einer Karte Deutschlands gedruckten Reihenfolge sieht und wird derjenigen, welche diese arbeitsame Nation eines Tages in Metall zu graben gedenken könnte, um so vollends ohne Rettung deren wahre Ordnung ins Dunkel zu hüllen, zuvorkommen.

Danach werde ich, so Gott mir hilft, mich mit Denkmünzen auf die Gründung der drei Akademien von Upsala, Lund und Åbo befassen, Gegenstände, welche wahrhaft des Andenkens würdig sind.

<sup>1)</sup> Wenn einzelne dieser Jetons in Silber geprägt wurden (vgl. L. G. Burckhardt J. C. Hedlinger Medailleur), so geschah das jedenfalls nur ausnahmsweise.

Alsdann werde ich mich an die der verschiedenen Collegieen, Justizkammern u. s. w. machen, verbunden mit der metallenen Geschichte unserer gelehrten und großen Männer, welche der schönen und genügenden Anlässe hinreichend darbieten werden, um gewissen Völkern, welche immer noch eine um so unvortheilhaftere Idee von Schweden haben, als sie mit dem wahren Sachverhalt wenig übereinstimmt, ihre falsche Vorstellung zu benehmen.

Unsere aufblühenden Manufacturen, die Silber-, Kupfer- und Eisenminen verdienen nicht weniger einen Stempel. Die Bauart der Schiffe, die Flotte, die verschiedenen Militärkorps, die Festungen, Gärten und königlichen Bauten, die Verordnungen des Staates, die Bündnisse und bestehenden Gesetze sind ebenso würdige Gegenstände für Denkmäler, welche sie verewigen, und welche deren Kenntniß auch den Nationen vermitteln, welche über die Ordnung, Kraft und gute Politik dieses Reiches bis dahin sich in Unwissenheit befunden haben.<sup>1)</sup>

Wir können uns eine Vorstellung machen von der unermüdlischen Schaffenskraft unseres Künstlers, der bei den zahlreichen, sich immer mehrenden Berufsarbeiten an die Unternehmung eines so weitläufigen Werkes zu denken wagte, und sich auch, sobald die Regierung den Plan genehmigt hatte, rüstig an dessen Ausführung schritt. Ohne Zweifel hat der mit Hedlinger stets in geistigem Verkehr stehende Keder vieles zur Realisirung des Hedlingerschen Planes mitgewirkt; die historischen Inschriften aber werden Kanzleirath Berch, einem Schüler und Verehrer Keder's und langjährigen Freund Hedlinger's zugeschrieben.<sup>2)</sup> Hedlinger machte die Entwürfe zu sämmtlichen Jetons der chronologischen Reihenfolge der Könige,<sup>3)</sup> konnte aber mit eigener Hand nur 28 Stücke derselben ausführen, nämlich den Jeton vom ersten christlichen Könige Biorno, den der Künstler mit 1 numerirte (De Mech. XXI, 1), dann

---

<sup>1)</sup> Hedlinger hat auf einem Concepte dieser Denkschrift noch einige französische Verse hinzugesetzt; welche übersetzt etwa lauten:

Sehr demüthiges Danckschreiben,

Ich dacht' mein Glück zu heften an des Nordens Sphäre,  
Und gälts die Pflicht, mich schreckte nicht Galeere,  
Ich weißt' ihm Tag und Nacht, mein Dienst und ganzes Leben,  
Doch's Ganze ist es nicht, kein Geld, kein Schweizer eben.

<sup>2)</sup> Vgl. De. Mech. Explic. des Med. pag. 22.

<sup>3)</sup> Hedlinger an Postmeister Schorndorf 14. April 1755.

von Nr. 30 an incl. alle bis und mit Nr. 54, sowie den Jeton, der eine Widmung von Hedlinger an König Friedrich enthält, <sup>1)</sup> woran als Schluß der Reihenfolge ebenfalls aus Hedlinger's Hand sich jener Jeton schließt, der die Abkürzungen erklärt (De Mech. XXIII, 6—8 u. XXIV, XXV, XXVI.) <sup>2)</sup> — Die übrigen Könige der Reihenfolge

<sup>1)</sup> De Mech. sagt, Hedlinger habe zuerst die Absicht gehabt, auf dem Revers eine in kurzen Worten den Lebensabriß des Königs Friedrich wiedergebende Inschrift zu setzen. Sie lautet: N<sup>o</sup>. 55 FILIVS CAROLI LANDGRAVII HASSLÆ CASSELANÆ, NATVS 1676 · C 1720 PACE CVM DANIS, MOSCHIS, POL · AC ALGERIIS FACTA · SCHOLAS LAPONIBVS DEDIT · LEGVM CODICEM INSTAVRAVIT · COMERCIA EXTENDIT · OPIFICIA INSTITVIT · DIV FELICITER · REGNET ·

<sup>2)</sup> Wir lassen hier die Beschreibung dieser Jetons folgen, soweit sie von Hedlinger selbst gestochen sind. Der Durchmesser all dieser Jetons ist 33mm, die Fläche des Avers und Revers wird immer von gezahnten kreisförmigen etwa 1mm breiten Streifen umrahmt. Wo nichts besonders angegeben ist, schauen die Profile der Königsporträts nach links, und ist das Haupt unbedeckt.

1. Avers: **BIORNO I · HAVGENSIS REX**. Sein Brustbild mit gezackter Krone auf dem Haupt.

Revers. In 6 Linien: **I · || AN SCHARIVS || PRIMVS SVEC · APOST || BIRCAE BENIGNE || EXCIPITVR || 829 ·**

2. Avers: **MAGNVS ER · SREEK SVEC · ET NORV · R**. Sein Brustbild mit jugendlich bartlosem Gesicht, die offene Krone auf dem Haupt. Auf der Brust sind auf einem Medaillon die Züge IHS sichtbar.

Revers. In 10 Linien: **30 || N · EX F · || E · 1319 · C · 1336 · || SCAN · HALL · ET BLEK || · DANO PRODIG 1360 · || AB HAQV · F · CAPT · 1361 · || AB ALBERTO · R · 1365 · || E CVSTOD · DIMISS · 1371 · || IN NORV · M · || 1374 · ||**

3. Avers: **ERICVS SV · GOTH · ET VANDAL · REX**. Sein Brustbild mit jugendlich bartlosem Gesicht und langem Haupthaar. Die offene Krone ruht auf dem Haupt.

Revers. In 9 Linien: **31 · || F · DESIGN · 1343 || PATRIS SOCIVS 1351 || EXOSVS SVPPLANTATVR || BEN · ALG · PRÆLATO 1353 || RECONCILIATVS 1357 || FOED · RVPTO OCCVPAT || HOLM · REGIAM · || M · 1369 ·**

4. Avers: **HAQVINVS SVEC · ET NORV · REX**. Sein Brustbild im Profil nach links schauend, trägt einen Harnisch. Auf dem Kopf ein Hut mit offener Krone.

Revers. In 10 Linien: **32 · || F · PATRI || SVBLECT · A NORV · 1343 || A SVECIS 1361 · || CAPTO REGN · REDDIT 1362 · || SVB DOLE PACTA FIRMAT · || AVX · COPIA CONTRA ALB · || DVCENS REPELLITVR || IN NORVEG · 1365 · || M · 1380 · ||**

5. Avers: **ALBERTVS MEGAPOL · S · G · ET W · REX**. Sein Brustbild mit der Krone auf dem Haupt. Das bartlose Gesicht zeigt volle jugendliche Züge.



nämlich von Nummer 10—29 incl. sind ein Werk Fährmann's, eines begabten Schülers Hedlinger's. Die Reihenfolge hat eine

Revers. In 10 Linien: 33 . || N . MAGNI SM . || EX EVPHEMIA COR . || E . 1363 . C . 1365 || A MAGNATIBVS . || IVGVM GERMANORVM || INDIGNE FERENTIBVS || CAPTVS 1389 . || IN PATRIAM ABIT 1395 . ||

6. Avers: MARGARETA SVEC . DAN . ET NORV . RFG. Ihr Brustbild mit gezackter Krone auf dem Haupt. Die Haare fallen in Flechten auf die Schultern nieder.

Revers. In 8 Linien: 34 . || VIDVA HAQV . R . || E . 1388 . || TV-MVLTVM CONCITAT || FACTO ALBERTI R . || IVRA CIVIVM || VIOLATA . || M . 1412 .

7. Avers. ERICVS POMERANVS S . D . ET N . REX. Sein Brustbild. Sein bartloses jugendliches Haupt ist mit gekröntem Kremphut bedeckt. Die Haare lang in perrückenartigen Locken herabfließend. Neben dem Brustharnisch trägt er den Hermelin.

Revers. In 10 Linien: 35 . || N . EX MARIA || FILIA SORORIS . || E . 1396 . || C . ET VNIO REGN . || INITA CALMAR . 1397 . || OB EX-ACTION . GRAV || ET DESPECTOS CIVES || REMOTVS 1439 . || M 1459 . ||

8. Avers: CHRISTOPHORVS BAVARVS S . D . N . REX. Sein Brustbild das bartlose Haupt bedeckt mit gekröntem Hut, dessen Krempe über der Stirne aufgestülpt ist. Die langen Haare fallen nach hinten über den Rücken. Der Brustharnisch ist mit dem Hermelin bedeckt.

Revers. In 9 Linien: 36 || N . EX SORORE || CATHARINA . || E . 1440 . C . 1441 . || LEGES REDINTEGR 1442 . || ERICVS POMERANVS || SVECOS IMPVNE || LACESSIT . || M . 1448 . ||

9. Avers: CAROLVS VIII . SVEC . ET NORV . REX. Sein Brustbild mit der Krone auf dem bartlosen Haupt und langen nach hinten gestrichenen Haaren. Ueber dem Brustharnisch liegt der Mantel von Hermelin.

Revers. In 9 Linien: 37 . || CANVTI || BONDE EQ . AVR . F . || C . 1448 . || CIVIBVS || ET CHRISTIerno . R . D . TVMVLTIVANTIBVS || BIS PROFVGVS || M . 1470 . ||

10. Avers: CHRISTIERNVS I . S . D . N . REX. Sein Brustbild. Auf dem bartlosen Haupte ruht die offene Krone. Der König trägt Brustharnisch und Hermelin.

Revers. In 10 Linien: 38 . || THEODOR . || COMITIS OLDENB . F . || C . 1457 . || TRIBVTA INIQVISS . || SVBDITIS EXTORTA . || A CAROLO REDVCE || IN DANIAM || FVGATVS . 1464 . || M . 1481 . ||

11. Avers: STENO STVRE SEN . ADMINISTR . REGNI . Sein Brustbild nach rechts schauend, unbedeckten Hauptes. Ueber dem bürgerlichen Rocke trägt er den Hermelin.

Revers. In 10 Linien: 39 . || GVSTAVI . EQ . AVR . ET SEN . F || E . 1471 . || PACTVM CALMAR . 1483 . || WIBVRG . LIBERAT . 1495 . || IVANOGR . CAPTVM 1496 || MVNVS RESIGN . 1497 || ITERVM E . 1501 || M . 1503 . ||

Lücke, denn nach Nummer 1 zählt sie sogleich Nummer 10 u. s. w. Es fehlen also die Jetons für die Könige Ericus Wäderhatt,

12. Avers: IOHANNES · II · S · D · N · REX · Sein Brustbild. Die offene Krone auf dem Haupte, das Gesicht bartlos, die Haare lang auf die Schultern herabfallend.

Revers. In 8 Linien: 40 · || F · CHRISTIERN · I · || E · 1483 · PVG-  
NA ROTE BROENS · || C · 1497 · || FIDE NON SERVATA || EXAVCTOR ||  
1501 · || M · 1513 · ||

13. Avers: SVANTO STVRE ADMINISTR · REGNI · Sein Brustbild nach rechts schauend, mit unbedecktem Haupte. Ueber den Brustharnisch ist der Mantel geworfen.

Revers: In 7 Linien: 41 · || NICOLAI || EQVITIS AVR · F · || E ·  
1504 · PERPETVÆ CVM || IOHAN · II · IRÆ · || M · 1512 · ||

14. Avers: STENO STVRE IVN · ADMINISTR · REGNI || Sein Brustbild nach rechts schauend, das Haupt ist unbedeckt. Die Gewandung hat bürgerlichen Charakter.

Revers: In 4 Linien: 42 · || F · E · 1512 · CHRISTIERNVS II · || OPE  
RVSSORVM || ET GVSTAVI TROLLE || ARCHIEPISCOPI || NEGOTIVM ||  
FACESSIT · || M · 1520 · ||

15. Avers: CHRISTIERNVS II · SVEC · D · N · REX · Sein Brustbild mit nach vornen gezogener, weiter Tuchmütze auf dem Haupte. Ueber dem Harnisch der Hermelin. An einem Ordensbände trägt er über den Brustharnisch ein Lamm.

Revers: In 10 Linien: 43 · || IOHAN II · F || C · 1520 · || IN NOBI-  
LISS · ET OPT · || CAEDE GRASSATVR · || IN DAN · ABIT · 1521 · || RE-  
DITVS NEGATVS || A LIBERATORE || GVSTAVO · || M · 1559 · ||

16. Avers: GVSTAVVS · I · D · G · REX · SVECLÆ · Sein Brustbild mit langem Bart, Kollar, Brustharnisch und Mantel.

Revers. In 12 Linien: 44 · || F · ERICI || DE WASA EQ · AVR · ||  
NAT · 1490 · || E · 1523 · C · 1528 || QVIES AFFLICTÆ || PATRIÆ RED-  
DITA · || PVRIOR DEI OPT · MAX · || CVLTVS · STABILITVS · || CORONA  
HAEREDIT || FACTA 1544 · M · || 1560 · ||

17. Avers: ERICVS XIV D · G · REX SVECLÆ · Sein Brustbild. Ueber dem Brustharnisch trägt er einen Orden an einem Band gebildet aus Todtentöpfen.

Revers: 45 · F · || NAT · 1533 · || C · 1561 || COMITVM ET BARON ·  
DIGNITATES INTROD || REVALIA CAPTA || CVM DANIS CERTAMEN || OB  
REGIMEN SAEVIVS || REGNO PRIV · 1568 · || M · 1577 · ||

18. Avers: IOHANNES III D · G · REX SVECLÆ · Sein Brustbild mit langem Bart, Brustharnisch und Mantel.

Revers: 46 · F · || NAT · 1537 · || C · 1569 || ARMORVM || CONTRA MOS-  
COS || SVCESSVS · || INSIDLÆ STRVCTÆ || RELIGIONI · || M · 1592 · ||

19. Avers: SIGISMVND · D · G · REX · SVEC · ET · POL · Sein Brustbild mit Harnisch und Mantel.

Olanus I., Biorno II., Edmundus Slemme, Edmundus Sögersäll, Olanus II., Anandus Jacobus Kolbrennare, Emundus Gammul, weil von diesen keine alte Porträts mehr vorhanden waren.

Revers. In 12 Linien: 47 . F . || NAT . 1566 . || C . 1594 . || QVOD PONTIF . || DOCTORIBVS || ET EXTERNO MILITE || PVBLICAM TVRBARET . || TRANQVILLITATEM || A CAROLO DVCE SVDERM || CONSENT . CIVIBVS || EXCLVSVS . || M . 1632 . ||

20. Avers: CAROLVS . IX . D . G . REX . SVECLÆ . Sein Brustbild mit Lorbeerkranz. Ein weiter glatter Hemdkragen legt sich auf die mit Brustharnisch und Mantel versehenen Schultern.

Revers: 48 . GVSTAVII . || NAT . 1550 . || REGNI ADMINISTR . || CONSTITVT . 1595 . || REX DESIGN . 1600 || C . 1607 . || LEGES COMPI-LATAE || ARMISQVE PATRIA || FORTITER DEFENSA || M . 1611 . ||

21. Avers: GVST . ADOLPH . D . G . REX . SVECLÆ . Sein Brustbild mit Lorbeerkranz in den Haaren. Bekleidung wie beim vorhergehenden.

Revers. In 13 Linien: 49 . F . || NAT . 1594 . || C . 1617 . || FOEDERIBVS || PRVDENTER INITIS || BELLISQVE SVMMA || FORTIDVNE GESTIS || AMPLITVDINEM REGNO || SECVRITATEM GERM . || SIBIQ . GLOR . . IMMORT . || AQVISIVIT || M . AD LVTZ || 1632 . ||

22. Avers: CHRISTINA D . G . REGINA SVECLÆ . Ihr Brustbild mit lorbeergekröntem Helm auf dem Haupt. Sie trägt einen Panzer.

Revers: 50 . || GVSTAVO M . || PATRE NON MINOR || FILIA NATA 1626 . || C . 1640 . MVLTI IN CIVES || ORBEMQVE LITER . || MERITIS CLARISS . || PLACIDAM VITAM || REG . PRAEFERT 1654 || M . ROM . 1689 . ||

23. Avers: CAROLVS GVST D . G . REX SVECLÆ . Sein Brustbild mit lang abfallenden schlichten Haupthaaren, Brustharnisch und Mantel.

Revers: 51 . || N . CAROLI IX . || ET CATHAR . FIL . || NAT . 1622 . || PR . H . SV . DECL . 1650 . || C . 1654 . || BELLIS PERPETVIS . MAXI-MAG . VIRTUTE || GESTIS || IMPLICITVS . || M . 1660 . ||

24. Avers: CAROLVS XI . D . G . REX SVECLÆ . Sein Brustbild mit Perücke, Gesicht bartlos. Geleidet in Brustharnisch und Mantel.

Revers: 52 . F . || NAT . 1655 . || . C . 1675 . || RECVPERATIS || PROVINCIIS CERM . || ET DANIS EXTORTA PACE || ABSOLVTVM IMPERIVM || IN REGNI EMOLVM . || EXERCVIT . || M . 1697 . ||

25. Avers: CAROLVS XII . D . G . REX SVECLÆ . Sein Brustbild mit Brustharnisch und Mantel, ohne Perücke.

Revers: 53 . F . || NAT . 1682 . || VNCTVS . 1697 . || ORBEM CHRIST . PACAVIT || SED LACESSITVS 1700 . || DOANOR . MOSCHOR . || POLONOR . SAXONVM || ET OMNIS TANDEM || ADVERSITATIS || SVPERATOR MAX . M . 1718 . ||

Hedlinger gedachte jedenfalls anfänglich die ganze Reihe mit eigener Hand zu schneiden, doch ließen es seine spätern Lebensverhältnisse nicht mehr zu, diesen Lieblingsgedanken ganz zur Ausführung zu bringen. Der Widmungsjeton an Friedrich stammt aus dem Jahre 1734. Doch war die historische Folge in diesem Jahre nichts weniger als vollendet.<sup>1)</sup>

Hedlinger schreibt noch im Jahre 1741, daß 14 Stück nur erst in Probeabdrücken zu haben seien, weil sie bei seiner Abreise nach der Schweiz noch nicht geprägt waren, und Fährmann begann die Fortsetzung der Königsreihe erst nach dem definitiven Rücktritt Hedlinger's (1745) von seiner Stellung als schwedischer Hofmedailleur und wurde damit im J. 1760 fertig. Wie aus einem Brief an Schorn-dorf von 14. April. 1755 ersichtlich, hat Hedlinger diese 14 Stücke miteinander um die gleiche Zeit veröffentlicht und meint 24. April 1755, die Kupferabdrücke werden selten werden, weil sie damals geschlagen wurden, als die Stempel noch sein Eigenthum waren.

Mit der historischen Reihenfolge der schwedischen Könige war aber das Programm seiner Denkschrift noch nicht erschöpft. Er versprach darin nach Vollendung der Königsreihe auch Denkmünzen auf die Akademie von Upsala, Lund und Åbo zu schneiden, welches Versprechen er mit drei gelungenen Jetons

26. Avers: **VLRICA · ELEONORA · D · G · REGINA · SVECIÆ ·** Ihr Brustbild. Die mit Perlen durchgezogenen Haare sind nach hinten zusammengeknüpft und fallen von da auf den freien Nacken und Brust.

Revers: **54 || CAROLI XI · FIL · || NATA · 1688 || · C · 1719 || ABSOLVT · IMP · ABOL · || IN FRIDERICVM · || MARITVM CARISS · || CORONAM · A · SE · || ORDINVM CONSENSV · || TRANSTVLIT · || 1720 · ||**

27. Avers: **FREDERICVS D · G · REX · SVECIÆ ·** Sein Brustbild mit Perrücke, Brustharnisch und Mantel.

Revers: **AVGVSTISS · || REGI SVECIÆ || HVIVSCE REGVM || IAM INDE A BIÖRNONE I · || AD HOC VSQVE TEMPVS || NVNISMATA || VENERABVNDVS DEDICO · || I · C · HEDLINGER || A · MDCCXXXIV · ||**

28. Avers: **SPLENDOREM SPLENDOR ADAVGET \*** In der Mitte erstrahlt ein Stern, um welchen herum sich abwechselnd mit den drei Reichswappen die drei schwedischen Kronen sich gruppieren.

Revers: **SIGLÆ · || EXPLICATÆ · || F · FILIVS · F · FRATER · || N · NEPOS · E · ELECTVS · || C · CORONATVS · || M · MORS NATURALIS · || M · VIOLENTA ·**

<sup>1)</sup> Die Königsjetons, wie alle übrigen wurden vom J. 1728 bis 1745, dem Zeitpunkte seines vollständigen Rücktrittes je nach Zeit und Gelegenheit gemacht.



einlöste (De Mech. XXVII, 1, 2, 3.) <sup>1)</sup> Auch gedachte er der noch jugendlichen im Jahre 1735 zu Stockholm gegründeten Akademie der schönen Künste in einem besondern Jeton, welcher die Akademie unter dem Bild eines jungen an den Pfahl aufgebundenen Bäumchens zeigt. <sup>2)</sup> (De Mech. XXVII, 4.)

Es folgten dann, wie er sich ferner vorgesetzt hatte, Jetons auf das Bergwerk von Falun, auf das schwedische Münzwesen, die Manufacturen, das Verkehrswesen, das Ritterhaus, zu dessen äußerem Porticus Friedrich 1734 den ersten Stein gelegt. (De Mech. XXVII, 5, 6, 7, 8.) <sup>3)</sup> Alle sind geistvoll in den Legenden, schön in der Erfindung, nur beim Jeton auf das Bergwerk von Falun scheint der Wunsch einen treuen Durchschnitt des Bergwerkes an die Nachwelt

<sup>1)</sup> Jeton auf die Akademie von Upsala.

Avers ganz wie in der hist. Reihenfolge No. 21 pag. 192.

Revers: **FELICITAS MVSARVM VPSAL** . Eine jugendliche Frauengestalt in antiker Kleidung sitzt nach rechts schauend auf einem Kubus und hält ein Füllhorn in der Linken, eine auf das rechte Knie gestützte Lyra aber in der Rechten.

Im Exergue: **MVNIF . AVG** .

Jeton auf die Akademie v. Abo.

Avers wie in der hist. Reihenfolge No. 22. pag. 192.

Revers: **ACADEMIA ABOÆ CONSTITVTA** . Eine auf vier die Fäustäten versinnbildenden Jolianten sitzende Eule in Vorderansicht.

Im Exergue: 1640.

Jeton auf die Akademie von Lund.

Avers wie hist. Reihenfolge No. 24 pag. 192.

Revers: **TANTO PERDIGNA PARENTE** . Pallas Athene stehend mit Speer und Schild in Vorderansicht.

Im Exergue: **ACAD . LVND . || 1668 .**

<sup>2)</sup> Avers: **FREDERICVS D . G . REX . SVECLÆ** . Sein Brustbild mit Perrücke, Brustharnisch und Mantel.

Revers: **FORMATVR AD IVSTVM** . Ein an einem Stab aufgebundenes Bäumchen.

Im Ex.: **PICTVRÆ ET SCVLPT . || ACAD . HOLM . INST . || 1735 . ||**

<sup>3)</sup> 1. Jeton auf das Bergwerk von Falun. Avers: **FREDERICVS D . G . REX SVECLÆ** . Sein Brustbild mit Perrücke, Brustharnisch und Mantel.

Revers: **THESAVRVS IVGIS** auf einem Spruchband, das oben angebracht ist. Der Durchschnitt des Bergwerkes füllt die ganze Fläche aus.

Unten in kleinen Buchstaben: **AERIFODINA TALVNSSENSIS** :

2. Jeton auf das Münzwesen.

Avers wie oben.

Revers: **IN PRETIO PRETIVM** . Aus einem Füllhorn fällt eine reiche Fülle von Münzen. Dahinter liegt eine Waage.

u überliefern, die ästhetischen Rücksichten übermogen zu haben. Dazwischen ward dem erlauchten Königspaar Friedrich und Ulrice Eleonore ein besonderer Jeton<sup>1)</sup> (De Mech. XXVIII, 2.) gewidmet, und auf einem andern, der auf den Geburtstag der Königin 1734 veröffentlicht wurde, finden wir die Jahre ihres Lebens mit einem ebensoviele Blätter tragenden Rosenbäumchen dargestellt (De Mech. XXVIII, 3.)<sup>2)</sup> Auch Adolf Friedrich der Nachfolger Friedrich's auf dem schwed. Throne und seine Gattin Ludovika Ulrika, Schwester Friedrich's II. von Preußen,

Im Exergue: MONETÆ || REG · ||

3. Jeton auf die Manufacturen.

Avers wie oben.

Revers: MATERIAM · SVPERANS · OPVS · Gruppe verschiedener Manufacturen, wie Lächer, Waarenballen 2c. Dabei liegen Speer und Schild. Darüber breitet sich über die freie Kreisfläche ein Spinnengewebe, in deren Mitte der Kopf der Arachne sichtbar ist.

Im Exergue: ARTES MANVAR · || EXCVLTÆ · ||

4. Jeton auf das Verkehrsweisen.

Avers wie oben.

Revers: NE DOLEAT NATVRA NEGATIS · Eine Brücke schwingt sich in schönen Bogenlinien über einen Fluß. Dahinter verliert sich der mit Schiffen belebte Fluß in ferner Perspective. Am Horizont ist eine Stadt mit ihren Thürmen noch bemerkbar.

Im Exergue: COMERCIA || PROPAG ·

5. Jeton auf den Ritterpalast.

Avers wie voren.

Revers. In 11 Zeilen: AREÆ EXTER · || AMVLATVRÆ || SPLENDorem PALATH || QVOD || CAROLVS XI INCHOAVIT || FRIDERICVS ABSOLVIT || IPSE PRINCEPS OPT · || PRIM · POSVIT LAPIDEM || STOCKHOLMIÆ || ANNO OR · REDEM · || MDCCXXXIV · ||

<sup>1)</sup> Avers: FRID · ET VLR · EL · D · G · R · ET REG · Ihre zwei hintereinander gefügten Brustbilder haben das Haupt mit Lorbeerfränzen geschmückt. Als Rand ein kreisförmiger Perlstab.

Revers: GEMINATÆ · TEMPORVM · DELICLÆ · Zwei verschlungene Füllhörner auf glatter Fläche sind mit Früchten so reichlich angefüllt, daß ein Theil herabfällt.

<sup>2)</sup> Avers: VLRICA ELEONORA D · G · REGINA SVECLÆ · Ihr Brustbild.

Revers: TANTO LA SERBI IL CIEL QVANTO E SVBLIME · Ein Rosenstrauch mit einer großen Rose trägt an seinen Zweigen 44 Blätter, weil im Jahre 1732, in welchem dieser Jeton der Königin gewidmet wurde, diese 44 Jahre zählte.

Im Exergue: VOTO PVBLICO || AL DI 23 · DI GEN · || 1732 · ||

erhielten später drei Jetons, zwei davon waren der jugendlichen Königin allein gewidmet. (De Mech. XXVIII, 4, 5, 8.)<sup>1)</sup>

Daran reihen sich die Jetons berühmter Männer, wie des ältern und jüngern Tessin, Peders, des außerordentlichen belgischen Gesandten Rumpf, und endlich die Jetons einer Baronin De Saß, und der Mutter Horleman's,<sup>2)</sup> von welchen später gelegentlich noch die Rede sein wird. (De Mech. XXIX, 1—7.)

In diesen Jetons, besonders in denjenigen der historischen Reihenfolge der Könige schuf Hedlinger ein nationales patriotisches Werk, eine metallene Geschichte Schwedens, die anknüpfend an die Bildnisse ihrer Träger in großen Zügen die Geschichte des Landes

1) Jeton auf Adolph Friedrich und Louise Ulrike.

Avers: **AD · FRID · R · S · P · H · ET LVDOVICA VLR · F · W · B · R · FILIA** · Ihre hintereinander gefügten Brustbilder. Friedrich trägt eine Perrücke, deren Locken im Nacken durch ein Band vereinigt über den Rücken fließen.

Revers: **NONAS MEDITATVR ARISTAS** · Eine aufrechtstehende Garbe nimmt die Mitte der Fläche ein.

Im Exergue: **MDCCXLIV** ·

Jeton auf Prinzessin Louise Ulrika.

Avers: **LVDOVICA VLRICA B · PRINCEPS SVECLÆ** · Ihr Brustbild athmet fürstliches Wesen.

Revers: **CÆLO DEMITTITVR ALTO** · Ein niederschwebender Adler hält eine Perle in seinem Schnabel, unten ein Kugelsegment mit den drei schwedischen Kronen.

Jeton auf obige Prinzessin.

Avers: **ALDELES SWENSKT** · Unten im verkehrten Sinne: 1745 In der Mitte ein Herz, welches von einem franzförmig gebogenen Lorbeerzweig umgeben ist.

Revers: Ueber ihrem verschlungenen Namenszuge ruht die Königskrone.

2) Jeton auf Mit. Tessin.

Avers: **N · TESSIN COM · R · SV · SEN · ET S · MARECH** · Sein Brustbild mit Perrücke.

Revers: **RECTI · ET · CANDIDI · DECORE** · Ein aus dem nur wenig angedeuteten Boden aufsteigender blühender Lilienstengel durchschneidet die glatte Fläche des Revers.

Die Lilie ist aus dem Wappen der Tessin genommen.

Jeton auf C · G · Tessin, den Sohn des obigen.

Avers: **CAROL · GVST · TESSIN · COM · ET · R · SVEC · SENATOR** · Sein Brustbild mit jugendlichem Aussehen trägt die Perrücke.

entrollt.<sup>1)</sup> Würdig reiht sich dieser Jetoncyklus an ähnliche Erscheinungen anderer Länder. Hätte Hedlinger nichts als ihn geschaffen, sein Name wäre für Schweden unsterblich geworden.<sup>2)</sup> Zwar hat der Künstler diese Arbeiten fast mehr nebenbei im Gedränge größerer Aufträge gemacht, so daß man von

1. Revers: **CONSTANTER ET SINCERE** . Das Wappen der Familie Tessin ist eingefast mit dem Band des schwarzen Adlerordens.

2. Revers: **ARCTOS UBIQUE SCOPUS** . Ein Kompaß, der, weil er immer nach Norden zeigt, die treu schwedische Gesinnung Tessin's versinnbilden soll.

Im Exergue: **OB MERITA ET INST || PICT · ACAD . ||**

Den Jeton v. C. G. Tessin scheint Hedlinger unmittelbar vor seiner Abreise nach Kopenhagen vollendet zu haben, denn dahin schreibt ihm Tessin: „Es ist mir sehr leid, daß Ihre Abreise mir nicht die nöthige Zeit gelassen. Ihnen meinen schuldigen Dank anlässlich Ihres letzten Werkes auszusprechen, das bezüglich der Hand des Meisters den andern ebenbürtig bezüglich des Sujets aber unter allen ihren Werken das geringste ist.“

Jeton auf Feder.

Avers: **NICOLAVS · KEDERVS · HOLMIENSIS** . Sein Brustbild unbedeckten Hauptes mit weniger Gewandung.

Revers: **VITAM · MIHI · MORS · RENOVABIT** . Ein aus den Flammen aufsteigender Phönix. Von oben herab begegnen seinem Blick glänzende Strahlen.

Jeton auf den belgischen Gesandten Rumpf.

Avers: **H · W · RVMPF FOED · BELG · ABL · EXTR · AP · S · S · R** . Sein Brustbild mit Perrücke.

Revers: **STAT · FIRMITER · AEQVO** . In glattem Feld ein Kubus, der auf ebenem Boden ruht.

Jeton auf Horn sieh vornen pag 153. Anmerkung.

Jeton auf Baronin De Sack.

Avers: Auf glattem Feld ihr von Greifen bewachtes Wappen.

Revers. In 7 Linien: **JETTON · || DE || MME LA BARONNE || DE SACK || NEE COMTESSE || DE BIELKE || 1744 · ||**

Jeton auf Horleman's Mutter.

Avers: **EVA · IOH · BARSSSEN NAT · 1679 · OB · 1744 ·** Ihr Wappen.

Im Exergue: **AET · MEM · OPT · MATR · DEV · || FIL · HARLEMAN · ||**

Revers. **DANT ALTA QVIETEM** . Eine felsige Meeresküste, an deren Abhänge ein Fisch (Barsche) ruht als Anspielung auf den Namen Barssen.

<sup>1)</sup> Die Fassung der historischen Inschriften hat Hedlinger offenbar seinen gelehrten schwedischen Freunden überlassen, weshalb dann auch in ihnen der protestantische Standpunkt zur Geltung gelangt.

<sup>2)</sup> Berch nennt sie ein Werk, welches Hedlinger eine unendliche Ehre bereite. Vgl. Brf. v. 4. März 1743.



ihnen sagen kann, sie seien ‚fortgemacht‘. Aber gerade indem sie die Spuren eines dahineilenden, rastlosen Schaffens an sich tragen, zeugen sie um so deutlicher von jener einzigen Meisterschaft Hedlinger's in Handhabung des Grabstichels, von seiner Leichtigkeit in der Erfindung und seinem Sinn für Schönheit und edle Einfachheit, der schnell und ungesucht dem Gedanken die richtige künstlerische Form zu geben verstand.

Die unerschöpfliche Productivität unseres Künstlers, die nicht abließ, die Fürsten und Großen, wie die Kunstwelt durch gediegene Meisterwerke in Staunen und Bewunderung zu erhalten, mußte ihn schnell in den Zenith seines Ruhmes erheben, ihn, wenn es noch nöthig gewesen wäre, den weitesten Kreisen bekannt machen und an diesem und jenem Hofe den Wunsch wachrufen, einen so ausgezeichneten Künstler in Dienst zu erhalten. Die Beständigkeit aber, womit Hedlinger alle die vortheilhaften Anträge von sich wies, zeigen seine Anhänglichkeit und Treue für Schweden im schönsten Lichte.<sup>1)</sup>

Den man aber zur Annahme einer festen Anstellung außerhalb Schwedens nicht zu bringen vermochte, suchte man, um Werke seiner

---

<sup>1)</sup> Besonders war es der russische Czar, Peter d. Gr., der, nachdem er den Künstler schon 1718 durch den Leibarzt Dimachi in Dienst zu nehmen gesucht hatte, denselben nicht mehr aus dem Auge ließ und darum 1723 durch seinen Hofrath Bibikopf und den holsteinischen Gesandten in Stockholm Zederhielm ein Engagement zu carte blanche antrug. Solch glänzendes Anerbieten wies aber Hedlinger zurück und empfahl ihnen den damals gerade bei ihm weilenden Medailleur Schulz. Auf der Romreise ferner hatten verschiedene Höfe Hedlinger durch Stellung der günstigsten Bedingungen an sich zu ziehen gesucht, aber vergebens. 1728 anerbote ihm der königliche sächsische Hof eine glänzende Pension, um ihn in seinen Dienst zu locken, und die russische Kaiserin Anna Iwanowna ließ ihm 1730 durch den außerordentlichen russischen Gesandten in Stockholm, Golowin, einen Jahresgehalt von 1000 Ducaten anerbieten, nicht eingerechnet die Löhnung seiner Arbeiten, die sie besonders und hoch zu zahlen verhiess. Hedlinger war von Schweden, das seine treue Anhänglichkeit mit einer Gehaltserhöhung von 300 Reichsthalern belohnte, nicht zu trennen. Wohl aber schien Hedlinger geneigt gewesen zu sein, bei Eröffnung der Münze in Schwyz den Namen eines Münzdirectors von Schwyz anzunehmen, ohne einen Lohn zu beanspruchen, da die Direction dem Bruder allein sollte überlassen sein. Dadurch hätte er eine zeitweilige Rückkehr in die Heimat, die er in dieser Zeit schon anstrebte, legitimiren und vom König Erlaubniß hiezu erhalten können, indem er seine Gegenwart für der Eröffnung der schwyzerischen Münze als durchaus erwünscht hätte hinstellen können.

unsterblichen Hand zu erhalten, auf einige Zeit in Dienst zu bekommen. Dieses gelang zunächst dem kunstliebenden König Christian VI. von Dänemark, nachdem er vergeblich Hedlinger, welchen er die Bedingungen selbst zu stellen aufforderte <sup>1)</sup> an seinen Hof zu fesseln versucht hatte. Im April 1732 reiste Hedlinger nach Kopenhagen, wo er vier Monate blieb. Vier größere Arbeiten warteten hier ihrer Erledigung. Es sollten nämlich Stempel zu einer Medaille auf die Krönung des Königs, (De Mech. XXXVI, 1.) die gerade ein Jahr vorher stattgefunden hatte, diejenigen zu einer Medaille als Erinnerung an die vor elf Jahren stattgefundene Vermählung des königlichen Paares (De Mech. XXXVI, 2.), dann die Stempel zu einer der Königin Sophie allein gewidmeten (De Mech. XXXVII, 3.) und endlich zu einer solchen, welche am Tage der feierlichen Uebergabe der in Restauration sich damals befindlichen dänischen Flotte (De Mech. XXXI, 1.) herauskommen sollte, geschnitten werden. <sup>2)</sup> — Daß Hedlinger so viele an ihn gestellten Aufgaben in der kurzen

<sup>1)</sup> Vgl. Briefe.

<sup>2)</sup> Medaille auf die Krönung des Königs Christian von Dänemark.

Avers: **CHRIST · VI · D · G · REX DAN · NORV · VAND · GOTH ·**  
Sein Brustbild mit besonders lustig fliegenden Perrückenhaaren und schöner Traperie. Der König trägt ein Lorbeerfranz auf dem Haupt.

Revers: **VT FVLGENT VT IVNCTA BEANT ·** Ein von einer kgl. Krone überragter Baldachin birgt in sich einen von Löwen getragenen Thron, der an seiner Rücklehne das Wappen des Königs zeigt. Auf den zu dem Throne aufführenden zwei Stufen stehen vier Jungfrauen, je zwei auf beiden Seiten des Thrones. Die dem Throne rechts zunächst stehende hält die Königskrone in der Rechten und stützt die Linke auf einen Schild mit dem Spruch: **DEO || ET || POPV || LO ·** Die ihr gegenüber links vom Throne hält Schwert und Waage. Die dem Throne ferner stehende Jungfrau rechts hält in der Rechten einen Reichsapfel mit Kreuz darauf, und stützt die Linke auf einen Schild, die ihr gegenüber hält Scepter und Delzweig. In der Mitte auf der ersten Stufe gerade vor dem Throne liegt ein Löwe.

Im Grergue: **AVGVSTISS · VNCTIONIS · SACRO || FRIDERICIBVRG · VI · IVN · || MDCCXXXI · ||**

Durchmesser 56mm.

Medaille auf das königliche Paar.

Avers: **CHRIST · VI · ET · SOPR · MAGD · D · G · REX ET REG · DAN · NORV · V · G ·** Ihre hintereinander gefügten Brustbilder. Der König trägt Perrücke und Brustharnisch.

Revers: **IN FELICISSIMÆ VNIONIS MEMORIAM ·** Das Kreuz des

Zeit von vier Monaten nicht zu bewältigen vermochte, ist selbstverständlich, zudem hinderte ihn an der Arbeit lang andauernde Kopfschmerzen, die ihm übrigens ein Freund prophezeit hatte, da Fremde nur selten das Klima von Kopenhagen ertragen. Von Seite des Königs war Hedlinger aufs beste aufgenommen. Er erhielt Gelegenheit, dessen Bild nach dem Leben zu modelliren, wurde vom ‚friedliebenden‘ Monarchen mit ‚singularen Gnadenbezeugungen‘ und ‚generöser Gratification‘ bedacht, auch wurden ihm neuerdings die allergnädigsten Offerten gemacht, um ihn am Hof zu behalten. Ohne daß jedoch auch nur eine Arbeit ganz vollendet war, reiste er anfangs August wieder von Kopenhagen<sup>1)</sup> ab. Dazu drängte ihn u. a. auch ein Brief von Münzmeister Zedwiz in Stockholm, welcher ihm geschrieben hatte, daß in der Münze keine Friedrichsthaler mehr im Vorrath seien, daß die Kammerräthe zwar der Ansicht seien, Hartmann (Hedlinger's Schüler) machen zu lassen,

---

Ordens der vollkommenen Union, von der Königin anlässlich ihrer Vermählung gestiftet, in der glatten Reversfläche.

Im Erergue: A · D · VII · AVG · || AN · CHR · MDCCXXXII || AVGV-STISS · CONNVBII || XI · || — Durchmesser: 57mm.

Medaille auf die Königin Sophie von Dänemark.

Avers: SOPHIA · MAGDALENA · D · G · REGINA · DAN · NORV · V · G · Ihr Brustbild.

Revers: INSIGNE · VIRTUTIS · DECVS :: Ein franzförmig gebogener und mit einem Band geknüpfter Lorbeerzweig auf glattem Feld.

Durchmesser: 49mm.

Medaille auf die Restauration der Flotte.

Avers: CRIST · VI · D · G · REX · DAN · NORV · VAND · GOTH · Sein Brustbild mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupt. Der König trägt Perrücke, Brustharnisch, Mantel und den Elephantenorden.

Revers: EXAEQVAT · VIRES · NVMERO · Die Dänische Flotte liegt links, reich bewimpelt, im Hafen von Kopenhagen. Von offener See her rechts kommt der Flußgott Neptun nackt mit dem Dreizack in der Rechten auf einer von zwei Pferden gezogenen Muschel gegen jene herangefahren, als wollte er sie in Augenschein nehmen.

Im Erergue: INSTAVR · CLASSE NOVISQVE || NAVIBVS AVCTA · || MDCCXXXVI · || — Durchmesser: 74mm.

<sup>1)</sup> Der Aufenthalt in Kopenhagen sollte nicht ohne ein Abenteuer vorübergehen. An seinem Namenstage (24. Juni), den er aufs fröhlichste feierte, und an dem er einen Ausflug in einen köngl. Park machte, wurde nämlich sein Diener (laqay) von 5 Raubbolden überfallen, Hedlinger zog den Degen und vertheidigte den Angegriffenen ‚mit mehr Glück als Verstand‘.

er aber dessen nicht zufrieden sei und daher keine Schritte ohne Anweisung Hedlinger's thun lasse. — In diesem und den folgenden Jahren brachte Hedlinger seine dänischen Stempel der Vollendung entgegen. Wie aus einem Briefe Hedlinger's hervorgeht, war bei Concipirung <sup>1)</sup> der Revers der dänische Justizrath Gram <sup>2)</sup> thätig. 10. Januar 1733 schreibt ihm nämlich Hedlinger: „Die Büste der großen Medaille <sup>3)</sup> des Königs (zur Erinnerung an die Restauration der Flotte) ist der Vollendung nahe, ich wäre deshalb froh, wenn sie mir den Revers dazu bald besorgen würden, ebenso den für die andern (Medaillen), welche in Angriff genommen sind.“ Und in der That weisen sich die Revers mit Ausnahme vielleicht desjenigen für die Medaille der Königin, <sup>4)</sup> sich nicht als hedlingerischer Erfindung aus. Hedlinger packt in seinen Revers gewöhnlich mit einem einfachen Hauptgedanken, der sich auch bildlich kräftig abhebt und den Brenn- und Mittelpunkt des Revers bildet, das Vielerlei, Kleinliche und Zierliche, wie wir es hier finden, gehört nicht zu seinem Wesen.

Neben den Stempeln für den könl. Hof von Kopenhagen waren es noch verschiedenerlei Arbeiten, die ihn in den J. 1733, 34 u. 35 in Stockholm beschäftigten. Es war eine Medaille erster Größe zu machen für das schon von Karl XI. begonnene, Karl XII. fortgesetzte, nun unter Friedrich seiner baulichen Vollendung entgegengebrachte Ritterhaus, (De Mech. III, 1) dessen

---

<sup>1)</sup> 29. Mai 32 schreibt von der Kücke von der kgl. Residenz Fredensborg aus, daß falls in der überbrachten Abzeichnung etwas sollte undeutlich sein, er sich in allem an Justizrath Gram zu wenden habe, dieser werde, ihm von allem eine „acurate explication“ geben.

<sup>2)</sup> „Hans Gram (1685 | 1748) galt als Lehrer der griechischen Sprache als Archivar und Historiograph für ein Orakel der Gelehrsamkeit.“ Vgl. Weiß VII Bd. Einleitung, 676.

<sup>3)</sup> Es wurde also diese Medaille schon lange vor dem Jahre 1736, in welchem die Vollendung der Restauration der Flotte mit Festen gefeiert wurde, vorbereitet.

<sup>4)</sup> Auch betreff Revers dieser Medaille scheint Hedlinger Anweisung erwartet zu haben, denn d. 8. März 1737 schreibt er von Petersburg aus an Winesen in Kopenhagen, er habe die Medaille der Königin im statu quo gelassen, da ihm kein Vorschlag betreff Revers zugekommen sei.



getreue Abbildung wir auf dem Revers erblicken. Dem gleichen Gegenstand war gleichzeitig, wie wir früher schon gesehen, ein Jeton gewidmet.<sup>1)</sup>

Dem fgl. Finanzkammerrath Watrangh, der 1733 starb, setzte Hedlinger in Form einer Medaille ein bleibendes Denkmal (De Mech. XII, 3). Der Hingang des Verbliebenen, der drei Sterne in seinem Wappen führt, wird uns unter dem am Horizont allmählich verschwindenden Sternbild des Orion dargestellt und die Hoffnung ausgesprochen, daß er anderwärts wieder auferstehe, VT · SVRGAT, · ALIBI ·<sup>2)</sup>

In dieser Zeit bedachte der Ritterstand den mit der Marschallwürde ausgezeichneten General Löwenhaupt mit einer

1) Medaille auf das Ritterhaus in Stockholm.

Avers: FRIDERICVS · D · G · REX · SVECIÆ · Sein Brustbild mit Perrücke, Panzer und Hermelin.

1. Revers. In 15 Linien: PALATIVM HOLM · || SPLENDORE AC PERPETVIT · || REGNI SVETICI || SACRVM || AVCTORITATE CAROLI XI · || EXSTRVICOEPTVM || SVB CAROLO XII CONTINVTVM || AT MOX PER BELLICALAMITATES || ALIQVANTISPER INTERMISSVM || TAND · PERFECTIONEM A FRIDERICO || EXSPECTAT || QVI PRÆSENTIB · REGNI ORDINIB · PRIMVM LAPIDEM || AREÆ PORTICIB · ORNANDÆ || FELICITER POSVIT || MDCCXXXIV · ||

2. Revers: CONSILIIS ATQVE ARMIS · Getreue Abbildung des zweiflügeligen Ritterhauses. Der Platz davor ist mit Menschen, Pferden und Kutschen belebt.

Im Exergue: ORDO EQVESTER · || REGNI SVECIÆ ||

Durchmesser: 76mm.

Jeton auf das Ritterhaus wurde beschrieben pag. 195. Anmerkung.

2) Medaille auf Finanzkammerrath Watrangh.

Avers: VT · SVRGANT · ALIBI · auf einem Spruchband darunter auf der Kreisfläche der Sternenhimmel in der Gegend des Orion.

Unten ist ein Segment der Erdfugel sichtbar.

Revers: ✠ || ÆTERNÆ · || MEMORIÆ · || CAROLI HENRICI · || WATRANGH · || R · COLL · COM · CONSIL · || QVI · ANIMI · CANDORE · || PRIVATIM · ET · PVBL · CLAR · || VIXIT · ANN · LIX MENS · III · || DIEBVS XVI || OBIIT · PRID · KAL · DECEMB · || A · MDCCXXXIII · Darunter findet sich das mit Immortellenfranz gezierte Wappen des Verstorbenen.

Durchmesser: 51mm.

Medaille von Hedlinger's Hand. (De Mech. IX, 1.) Sie sollte dem zur höchsten Würde erhobenen Manne ein Sinnbild von der Wandelbarkeit des Irdischen werden. Wenige Jahre später ward er dem über die schwedischen Niederlagen v. Jahr 1742 unzufriedenen Volke geopfert und endete auf dem Schaffot.<sup>1)</sup>

Fern von seinem lieben Vaterland vergaß Hedlinger dasselbe nicht. Vielmehr schien sein Herz vom stillem Heimweh verzehrt gewesen zu sein, und wie um es zu heilen, machte er sich an die Medaille auf die Schlacht bei Morgarten. (De Mech. XL, 1.) 1734 war sie vollendet und wurde als Zeichen treu schweizerischer Gesinnung dem „füßen Vaterland“ gewidmet.<sup>2)</sup> „Du könntest in aller Stille schreibt er seinem Bruder das Terrain sondiren, um zu vernehmen, ob sie gefallen wird; es ist das der einzige Lohn, den ich dafür verlange. Ich denke eine silberne an den jetzt regierenden Landammann, eine an Hrn. Baron v. Neding, eine als Preis den Schützen zu geben, Du wirst die vierte be-

<sup>1)</sup> Medaille auf General Löwenhaupt.

Avers: C · AEM · LEWEPHAVPT · COM · SVPR · VIG · PR · ET · CHIL · LEG · EQ · Sein Brustbild mit Perrücke, Brustharnisch und Mantel.

Revers: MARESCHALLO || COMITIORVM || ANNI MDCCXXXIV · || OB FIDEM ET PATR · AMOREM || BONIS OMNIBVS PROBATO || HONOREM NVISMATIS || ORDO EQVESTRIS R · S · || DECREVIT · ||

Darunter sein Wappen mit Palmzweigen.

Durchmesser: 63mm.

<sup>2)</sup> Hedlinger beschreibt den Avers selbst. Er schreibt seinem Bruder: „Ich habe eine Medaille für unser theures Vaterland gemacht, ich lege hier einen Probeabdruck des Revers, welcher rein historisch ist, bei.“ Die andere Seite stellt einen zum Zorn gereizten aufrecht stehenden Löwen dar, der in der Mitte einer Menge Kriegstrophäen die linke Pfote auf das Wappen des Kantons Schwyz stützt und in der Rechten einen Degen hält,\*) an dessen Spitze die Freiheitsmütze sitzt mit diesen Worten: FVNDAMENTVM LIBERTATIS HELVETIÆ ·

Revers. In 13 Zeilen: SUTII || PAGIQ · FOEDERATI || CONIVNCTVM NVMERO 1300 || EXERCITUM 20000 · ARMATOR || QVEM LEOPOLDVS AVSTRIACVS || OMNEM PERNICIEM MINITANS || IN EOS IMPLACABILIS DVXERAT || ADORTI PROFLIGARVNT || APVD MORGARTEN A · 1315 · || CVIVS REI MONVMENT · || PATRIÆ DVLGI DICAT · || I · C · HEDLINGER · || A · 1734 · ||

Durchmesser: 52mm.

\*) Es ist noch eine Studie zu diesem Avers vorhanden. Der Löwe zeigt bei ähnlicher Stellung, den Kopf mit ausgereckter Zunge mehr in Profil. Auf der r. S. des Schildes kauert sprungbereit ein Löwe mit zornigem Blicke.

kommen, und wenn Du willst, so werde ich noch eine an Bannerherr Betschart u. s. w. beilegen.“<sup>1)</sup>

Im schildhaltenden Löwen schuf Hedlinger gewissermaßen eine typische Figur, die selbst in Holzschnitten wiederholt wurde, und in neuerer Zeit von Medailleur A. Bovy anlässlich des Schützenfestes in Schwyz 1867 auf einem Schützenthaler mit wenigen Abänderungen neue Verwendung fand. Wohl selten hat es ein Künstler verstanden wie Hedlinger jene alles niederschmetternde Kraft, jene königliche Hoheit und jenes stolz trotziges Wesen in der Gestalt des Löwen niederzulegen. Welch prächtige Gestalten sind seine Löwen. Ich erinnere hier nur noch an die zwei liegenden Löwen in De Mech. Pl. V, welche für Medaillen entworfen aber nicht ausgeführt wurden und von denen einer mit TRANQVILLVM CAPITIS VIGILANTIA FECIT, der andere aber mit ET IN QVIETE TIMENDVS überschrieben ist.

Der Schwyzer-Medaille, welche Hedlinger an den damals regierenden Landammann Nedding übersandte, legte er ein Begleitschreiben bei, in welchem es u. a. heißt: „Wie diese That (die Schlacht bei Morgarten) aus der Freiheitsliebe geschöpft ist, so hat meine Liebe zum Vaterland mich bewogen, jene durch dieses Denkmal zu verewigen.“ Wie herrlich aber hätte es erst werden müssen, wenn sein Plan, der bei der Verfertigung dieser Medaille in seinem Geiste sich immer bestimmter gestaltete, und der kein anderer war, als die großen Thaten der Väter in einem Medaillencyclus der Nachwelt aufzubewahren, zur Ausführung gekommen wäre! Hören wir, wie er ihn seinem Freunde, dem Postmeister Schorndorff in Basel auseinandersetzt.

„Ich glaube mit Ihnen schon von dem Projecte gesprochen zu haben, in Medaillen eine historische Reihenfolge der hauptsächlichsten Ereignisse der Schweizergeschichte heraus zu geben. Meine Medaille auf die Schlacht von Morgarten hat in mir diesen Gedanken, von dem ich ganz erfüllt bin, und welchem ich den Rest

---

<sup>1)</sup> Man sieht aus solchem Briefe, wie Hedlinger auch im fernen Norden bis in's Einzelne sich mit seiner lieben Heimat beschäftigte. Die Worte, die er am Ende des Briefes schreibt, sagen uns, wo es ihn drückt, und daß ein stilles Heimweh ihn heimwärts zieht. „Wie viel Capital heißt es, braucht eine Familie wie die eurige, um in Schwyz anständig zu leben oder wie hoch könnte die meinige kommen?“

meines Lebens weihen will, falls mir die Vorsehung dazu die nöthige Kraft läßt, entstehen lassen. Die Würde und Größe dessen, was die Geschichte unserer Nation in ihrem Entstehen und Wachsen bietet und mehr als alles das, die Liebe zum Vaterland ermuthigen mich lebhaft, dieses Unternehmen auszuführen. Warum sollten wir nicht, wie es auch die Griechen und Römer gethan haben, den Ruhm und die Tapferkeit unserer Ahnen der Nachwelt überliefern? Warum sollten wir unsern Nachkommen nicht Denkmäler zurücklassen, die ganz dazu angethan sind, das Andenken der Thaten zu verewigen, die ihnen als Vorbild und Ermuthigung dienen sollen? Unter allen Denkmälern, die bestimmt sind, die Thaten der Menschen der Vergessenheit zu entreißen, sind es einzig die Medaillen, die die Unbilden der Jahrhunderte überstehen. Die Zeit, welche alles zerstört, scheint sie zu respectiren. Die Bücher sind vielfach der Raub der durch Bosheit und Unwissenheit angefachten Flammen geworden, oder sie sind für immer unter den Ruinen der Städte verschwunden. Die Gemälde haben kein besseres Schicksal, und die Malerei hat weder die Züge eines Alexander noch die Begabung eines Apelles uns zu überliefern vermocht. Selbst die Werke der Sculptur, welche dauerhafter zu sein scheinen, sind es nicht in dem Maß wie die Medaillen, und diese bieten den Vortheil mit dem Bilde die Belehrung zu verbinden. Nach einer langen Reihe von Jahrhunderten, während denen die Zeit die Geschichte der Völker in Finsterniß gehüllt hat, zieht man auf einmal mitten aus den Trümmern die Medaillen hervor, welche die Wolken der Irrthümer zerstreuen, die chronologischen Daten fixiren und die Thaten überliefern, die sie allein in treuem Verwahr gehalten u. s. w.“

„Ein solcher Plan, sagt De Mech., ist würdig dessen, der ihn faßte, und bezeugt, welch hohe Idee er von seiner Nation und seiner Kunst hatte.“ Wir begegnen hier ähnlichen Gedanken, wie sie die Denkschrift betreff der schwedischen Königreihe ausspricht. Leider trat die Macht der Verhältnisse diesem patriotischen Plane hindernd in den Weg, so daß er nicht zur Ausführung gelangen konnte, was immer zu bedauern ist.

Wohl nicht lange nach dem Erscheinen der Medaille auf die Schlacht von Morgarten wurde die auf den französischen Medailleur



Roettiers in Angriff genommen. <sup>1)</sup> 22. März 1736 macht Roettiers unserem Künstler tausend Dankfagung dafür, daß er sich die Mühe nahm, seine Medaille zu schneiden. „Ich habe darauf gezählt, schreibt er weiter, die Ihrige zu machen, Sie sind aber meiner Absicht zuvorgekommen, indem Sie sich selbst gemacht haben. Ich habe sie (die Medaille) so schön gefunden, daß es eine Verwegenheit wäre, eine zweite zu machen.“ Roettiers verlangt dann aber doch ein in etwas anderem Geschmack angefertigtes Modell Hedlinger's, damit das, was er mache, wenigstens neu erscheine. Roettiers kam jedoch seinem Versprechen nicht nach, ob aus oben vorgeschützten Grund, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Wenn Hedlinger sich darüber nicht beklagte, so thaten es um so lebhafter seine Freunde. „Vor mehr als einem Jahre schrieb Berch aus Paris, sagte mir Roettiers, daß er sich an Ihre Medaille machen werde, sobald er sich seiner Aufträge ein wenig entledigt habe. Ich gestehe, er hat seit einiger Zeit genug zu thun gehabt, um bei dieser großen Zahl von Münzen, deren es im Königreiche gibt, Stempel aller Art zu liefern. Ich rechne auch noch einige Zeit für die Besorgniß, die er wegen einer Pension seines Sohnes gehabt, welcher, um im Zeichnen sich auszubilden, nach Rom gegangen ist, damit er dann seinen Vater ersetzen könne. Indessen halte ich dafür, daß er einige Zeit hätte erübrigen können, um sich seiner Verpflichtungen gegenüber einem Freund zu entledigen. Es denken, wie Sie sehen, nicht alle gleich. Ich ziehe den Charakter eines Du Rivier oder Le Blanc diesen vorgeblichen Weltgebräuchen eines Roettiers vor. Sie werden das Gleiche sagen, wenn Sie hieher kommen.“ Während Hedlinger mehrere seiner Zeit- und Kunstgenossen in Metall verewigte, ward diese Ehre ihm unseres Wissens nicht zu theil. Es ist, als ob eine gewisse Scheu vor dem überlegenen Meister dessen Fachgenossen von einem solchen Unternehmen zurückgehalten hätte.

Das Jahr 1735 brachte Hedlinger einen überaus schmerzlichen

---

<sup>1)</sup> Medaille auf Medailleur Roettiers.

Avers: IOSEPHVS CAROLVS ROETTIERS PARISIENSIS . Sein Brustbild mit Perrücke.

Revers. In 11 Linien: VIRO || PERILLVSTRI || IN REG . PICT . ET SC . ACAD . || ANNO MDCCXVII . || AET . SVÆ XXVI . COOPTATO || AC POST DECENNIVM || SVPREMO MONETÆ GALL . || FACTO CÆLATORI || REVERENTIÆ MONVM . || DICAT || I . C . HEDLINGER . ||

Verlust, sein langjähriger Freund und Rathgeber N. Keder wurde ihm durch den Tod entzogen. (16. April.) Keder war ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit, ein gründlicher Kenner des griechischen und römischen Alterthums, bedeutender Philologe (er soll elf Sprachen besessen haben), und vor allem eine religiös angelegte Natur und edler Charakter. Das aus Berch's Feder stammende Epithaphium Keder's besagt, daß dieser Gott und dem Vaterland und allen Menschen theuer sei und sein Andenken ruhmvoll bleiben werde, sowohl durch seine Liebe, als seinen Charakter und sein edles Beispiel in Wort und That. Seiner Seele nach sei er schon hienieden ein Bürger des Himmels gewesen; während sein Sinnen ganz nur auf das Wohl Schwedens gerichtet war, habe seine Zunge die Sprachen von fast ganz Europa besessen, sein Herz aber gehörte den Herzen der Rechtschaffenen. Durch die glänzenden Gaben seines Geistes sowohl als durch die Reinheit seiner Sitten sei er der Ruhm seines Vaterlandes geworden für alle Zeiten. Es sei schwer zu urtheilen, ob in seinem Geiste mehr das Feuer der Jugend, oder der Ernst des Mannes oder die Erfahrung des Greisen vorherrschend gewesen sei. So oft er den Medaillen Sprache gegeben, ebenso oft haben ihn die Medaillen für die spätern Jahrhunderte als den beredten gezeigt, als den tief gebildeten, der gleich eines von der Sonne beleuchteten Gnomon immer still aber richtig handle. Der freundschaftliche Umgang und geistige Verkehr mit einem solchen Manne war für Hedlinger's ganze geistige Entwicklung und sein künstlerisches Schaffen von der größten Bedeutung und nachhaltigster Wirkung. Tieferes Eindringen in das Verständnis der alten Classiker, besonders derjenigen, welche durch ihre Kernsprüche Ausbeute für seine Kunst boten, ernstes Studium der griechischen und römischen Kunstdenkmäler und das Geschick alle Vorkommnisse des Lebens im Lichte einer gesunden Philosophie zu betrachten, mögen die vorzüglichsten Früchte dieses langen freundschaftlichen Verkehrs gewesen sein.

Den Hingeschiedenen beeilte sich Hedlinger in seinem Jeton-Cyflus ein Erinnerungsdenkmal der schönsten Art zu setzen in jenem Jeton, der auf dem Avers Keder's Bild, auf dem Revers aber den aus den Flammen steigenden Phönix zeigt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> S. dessen Beschreibung pag. 197. Der Jeton ist sehr selten. Hrn. Modeer aus Stockholm schrieb anfangs dieses Jahrh. an Obersthelfer Burkhart in Basel, er sei wie ein „Goldstück anzusehen“.

Mit dem October des Jahres 1735 war endlich der Zeitpunkt angelangt, welcher Hedlinger zu einem Aufenthalt von mehr als anderthalb Jahren nach Petersburg rief, wohin ihn die russische Kaiserin Anna Iwanowna schon wiederholt dringlich verlangt hatte. Berch, der klassische Bildung, feines weltmännisches Wesen und die edelsten Charaktereigenschaften in sich vereinigte, begleitete ihn.<sup>1)</sup> Schon den 12. November konnte Hedlinger seinem Bruder in Schwyz mittheilen, daß er eine Medaille für die Kaiserin in Arbeit habe. Es ist damit wohl die große Medaille<sup>2)</sup> gemeint, die auf dem Revers die waffengerüstete, auf den Wolken sitzende Pallas Athene weist. In dieser Arbeit hatte Hedlinger Gelegenheit, den ganzen Glanz seiner Technik besonders in Darstellung weicher, schwellender Körperfülle zu entfalten. Die Monarchin, welche bereits alternde Gesichtszüge zeigt, trägt die Krone auf reichem, perlengeziertem Haarschmuck, dessen langgezogene Locken dem Bilde den Ausdruck von Ernst und Würde geben. Das Lob, das unser Künstler mit seiner Medaille erntete, war ein ungetheiltes und allgemeines.

---

<sup>1)</sup> Der ausgestellte Reisepaß lautet: Michael Bestuchef, außerordentlicher Gesandter am kgl. Hofe, Ritter v. St. Johanniterorden stellt J. R. Hedlinger und Hrn. Secretarius Bergk, die auf Verlangen der Kaiserin nach Petersburg reisen und einen Bedienten bei sich haben, einen Paß aus und weist Civil und Militär Bediente, denen sie den Paß vorzeigen, an, sie, Bedienten und Equipage allenthalben frei und ungehindert passieren zu lassen.

Avers: АННАВ • М • ИМПЕРАТРИЦА И САМОДЕРЖИЦА ВСЕРОСС (Deutsch: Anna Kaiserin und Beherrscherin aller Russen.) Brustbild der Kaiserin. Um das Haupt ist eine in die Haarlocken geflochtene Perlenschnur gelegt, welche gerade über die Mitte der Stirne guirlandenartig befestigt ist. Auf dem Haupte sitzt die Kaiserkrone in kleinem Format. Hals und theilweise der Busen sind nackt. Die Kaiserin trägt den Andreasorden.

Revers: ВЪМИРѢ ИВЪ ВОИНѢ СЛАВНА. (Deutsch: Gleich groß im Krieg und Frieden.) Minerva mit Helm, Speer und Schild sitzt auf einem Wolkenthron. Auf dem Boden sind Embleme der Kunst und Wissenschaft.

<sup>2)</sup> Die zwei Stempel dieser Medaille zeriprangen im Feuer, berichtet Schornborff an des Medailleurs Bruder und fügt hinzu: „Es mag ihm wohl ziemlich Verdruß verursacht haben.“ Einer Gemme mit dem Bild Anna's im Besitz des Herrn Archivars Dr v. Liebenau lag offenbar Hedlinger's Medaille zu Grunde, ist aber wohl nicht v. Hedlinger, sondern von dem ihm befreundeten Gemmenschneider Natter. Geb. 1705 † 1762.

Wie man in den gebildetsten Kreisen von Petersburg darüber entzückt war, zeigt ein Gedicht, das die Akademie der Wissenschaften im Jahre 1838 den 28. April, dem Jahrestage ihrer Krönung der Kaiserin überreichte und das deutsch also lautet:

So manches Volk der Welt, das Annens Thaten hört,  
Und über sie erstaunt, hat mühsam längst begehrt,  
Der großen Kaiserin wahrhaftes Bild zu haben,  
Und diesen Schmuck der Zeit den Herzen einzugraben.

Wie vielmehr seufzten wir und strebten hin und her?  
Die Kunst versucht ihr Werk und sprach: Es ist zu schwer,  
So hohe Majestät von mehr als Menschenblicken  
Vollständig ähnlich, wie und würdig auszudrücken.

Sie rührt durch ihren Trieb in so verschiednem Land  
Bald dieses Künstlers Strich, bald jenes Meisters Hand,  
Um einmal ihren Zweck mit Beifall zu erringen.  
Bald fehlt sie weit, bald nah, nie will es ganz gelingen.

Bis sie sich Eifers voll des Schweizers noch besann,  
Den sie sich einst erzog, der ihre Gunst gewann,  
Dadurch er fähig ward, zur Dauer aller Zeiten  
Der Holben Bildniß auf Münzen zu bereiten.

Auf! sprach sie, Hedlinger, du wohlgerathner Sohn!  
Auf! Nette durch dein Werk die Kunst von ihrem Hohn!  
Das wahre Ebenbild der Mächtigsten auf Erden  
Soll, dir ist es verspart, von dir getroffen werden.

Setz Hand und Griffel an auf dein polirtes Erz,  
Die holde Majestät im Ansehen seitenwärts  
Mit Kron- und Perlenschmuck und muntern Adlerbildern,  
Im Hermelinsgewand und Ordensband zu schildern.

Sieh, welch geschärfter Strahl dem hohen Aug' entspringt,  
Den leicht kein Aug' erträgt, der ins verborgne bringt:  
Dies Aug, dies offne Thor der auserwählten Seele  
Zeigt, welches Tugendheer das Herz zum Sitz erwählet.

Nun lege weiter an: Stirn, Nase, Mund und Kinn.  
Wie liebeich-ernstlich scheint die holde Kaiserin  
Im ersten Anblick gleich! da in dem Zug der Wangen  
Die Grazien vereint sich wechselweis umfassen.

Gib nun der Großmuth Sitz, der wohlgestaltten Brust  
Die Haltung, so sie hat; auf die mit voller Lust  
Der schwarzen Haare Pracht die schlanken Locken fallen,  
Und ungekünstelt schön zur Schulter nidwärts prallen.



So liefert uns die Kunst der Großen Anna Bild;  
 So gleicht es ihr und der, die Panzer, Lanz' und Schild  
 Zum Götterzeichen führt, im Krieg den Feind erleget  
 Und in der Friedenszeit Recht, Gnad' und Weisheit heget. <sup>1)</sup>

Auch Gelegenheits=Verse verkündeten das Lob der wohlge-  
 lungenen Medaille. <sup>2)</sup> Daß Hedlinger nach solcher Probe seines  
 Talentes vom russischen Hofe noch mit weitem Arbeiten betraut  
 wurde, läßt sich um so eher begreifen, „weilen der schwe-  
 dische Hof dem Russischen par complaisance erlaubt,  
 sich seiner so lange zu bedienen, als man nöthig fin-  
 den würde.“ <sup>3)</sup> Er verfertigte noch die verlangten Stempel für  
 einen Rubel <sup>4)</sup> und Dukaten und das große Reichsfigill. Dieses letztere  
 ist bei einem Durchmesser von 14cm sehr figurenreich und besteht  
 aus drei Kreisen. Der innerste etwas gewölbt vorstehend zeigt  
 einen prächtigen heraldischen Doppel=Adler mit den Reichsinsignien.  
 Ein Schild, der den Leib der Adler deckt, hat den hl. Georg, wie  
 er den Drachen tödtet, zur Darstellung, darunter sehen wir den  
 Andreasorden angehängt. Der zweite Kreis trägt die Insignien der  
 untergebenen Herzogthümer u. s. w. Der dritte äußerste Kreis enthält  
 die Inschrift: **АННА · БОЖІЕЮ · МИЛОСТІЮ · ІМПЕРАТРИЦА ·**  
**ИСАМОДЕРЖИЦА · ВСЕРОССИЙСКАЯ :** zu Deutsch: Anna Kai-  
 serin und Beherrscherin aller Russen. Hedlinger hat einmal an  
 Schorndorf geschrieben, daß die Feinheit des Burin für das  
 Petschaft ebenso wesentlich, als schädlich für die Medaille sei.  
 In diesem allerdings außergewöhnlichen Petschaftstück wie in seinen  
 andern früher schon erwähnten hat Hedlinger dieser Theorie prak-  
 tische Anwendung gegeben und gezeigt, wie der Grabstichel je nach  
 dem zu behandelnden Gegenstand zu führen sei. Auch das Kleinste  
 ist bei aller Feinheit doch noch klar, rund und charaktervoll.

<sup>1)</sup> Vgl. Füßli: Gesch. d. b. Kunst. p. 85 ff.

<sup>2)</sup> So machte Mörling folgende Extemporanea auf die Medaille:

Arte tua sculptor non est, imitabilis Anna

Annæ vis similem sculptare, sculpe Deam.

Halt Künstler deine Hand zurück || hier steht schon das Meisterstück

Was Mal- und Bilderkunst noch nimmer hat erreicht,

Sieht man im harten Stahl, daß es der Anna gleicht.

<sup>3)</sup> Brief v. Schorndorff 14. März 1737

<sup>4)</sup> Er wurde wenig in Umlauf gesetzt und ist darum selten vgl. Münztg.

Die Absicht des russischen Hofes war, Hedlinger um jeden Preis in Dienst zu bekommen, dessen vorübergehender Aufenthalt in Petersburg sollte die Erfüllung des lang gehegten Wunsches erleichtern. Hören wir, wie Hedlinger selbst hierüber sich äußert: „In den Jahren 1735 und 36 machte die Kaiserin Anna von Rußland, welche mich von meinem köngl. Herrn zur Verfertigung ihrer Medaille verlangte, Anerbieten, daß eine größer als das andere, um mich an ihrem Hofe zurückzuhalten, in so huldvoller Weise, daß eine Ablehnung von meiner Seite zu Gunsten Schwedens ausgeschlossen schien. Daß sie doch erfolgte, darüber waren alle diejenigen erstaunt, welche den Reiz des Lagon nicht kennen.“

Hedlinger nahm also die angebotene Stelle nicht an, obwohl die öffentlichen Vorgänge in Schweden, das nach innen von Parteiungen zerrissen war, nach außen aber nur Niederlagen zu verzeichnen hatte, wenig Anregung und Anlaß zu Medaillen boten, im aufsteigenden Rußland aber ein weites Feld ruhmreicher Thätigkeit sich vor ihm öffnete und was auch in Anschlag zu bringen war, ihm eine glänzende Lebensstellung gesichert war. Er begnügte sich mit einer weniger glänzenden, aber doch gesicherten, ehrenvollen Stellung. Auch mochte er alten, erprobten Freunden, wie Horleman, Berch, Müller u. s. w. durch seinen Weggang aus Schweden nicht weh thun, da sie ja mit Stolz auf Hedlinger als den Ihren hinschauten. Dann endlich war das autokratische Regierungssystem des russischen Reiches mit seinen Auswüchsen <sup>1)</sup> nicht nach seinem freiheitsliebenden Sinne. Schorndorff schrieb den 14. März 1737 von Stockholm aus an Hedlinger's Bruder nach Schwyz: „Man hat zwar spargirt (und es ist gläublich): daß die russische Monarchin, welche ihme bei allen Gelegenheiten viele Distinction bezeuget, ihme sehr vortheilhafte Propositionen thun lassen, wann er in ihre Dienste übertreten wollte. Ich habe aber versichert, daß er es schwerlich annehmen wird. Obwohl er gerne arbeitet, um was zu verdienen, so ist ihme hingegen die Liebe zu einer edlen Freiheit nicht minder angeboren. Ich wünsche herzlich, daß alles zu seinem und der Seinigen Vergnügen ausschlagen möge.“

<sup>1)</sup> Als Euler, 1741 von Petersburg nach Berlin berufen, vor der Königin Mutter sich sehr einsilbig zeigte und diese, ihm darüber ihr Befremden ausdrückte, sprach er: „Madame, ich komme aus einem Land, wo man verloren ist, sobald man spricht.“

Dennoch finden wir unter seinen Schriften ein von seiner Hand herrührendes offenbar aus dieser Zeit stammendes Project zu einem größern Medaillencyklus, der nur bei einer längern Anstellung, auf welche die Kaiserin gehofft haben mochte, hätte zur Ausführung gelangen können. Hienach waren Medaillons vorgesehen, die die vorzüglichsten Ereignisse aus der Regierung der Kaiserin Anna zum Gegenstande haben sollten. In größern Medaillen sollte die Geschichte der Kaiserin, in kleinern Medaillen die chronologische Reihenfolge der Czaren Platz finden. Dann waren noch Jetons in Aussicht genommen, ohne daß ihr Gegenstand näher bestimmt ist. Daß die nähere Entwicklung dieses Planes den Künstler beschäftigte, geht aus einem Entwurf zu einem großen Medaillon hervor, auf dem wir Anna in kaiserlichem Ornate sehen, wie sie vom Throne sich erhebend einer vor ihr hinknieenden, einen Delzweig tragenden Jungfrau die Hand zum Kusse reicht. Zwei Medaillen, welche Hedlinger außer der schon besprochenen noch auf Anna gemacht hat, sind diesem Projecte entsprungen. Die kleine Medaille Anna's, (De Mech. XXXVIII, 3) <sup>1)</sup> die als eine Reproduction des Medaillons auf die Kaiserin erscheint, zeigt, wie Hedlinger sich die Medaillen für die historische Reihenfolge der Czaren dachte; die andere mit dem auf Kriegstrophäen triumphirenden Adler (De Mech. XXXV, 1) <sup>2)</sup> bietet uns ein Beispiel jener Medaillen, welche die Geschichte der regierenden Kaiserin zur Darstellung bringen sollten. Es wurden aber diese

---

<sup>1)</sup> Avers: ANNA D · G · RVSSORVM IMPERATRIX AVGVSTISSIMA. Ihr Brustbild mit Hermelin und angehängtem Andreasorden. Auf dem Haupt ruht eine kleine geschlossene Krone.

Revers: PACE BELLOQVE SVMMA. Auf Wolken thront Pallas in voller Waffenrüstung. Auf dem Boden Embleme der Kunst und Wissenschaft. Im Exergue: 1734.

<sup>2)</sup> Avers: АННА · В · М · ИМПЕРАТРИЦА И САМОДЕРЖИЦА ВСЕРОСС. Ihr Brustbild mit Hermelinmantel, in welchen Adler gestickt sind. In die Haare sind Perlschnüre eingeflochten.

Revers: СЛАВА ИМПЕРИИ. Auf Kriegstrophäen schwingt sich ein Adler, der einen Lorbeerfranz gen Himmel hält, auf, Exergue leer.

Durchmesser: 57mm.

Diese Medaille wie die vorhergehende stimmen mit der auf dem Project angegebenen Größe der Medaillen überein.

beiden Medaillen nicht mehr in Petersburg gemacht, sondern bald nach seiner Rückkehr nach Stockholm in Angriff genommen.<sup>1)</sup>

Bevor wir mit Hedlinger Petersburg verlassen, wollen wir noch einen Blick auf den Freundeskreis werfen, in welchem sich der Künstler in der Czarenstadt bewegte. Seit Peter d. Gr. war es in Petersburg Übung, wichtige hervorragende Stellen in Staatsdienst wie in den Akademien mit Ausländern zu besetzen. Westeuropäische Bildung sollte dem Slavenreich aufgepfropft werden. So waren Biron (eigentlich Büren), Oftermann und Münnich Deutsche und bekleideten die wichtigsten und einflußreichsten Posten des Reiches, die Regierung lag in ihren Händen. Sie alle waren Hedlinger „mit sonderer Gunst“ gewogen, hatten für ihn die größte Bewunderung und wünschten von seiner Hand sich in Stahl verewigt zu sehen. Besonders scheint sich zwischen Hedlinger und Oftermann ein regerer Verkehr gebildet zu haben. Oftermann, der nach dem Zeugniß Hedlinger's ein tüchtiger Kunstkenner war,

---

1) Hedlinger machte wahrscheinlich 1738 einen Vorschlag zum Revers der Medaille mit dem Adler. Darnach hat die Medaille den Zweck, die häufigen Siege der Kaiserin zu verherrlichen. Wollte man aber ihr eine Beziehung auf die Einnahme und Belagerung von Dsjakow (v. 27. October bis 12. Nov. 1737) geben, so schlug er vor, die Lorbeerkrone im Schnabel des triumphirenden Adlers an eine Mauer- und Belagerungskrone zu tauschen mit diesen die Alten nachahmenden Worten: „Laus Annæ axiacæ expugnata D . . . obsid. liber: D . . . 1737.“ Soll sie zu einem Monumente des zukünftigen Friedens dienen, so könne man dem Adler an Stelle der genannten Krone ein Olivenzweig geben. Leg. Fructus victori.

Im Exergue: Pacat: orbis . 173 . . .

Man blieb aber beim ersten Vorschlag. Es wurde die Medaille eine Siegesmedaille der Kaiserin im allgemeinen Sinne, wie auch die Leg: **СЛАВА ИМПЕРИИ**. Ruhm des Reiches heißt.

Am 13. April 1739 erhielt Hedlinger von Scherer einen Brief mit der Nachricht, daß die Kaiserin zur Medaille mit der Leg. **СЛАВА ИМПЕРИИ**. ihren Beifall gegeben und ihm den Befehl erteilt habe, Hedlinger den Auftrag zu geben, die Medaille sobald als möglich zu vollenden und die Stempel nach Petersburg zu schicken. Die zweite kleine Medaille mit der Pallas Athene verfertigte Hedlinger aus freiem Antriebe, um der großmüthigen Kaiserin seinen Dank zu bezeugen. Hedlinger bekam aber nicht mehr Zeit, die Stempel in Stockholm zu vollenden. Er nahm sie deswegen mit in die Schweiz und vollendete sie dort 1739, aber die Stempel sprangen, und die Kaiserin starb, und so kam weder Stempel noch Medaille nach Rußland. Drei oder vier geprägte Stücke dieser Medaille blieben in Hedlinger's Hand.



wurde von diesem bei Ausführung der Medaillen auf die Kaiserin berathen.<sup>1)</sup> Aber auch die eigentlichen Russen erkannten Hedlinger's Talent. Graf Golowin, dessen Medaille er gestochen (S. pag. 182), bot ihm sogleich bei seiner Ankunft in Petersburg für die ganze Zeit seines dortigen Aufenthaltes die stets offene Tafel an. Als weitere Gönner des Künstlers werden uns der Graf Jagofinski, die Fürsten Circaschi und Curaschin u. s. w. namentlich angeführt.

Inniger aber gestaltete sich das freundschaftliche Verhältniß zu seinen Landsleuten, deren es damals in Petersburg mehrere gab, welche einflußreiche Stellen bekleideten, so der berühmte Algebrast Euler, Scherer, der Secretär des Grafen Golowin, Handelsrath Ali Ruhn, kaiserlicher Geheimsecretär Henninger, Banquier Stähelein, Gsell und Meier. Hedlinger hatte gleich nach seiner Ankunft in Petersburg Gelegenheit, denselben näher zu treten, da der schwedische Gesandte Moreau ihm zu Ehren ein Gastmahl gab, an welches er neben den Professoren der kaiserlichen Akademie auch die distinguirtesten Schweizer einlud.

Mit Euler<sup>2)</sup> schloß Hedlinger einen engen Freundschaftsbund und hob ihm ein Kind aus der Taufe. Dieses freundschaftliche Verhältniß gestaltete sich um so inniger und dauerhafter, da es sich auf die Harmonie der Charaktere dieser beiden Männer

---

<sup>1)</sup> 31. März schreibt 1738 Hedlinger an Scherer, er habe die Blüste der Kaiserin an Ostermann geschickt, um die Ansicht des Grafen zu vernehmen. Dieser sei ein zu guter Kenner, als daß er sich ihm nicht unterwerfen wollte.

<sup>2)</sup> Leonhard Euler geb. 1707 zu Niehen bei Basel war der Sohn eines Pfarrers, bildete sich unter Daniel Bernoulli in Basel zum Mathematiker aus und kam 1730 mit den Söhnen Bernoullis nach Petersburg, wo er als Professor der Physik Anstellung fand. 1735 erblindete er an einem Auge infolge Ueberanstrengung. 1741 kam er als Professor der Mathematik nach Berlin. 1766 kehrte er auf beständiges Andringen der Kaiserin Katharina unter glänzenden Bedingungen nach Petersburg zurück. Seine drei Söhne erhielten vortheilhafte Anstellungen. Er selbst verlor infolge seiner unausgesetzten anstrengenden Arbeiten das Augenlicht gänzlich. Aber obwohl blind erlahmte seine Thätigkeit nicht, und es schien die Helle seines Geistes in der dunklen Abgeschlossenheit von der Sinnenwelt nur noch zu wachsen. Seine Leistungsfähigkeit ist staunenswerth. Seine wissenschaftlichen Werke füllen 32 Quart- und 13 Octavbände. In seinem unermüdlichen Forschen und Entdecken hat Euler den Glauben an Gott und die christliche Offenbarung nicht verloren. Er zeigt uns so recht die Kraft seiner religiösen Ueberzeugung, wenn wir sehen wie er in Berlin, wo religiöse Spottsucht der Ton des Hofes war und

gründete. Als Euler nach Berlin berufen ward, hatte er, wie wir noch hören werden, den lebhaftesten Wunsch, seinen Freund Hedlinger dort an seiner Seite zu haben. Es hat allen Anschein, daß die Schweizer ein Kränzchen bildeten, in welchem man sich offenbar recht ungezwungen bewegte und sich bei der Unterhaltung der schweizerdeutschen Mundart, die noch in den spätern Briefen aus Petersburg mit Vorliebe gebraucht wurde, bediente.<sup>1)</sup>

Wie theuer Hedlinger seinen Landsgenossen in Petersburg geworden, können wir den Briefen, die er nach seiner Abreise von Petersburg erhielt, entnehmen.<sup>2)</sup> Sie sprechen die Hoffnung aus, daß Hedlinger wieder nach Petersburg zurückkehren werde. Alles frage nach ihm. Auch erinnerte unsern Künstler hin und wieder ein Fäßchen Caviar, daß man ihn in der Czarenstadt noch nicht vergessen.

Mitten in einer reichen Thätigkeit erhielt Hedlinger den Befehl, auf seinen Posten nach Schweden zurückzukehren. Verschiedene Arbeiten für die kgl. Münze machten seine Anwesenheit nothwendig. „Mit seiner Rückreise, schrieb in dieser Zeit (14. März 1737) J. Schorndorff von Stockholm nach Schwyz, kann es nun nicht lange Anstand mehr haben, maßen man seiner allhier ohnumgänglich selbst benöthiget, weßhalb das köngl. Cammer-Collegium, unter dem die Direction des Münzwesens stehet, dem Hooße ein solches nicht nur expressé vorgestellet, sondern auch wirklich erhalten, daß man Ihne ohngesäumt rapelliren solle.“

Ueber seine Abreise von Petersburg, die am 17. Juni 1737

---

auch die Schichten der Bevölkerung durchdrungen hatte, mit der Schrift „Rettung der Offenbarung gegen die Einwürfe ihrer Gegner“ als ruhmreicher Vertheidiger des Christenthums auftrat. Dem großen Mathematiker wird Frömmigkeit und Demuth nachgerühmt, jeden Abend fand man den Gelehrten in der Mitte seiner Familie die Hausandacht verrichten.

<sup>1)</sup> So schreibt Scherer 10. Febr. 38 an Hedlinger: I wätt grusam gern am widar än Psalmä mit i singä. Der Uli (?) verlirtä huffä gälb in da großä Banteruthä, die hie dmodä sind und Hr. Christoffel macht sie sach gut, är ist ä brassä ma. Hr. Euler mit seiner Druschle, die schwanger, löndi mit sim buob und Kind euwer gottä tusend mohle grüßä u. I au. Schutze Gott, labänd gsund. Hanhart dankt für die ihm zugesendete Schwyzermédaille folgendermaßen: Das ischt e recht Gypfand, e Styspsänig, e Götlibake u. als waß er wend, y danth drum und dänked nüß öppe, daß is vergässh, ney gwüß nüß.

<sup>2)</sup> „Ich ehre Sie, schreibt Heninger, ich achte Sie, ich liebe Sie, weil ich Sie kenne, und ich täusche mich nicht in meinen Freunden.“ —

erfolgte, gibt Hedlinger selbst einen Bericht. „Man hatte mir, schreibt er dem Bruder, auf befehl des Hoofs eine kleine fregate angeschafft, um mich nach Schweden zu überführen; mein Gesundheitsstand aber benöthigte mich die reise über landt zu machen bis auf Nevol, allwo mich eingeschiffet und nach 10 tagen erlittenen ungestümen wetters: so uns bis an 2 finger an Todt gesetzt: langte ich endlich hier an, allwo ich mein arbeit dergestalt verwirrt angetroffen, daß nicht Zeit hab Euch mehreres zu sagen. Adieu ich umarme Euch mit Eurer ganzen lieben haufffamilie von grund meiner Seele etc.“

Zurückgekehrt nach Stockholm, beschäftigten ihn, wie Schorndorff im Briefe vom 14. März 1737 andeutet, Arbeiten für die kgl. Münze, die während seiner Abwesenheit in den Händen seiner Schüler in einige Verwirrung gerathen waren. Daneben warteten frühere Aufträge immer noch ihrer Erledigung. So hatte Hedlinger eine schon zur Zeit seines Aufenthaltes in Kopenhagen zur Ausführung übernommene Medaille auf die Königin Sophie <sup>1)</sup> bis dahin in statu quo gelassen, da ihm keine Vorschläge zum Revers zugekommen wären. Diese Arbeit mußte nun rascher gefördert werden. Daß Hedlinger in dieser Zeit zwei Medaillen auf die Kaiserin Anna unter dem Burin hatte, haben wir bereits (pag. 213 Anmerkung) vernommen, aber es lag ihm noch eine andere russische Arbeit nämlich die Medaille auf den Grafen Ostermann (De Mech. XXXV, 2) <sup>2)</sup> sehr am Herzen. Im Febr. 1738 hatte er den Avers schon soweit gefördert, daß er an Ostermann die Bitte stellen konnte, ihm die Idee des Revers näher zu fixiren. Ostermann ließ Hedlinger antworten, daß er noch keinen endgiltigen Entschluß gefaßt habe. Hedlinger's Vorschlag habe er nicht verworfen. Ueber einem Labyrinth und einem Palmbaum in der Mitte soll die Lg. stehen: *Fata viam invenient*. Man sieht hieraus, daß Ostermann die Glätte und Unsicherheit des Bodens kannte, auf dem er stand, daß er aber auch mit Muth und Entschlossenheit der Zukunft ent-

<sup>1)</sup> Vgl. pag. 199.

<sup>2)</sup> Avers: H · I · F · COM · AB · OSTERMAN · S · I · M · R · A CONS · MIN · PRIM · IMP · PROCANC · S · AND · ET AL · EQ · Sein Brustbild mit Perrücke und Mantel. Ueber diesen ist der Andreasorden gelegt.

Revers: NEC SOL NEC FRIGOR MVTANT · Auf öder flacher Gegend erhebt sich ein Palmbaum. — Durchmesser: 62mm.

gegen blickte. <sup>1)</sup> Hedlinger stellte dann den Palmbaum, der im Wap-  
pen Oftermann's sich findet auf weiter, öder Ebene dar und wählte  
als Leg: NEC SOL NEC FRIGORA MUTANT. <sup>2)</sup> Prophe-  
tische Worte. Der harte Schicksalswechsel, welcher den Staats-  
mann zu einem armen Verbannten machte, die Ruhe und Stand-  
haftigkeit, mit welcher der Getroffene ihn trug, haben sie bestätigt.  
1739 war die Medaille vollendet und Hedlinger übersandte sie  
mit folgendem Begleitschreiben an Secretär Scherer: „Hier ist die  
Medaille, welche über meine Abreise nach der Schweiz entscheiden  
muß. Mein letzter Brief ließ sie, wenn ich nicht irre, acht Tage  
früher erwarten. Bei Werken, die zu vollenden man sich zu  
Herzen nimmt, verrechnet man sich oft. Ueberreichen Sie dieselbe  
mit der Meldung meiner tiefsten Ehrfurcht dem Grafen Oftermann  
und bitten Sie ihn mit den Unvollkommenheiten, welche sich etwa  
darin finden, Nachsicht zu haben, da solche selbst den größten  
Künstlern unterlaufen können.“ <sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Joh. Heinrich Friedrich Oftermann, geb. 1686 zu Bochum in West-  
falen war der Sohn eines lutherischen Geistlichen. Infolge eines Duells von  
der Universität Jena entflohen trat er 1704 in russische Dienste. Oftermann  
wurde Vizekanzler, schloß den Frieden am Pruth, dann den Frieden von Ny-  
stadt ab, wofür er in Adelsstand und zum geheimen Rath erhoben wurde.  
Rath. I. ernannte ihn zum Erzieher Peter's II. und zum Mitglied des Regent-  
schaftsrathes. Anna erhob ihn in den Grafenstand. Unter ihr leitete er die  
äußeren Angelegenheiten. Nachdem Elisabeth sich durch einen Staatsstreich des  
russischen Kaiserthrones versichert, ward Oftermann als Gegner zum Tode  
durch das Rad verurtheilt. Auf dem Richtplatz hörte er das Urtheil mit  
Festigkeit und mit zum Himmel erhobenen Blicke an. Er wollte sich entklei-  
den, da wurde weiter verlesen, die Kaiserin erlasse ihm die Räderung, er solle  
enthauptet werden. Schon hatte er das Haupt auf den Pfloß gelegt, der  
Hemdfragen ward zurückgeschlagen, da vernahm er die Worte: „Gott und die  
Kaiserin schenken dir das Leben.“ Ruhig setzte Oftermann sich die Perrücke  
auf den Kopf und knöpfte sein Hemd zu. Sein Vermögen wurde eingezogen  
und unter die neuen Machthaber vertheilt, er selbst wanderte nach Beresow  
in Sibirien in die Verbannung, wo er 1747 starb.

<sup>2)</sup> Kanzleirath Berch soll ihr Verfasser sein. (Vgl. De Mech. pag. 50.)

<sup>3)</sup> Die Stempel zu dieser Medaille sind verloren gegangen, und man  
glaubt, daß hievon nur mehr zwei Abdrücke, wovon einer sich in dem Ka-  
binet der Gebrüder v. Hettlingen zu Schwyz findet, ein anderer aber der  
Sammlung Berch's in Stockholm einverleibt wurde, vorhanden seien. (Vgl.  
De Mech. pag. 50.)



In die zwei Jahre, welche Hedlinger nach seinem Petersburger Aufenthalt in Stockholm zubrachte, fallen auch zwei Medaillen, von denen die eine dem Hedlinger innig befreundeten Baron Horleman, die andere mit der Bleiwage auf dem Revers dem einflußreichen Gönner und Förderer unseres Künstlers dem Grafen C. Gustav Tessin gewidmet war. Horleman's Medaille<sup>1)</sup> (De Mech. XVII.) ist ein Zeuge der treuen Freundschaft, die diese beiden Männer verband.<sup>2)</sup> Die Medaille des Grafen C. G. Tessin<sup>3)</sup> (De Mech. IX. 2.) war vom Stand der Adelligen anlässlich der Stände-Versammlung im Jahre 1739, bei der er die Marschallswürde bekleidete, bestellt worden. Hedlinger nahm jedenfalls diese letztere Medaille mit in die Schweiz, um sie dort zu vollenden. Denn auf sie scheint sich der Brief Horleman's zu beziehen, in welchem er 1740 schreibt: „Was soll aus unserer Medaille für die Stände-Versammlung werden.“

1) Avers: **CARLVS HÄRLEMAN HOLMIENSIS** . Sein Brustbild mit Perrücke, deren Locken hinten durch ein Band zusammengeknüpft werden. Unten findet sich die Jahrzahl 1737 eingegraben.

1. Revers: **CONSTANTIA ET CANDORE** . Diese Legende findet sich auf einem Blattstreifen. Unten im verkehrten Sinne: **AMICO OPTIMO DICAT || I . C . HEDLINGER OQVES . ||**

Auf der mittleren Fläche der Medaille auf freisrunden mit wulstförmiger Rahme umschlossener Fläche findet sich Horleman's Wappen, nämlich ein von einem Lorbeerfranz umwundener Obelisk, daneben leuchten zwei Sterne.

2. Revers. In 11 Linien: **L . B ET EQV . AVR . || SVPER AEDIF . REG . PR . || OB INGENIVM ET ARTES || SECVLI SVI DECVS || OB PATRIÆ STVDIVM || OPT . CIVIS || AMICO ET IMMORTAL . || TESSIN . HÖPKEN . || PALMSTIERNA . EKEBLAD || D . IX . FEB . MDCCLIII . || DIC . ||**

2) Dem engern Freundschaftsbunde dieser zwei Männer schloß sich als Dritter der fgl. Hofarzt Müller an. Im gastfreundschaftlichen Hause Horleman's besonders auch in dessen Landhaus Molneby fand man sich zum treuerzigen freundschaftlichen Verkehre ein.

3) Avers: **C . G . TESSIN COMES SVPR . AED . ET HORT . REGG . PRAEF** . Sein Brustbild mit Perrücke und Mantel. Der Harnisch ist nur wenig unter dem aufgeknöpften Rocke sichtbar.

Revers: **CONSCIVS RECTI** . Eine Bleiwage steht auf einem wagrechten Plattenboden.

Im Gr.: **MARESCH . COMIT . MDCCXXXIX . || ORDO EQVESTR . R . S . || DECREVIT . ||**

Durchmesser: 63mm.

Wer wird sie nun, da sie mehr als je nöthig wäre, machen für Alles, was, wie ich hoffe und glaube, unser Marschall (Tessin) verdient haben wird. Ja zweifeln Sie gar nicht daran, diesmal wird seine Anstellung dornenvoller und schwieriger als je werden, angesichts der Unordnung, die überall herrscht und die Gott zugelassen hat, um uns zu einigen.“

Eine Huldigung an Tessin, das Haupt der Kriegspartei, war offenbar auch die Medaille auf die Stände-Versammlung (De Mech. V. 1 ),<sup>1)</sup> deren Entstehung darum ebenfalls in dieser Zeit gesucht werden muß, da sie dem Gedanken der Kriegspartei, daß Schweden durch sie erneuert werde, Ausdruck verleiht. Wir sehen auf dem Revers den schwedischen Kriegsgott in den Wolken auf einem trotzig blickenden sprungbereiten Löwen sitzend sich mit den Genien der Gerechtigkeit und Religion als eine Nova progenies zur Erde niederlassen.

Die Namen Tessin und Horleman schließen ein Stück schwedischer Kunstgeschichte in sich, und ein kurzer Hinblick auf sie und ihre Zeitgenossen zeigt uns, in welchen Künstlerkreisen sich Hedlinger bewegte und weiter bildete. Die Familie Tessin nimmt unter den nordischen Künstlernamen einen besonders vorzüglichen

---

<sup>1)</sup> Avers: **PRVDENT · PIET · VIGIL · ET · FORT · R · S ·** Die vier Stände sind durch vier hintereinander gestellte Brustbilder ausdrucksvoll charakterisirt. Zuvörderst sehen wir den Ritter mit der hohen klaren Stirne und dem durchdringenden Blick des Staatsmannes. Er trägt Perrücke, Brustharnisch und Hermelin. — Auf dem ehrwürdigen Antlitz des Geistlichen finden wir einen frommen ascetischen Zug. Er trägt einen langen Bart und Käppchen. Das Gesicht des Bürgerlichen zeichnet sich aus durch seine Regelmäßigkeit und den Ausdruck der Intelligenz. Zu diesem in drastischem Gegensatz stehen die unregelmäßigen, rohen Züge des Bauern, in dessen festem gedrungenem Halse und kurzen krausen Barthaar große Körperkraft sich ausspricht.

Revers: **NOVA PROGENIES COELO DIMMITITVR ALTO ·** Der Kriegsgott hat in Vorderansicht mit der aufrechtstehenden Lanze in der Linken, die Rechte auf einen Schild mit schwedischen Kronen gestützt sitzt auf einem wildblickenden Löwen, der auf Wolken sich zum Sprunge bereit hält. Rechts daneben steht ein Genie mit geschwungenem Schwert in der Rechten, während die Linke auf einen Ruthenbündel sich stützt. Zu äußerst rechts hält ein sitzender Genius Kreuz und Evangelienbuch. Unten breitet sich eine einsame fast ebene Gegend mit Befestigungswerken aus.

Der Erergue ist leer.

Durchmesser: 77mm.

Platz ein. Schon der Großvater Karl Gustav's, Nikodemus Tessin, der Ältere, hatte sich als Architekt einen Namen erworben. Seine Bauten tragen den Styl der frühern italienischen Schule, namentlich des XIV. Jahrhunderts an sich. Noch höher steht sein Sohn Nikodemus, der Vater von Karl Gustav, der zuerst in Nyköping sich unter Anleitung seines Vaters und hernach in Italien unter Bernini und Fontana sich ausbildete. Seine Werke neigen zu den Meistern des XV. Jahrhunderts hin. Edle Größe schaut uns aus seinen Bauten entgegen. Seine genialste Leistung ist wohl das kgl. Schloß, zu dem er die Pläne entwarf, das aber zu vollenden ihm nicht vergönnt war. Seine Verdienste in der Kunst wurden dadurch gewürdigt, daß man ihn zum Generalintendant des Bauwesens in Schweden, zum Akademie-Kanzler und Reichsrath machte und in den Grafenstand erhob.

Der Vater überlieferte seinem Sohne Karl Gustav nicht blos seine Ämter und Ehrenstellen, die er bekleidete, sondern auch seinen Ruhm als Künstler und Staatsmann. Karl Gustav setzte den Schloßbau fort und hielt am Plane seines Vaters im reinen italienischen Styl des XIV. Jahrhunderts fest, obwohl dieser Styl in der landläufigen Kunstanschauung gegenüber dem französischen als verdorben galt. Dadurch wurde das Schloß ein Hauptkunstdenkmal des Nordens, besonders werden von Kunstkennern die Treppenanlagen zu den kgl. Wohnungen als ein Werk vollendeter Meisterschaft geschildert. Da der Bau sehr langsam vor sich ging, so hatten außer Tessin noch drei andere Bauintendanten die Barone Horleman, Cronstadt und Adlerkrantz daran zu arbeiten, von denen besonders Horleman, als Anhänger des französischen (Barock-) Styls, dessen Geist auch auf den Schloßbau übertrug.

So ward die innere Decoration des Baues von französischen Malern besorgt. Man kann sagen, daß zur Zeit Hedlinger's in Schweden die französische Bauweise so ziemlich allgemein war und sich aus der Abhängigkeit Schwedens von Frankreich erklären läßt, sowie aus dem regen diplomatischen Verkehr dieser Länder miteinander. <sup>1)</sup> Ein Beispiel hiefür ist der auf einer Medaille Hedlinger's

---

<sup>1)</sup> Die Tessins und Horleman haben neben ihren Studien in Italien auch längere Zeit, wie es damals in Schweden Sitte war, sich in Frankreich vorzüglich Paris aufgehalten. 1741 nennt Berch mehrere schwedische Künstler,

abgebildete Mitterpalast, sowie auch die von Horleman herrührenden Thürmeaufsätze der gothischen Kathedrale zu Upsala 2c., die zugleich zeigen, mit wie wenig historischem Sinn man an die Renovation eines so hervorragenden Bauwerkes ging, und wie wenig man andern Baustylen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Die meisten alten gothischen Kirchen Schwedens sind durch solchartige Renovationen bis zur Unkenntlichkeit entstellt: Eine Erscheinung, die in dieser Zeit nicht vereinzelt dasteht, sondern auch in Frankreich und Deutschland sich oft wiederholte. Für die antike Bauweise und Kunst überhaupt war das Interesse schon in dieser Zeit auch in Schweden im Wachsen begriffen, aber man betrachtete sie durch die gefärbten Gläser der Zeit. — In der Baukunst finden wir auch die Richtung für die andern Künste angegeben, auch sie hatten kein nationales Gepräge. So war Bouchardon der Bildhauer französischer Eleganz und Zierlichkeit mehrere Jahre in Stockholm thätig. Neben ihm ist als Bildhauer uns nur mehr Precht<sup>1)</sup> bekannt. „Conterfeier“ d. h. Maler werden aufgezählt Georg Schröder,<sup>2)</sup> Joh. Heinrich Scheffel, David Schwarz, „Miniatur-Conterfeier“ David Richter. Auch Taraval war ebenfalls längere Zeit in Stockholm thätig.

Mit diesen war auch Hedlinger ein Kind seiner Zeit. Ihr Gepräge ist seinen Werken unverkennbar aufgedrückt. Manches was in der Kunst dazumal Geltung hatte, ist nun veraltet und auch verpönt, so auch in der Medaillenkunst. Auch an Hedlinger's Medaillen ist manches, das jetzt nicht mehr angewendet wird, aber in plastischer Kraft, in Meisterschaft der Technik, in Größe der Auffassung, in Schönheit und Wohlklang der Linienführung, in

---

welche in Paris ihrer Ausbildung oblagen, nämlich den Pastellmaler Sundberg, welcher in die französische Kunst-Akademie aufgenommen wurde, Kupferstecher Rehn, welcher schon in Stockholm unter Taraval zeichnete, und Hörling, der bei Banlo Unterricht empfing. Letzterer arbeitete für Klöster und ließ sich seine Tableau mit 200 Fr. bezahlen.

<sup>1)</sup> Das schwedische Jörteknig (eine Art Staatskalender) v. J. 1728 verzeichnet nur Burckhardt Precht als Bildhauer, er wird in Gesellschaft der Tischler, Mauerermeister und Spengler 2c. aufgezählt. Als Hedlinger 1726 in Rom war, erhielt er von Precht den Auftrag ihn von Rom heimzubringen: Des diversos cartouches par P. Cortone, Ciroferri, Pio Paolo Todesco, Blanche d'origini et autres après les cartouches executés dans Rome per les chevalliers Bernin, Allgard, Borromin.

<sup>2)</sup> Mit Schröder stand Hedlinger in freundschaftlichem Verkehr.



sittlichem Ernst bleibt Hedlinger immerfort den Medailleuren aller Nachahmung und eingehenden Studiums würdig.

An den Bestrebungen seiner Zeitgenossen, einen Aufschwung der schönen Künste in Schweden herbeizuführen, betheiligte sich auch Hedlinger in hervorragender Weise. Besonders war es sein unausgesetztes Streben, mit aller Gewissenhaftigkeit die ihm anvertrauten schwedischen Schüler in der Medaillenkunst gründlich zu unterrichten. Hedlinger's diesbezügliche Leistungen waren sicherlich mehr als gewöhnliche. Nachdem Berch 2. Juni 1761 die schwedischen Künstler, die sich in Paris aufhielten, aufgezählt hatte, fährt er weiter: „Ich zähle Ihnen diese Beispiele auf, um Sie anzutreiben, uns einige Ihrer Schüler zu schicken; und Sie werden sicherlich mit uns andern die Ehre unserer Nation theilen. Daß diese selbstgenügsamen Herren doch sehen möchten, daß die Schweden auch Talent für die Medaille haben, wenn sie von einem Hedlinger geleitet sind.“

Hartmann, Fährmann, Georgii, Häßling, Hannibal 2c. verehrten in ihm ihren Lehrer und Vater und waren ihm bis ans Lebensende zugethan. Im Interesse dieser Schüler freute ihn auch die Gründung der Akademie der freien Künste (1735), weil der Zeichnungsunterricht, dem er bei seinen vielen Berufsgeschäften nicht immer die nöthige Zeit widmen konnte, nun ein gründlicherer werden mußte.“<sup>1)</sup>

Wichtig zur Heranbildung junger Künstler und zur Pflege des guten Geschmacks sind Sammlungen von Werken hervorragender Meister. Hiefür zeigte sich besonders Graf C. G. Tessin thätig, der die Crozat'sche Kupferstichsammlung in Paris ankaupte und damit den Grund zur jetzigen etwa 80,000 Nummern umfassenden Sammlung legte. Ebenso beschäftigte ihn die Ordnung und Bereicherung der Gemäldegallerie, sowie des Medaillenkabinetts.

---

<sup>1)</sup> Als nach 1735 Ritter Rosenfranz von Kopenhagen ihm einen Schüler übergeben wollte, wies er ihn zurück bis zur Einrichtung der Zeichnungs-Akademie, da ihn die schon angenommenen Schüler vollständig in Anspruch nehmen. Hedlinger hätte laut Vertrag auch fremde Schüler annehmen und für deren Heranbildung sich besonders belohnen lassen dürfen. Jedoch war er, wie wir hier sehen, viel zu gewissenhaft, als daß er solches zum Schaden der schwedischen Zöglinge gethan hätte.

Daß Hedlinger ihm hiebei behilflich war, dafür haben wir Andeutungen in seiner Correspondenz.<sup>1)</sup>

23 Jahre waren nun verstrichen, ohne daß Hedlinger seine liebe Heimat gesehen hatte. Das ist nun zuviel für einen Schweizer. An allen Fibern zog es ihn heim, um so mehr, da dort ein bedeutsamer Act seines Lebens sollte vorgenommen werden, die Verhehlung mit Fräulein Rosa v. Schorno, der Schwester von seines Bruders Frau. So war es von Petersburg aus zwischen ihm und seinem Bruder ausgemacht worden. Allerdings hatte es Hedlinger großen Kampf gekostet. „Doch, schreibt er, ich weiche endlich der Vernunft. Ich zittere noch, wenn ich daran denke, ich gestehe es zu meiner Schande, aber was dabei machen? Sich in die Befehle der Vorsehung fügen, ist ohne Zweifel das Beste, das man thun kann.

Chi ben comincia ha la meta de l'opera  
Ne si comincia ben si non dal Cielo.

Von Petersburg aus wies er seinem Bruder 200 Thaler an, die er Fräulein Rosa schenken solle. Sie solle sich nach Frankreich in ein Kloster begeben, um die französische Sprache zu lernen, sich in den Manieren auszubilden, die man von einer Tochter von Qualität verlangt, auch soll sie sich Geschmack für Lectüre der Geschichte u. s. w. zu erwerben suchen. Nicht ohne Interesse sind die Vorschriften, die er betreff ihres Haarpuzes gibt. Sie zeigen, daß er der Perrückenfrisur, obwohl er sie auf seinen Medaillen mit Meisterschaft darzustellen verstand, wenigstens bei Jungfrauen nicht hold war. „Obwohl, sagt er, jetzt französische Mode ist, die Haare der Frauen zu schneiden und sie hinten in Form von Perrücken zu frisiren, so wird sie doch die Güte haben, an die ihrigen nicht Hand anlegen zu lassen, denn in diesem Falle liebe ich das Natürliche mehr, um so mehr als es bei der Jungfrauschaft ein Kleinod

---

<sup>1)</sup> 1732, z. B. da sich Hedlinger in Kopenhagen aufhielt, erjuchte ihn Tessin ihm, wenn möglich, den unter Joh. II. von Oldenburg geschlagenen Thaler, sowie einen andern von Gold unter Christian II. und andere auf die Geschichte dieses Landes Bezug habende Münzen zu verschaffen und schließt: „Ich kenne vollständig ihre Zuverlässigkeit und das Vergnügen, das Sie empfinden bei solchen Anlässen behilflich zu sein, wo es sich um eine so erbauliche Sache handelt, wie die ist, daß man alles sammelt, was uns über unsere alten Denkmäler Aufklärung geben kann.“

ist, daß man gegen Angriffe beschützen muß.“ „Sieh da mein Bruder, schließt er seinen Brief, wie weit ich gekommen und zwar durch die Reize des Bildes, welches Sie mir von der fraglichen Person gemacht. Dasjenige von ihrer Seele hat mich um so lebhafter berührt, weil es zu unserem Glücke mehr beitragen muß. Sie haben die erste Hand angelegt, theurer Bruder, suchen Sie nun die These aufrecht zu erhalten, ich bin Ihnen dafür sehr verpflichtet.“

Nun da die Zeit seiner Heimreise und Verehelichung näher gerückt war, suchte er seine Geschäfte trotz körperlicher Leiden für eine längere Abwesenheit zu ordnen. „Aber weil meine Arbeiten, heißt es in einem an den Bruder gerichteten Brief (16. Jan. 1739), mir nicht mehr länger krank zu sein erlauben, so gehe ich daran, wie ein Herkules zu arbeiten, um meine Reise pour costi auf diesen Frühling anzusetzen.“

Um diese Zeit herum übermittelte er Horleman noch eine Denkschrift zu Händen der hohen Obrigkeit. In derselben weist er hin auf die 21 Jahre Dienstzeit, seinen unablässigen Eifer in Erfüllung der Pflichten, wobei er immer die Ehre Schwedens im Auge gehabt habe, auf seine freiwilligen Mühen und Auslagen, um die Kunst zu pflegen und seinen Schülern den Weg zu bahnen, auf die Zurückweisung vortheilhafter Offerten verschiedener Höfe, auf den Umstand ferner, daß er seine schwedischen Schüler in Stand gesetzt habe, dem Vaterland in würdiger Weise zu dienen, und endlich, daß er seine Jugendkraft im Dienste des schwedischen Landes aufgezehrt und seinen Körper, seinen Geist, seine Augen u. s. w. abgenützt habe. Das alles lasse ihn hoffen, daß die hohe Obrigkeit ihm die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nöthige Zeit oder volle Entlassung aus seinem Dienste ertheilen möge, damit er seine Tage in Ruhe beschließen könne. Seine Vorgesetzten können, wenn sie es für gut finden, die Anwartschaft seinen Schülern mit 450 Spezies-Thalern für die zwei jährlich zu liefernden Medaillen und 600 Spezies-Thaler für die pflichtigen Münzstempel <sup>1)</sup> anweisen, den Rest des Einkommens

<sup>1)</sup> Laut Contract wurde Hedlinger für die Medaillen, mochten sie vom König, den Münzpächtern oder sonst jemand bestellt werden, besonders bezahlt. Die Zeit und Gewohnheit setzte, wie es scheint, obige Summe und obige Zahl Medaillen für jedes Jahr fest. Die 600 Spezies-Thaler oder 300 Reichsthaler erhielt Hedlinger 1730 (vgl. pag. 198. Anm.) als Lohnerhöhung. Ursprünglich waren nämlich die Münzstempel in den 1500 Spezies-Thalern inbegriffen.

im Betrag von 1500 Spezies-Thaler in Form einer Ehrenpension dem Gesuchsteller zur Nugnießung überlassen; er werde immer vom gleichen Eifer, Schweden bei jeder Gelegenheit zu dienen, vom nämlichen Wunsch, seine Gönner und Freunde wiederzusehen beseelt sein. — Doch war 1741 diese Denkschrift noch nicht der Behörde überreicht. Horleman schreibt 13. März: „Bei all der zärtlichen Freundschaft, die man für Sie empfindet, sage ich nichts von Ihrer Denkschrift, denn weder die Zeiten noch die Umstände sind hiezu irgendwie günstig. Es ist jetzt unmöglich, irgend eine Frage zu discutiren, die nicht unser allgemeines Anliegen beschlägt. *Sat sapienti.*“ Mit den letztern Worten deutet Horleman auf das schwedisch-russische Kriegswetter hin, das von der Siege träumenden Kriegspartei hervorgerufen, bereits zur Zeit Hedlinger's Abreise unheilverkündend über dem Norden lagerte und Hedlinger den Weggang um so leichter und gewünschter erscheinen ließ.

Dem Drängen seiner Freunde in Paris, darunter auch Berch, eine Zeitlang nachgebend, dachte Hedlinger, durch Frankreich in die Schweiz zu reisen; doch gab er diesen Plan auf, wohl in der Absicht, auf der Rückreise nach Schweden oder von der Schweiz aus Paris einmal zu besuchen.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Hedlinger hatte noch im J. 1741 seinen Gedanken, nach Paris zu reisen, nicht aufgegeben. Für den Aufenthalt, welchen er in Paris nehmen wollte, waren zwei Monate in Aussicht genommen. Berch wurde ersucht, ihm einen Bericht über das pariser Leben und über die Anforderungen zu geben, die ein Aufenthalt in Paris an seine Kasse machen würden. Berch schreibt: „Es ist nun noch nöthig, daß ich Ihnen, wie Sie mir befohlen, sage, wie man hier lebt. Jeder nach seinem Gutfinden. Vor allem trinkt man nicht, das wäre schädlich für Ihre Gesundheit. Man kleidet sich, wie man will; die Maler und übrigen Künstler kommen anständig daher, und man schätzt sie nach ihrem Talent und durchaus nicht nach ihren Kleidern. Höchstens die Porträtmaler kleiden sich etwas reich. Diese Herren geben als Grund an, daß sie genöthigt seien, Damen zu empfangen oder zu besuchen; und diese Dummköpfe (*bêtes*) da vertiefen, wie, Sie wissen, sich niemals in einen Gegenstand, sie hängen sich an alles, was recht äußerlich ist. Hier folgt die Rechnung, welche ich für Sie, für Ihren zweimonatlichen Aufenthalt in Paris machen werde. Ich befrage dabei nicht mein sehnliches Verlangen, Sie in meiner Nähe zu sehen, denn dieses zu stillen genügt ganze Jahre nicht. Ich berücksichtige das Nöthige, in Ihnen die Erinnerung an die schönen Dinge, deren Sie während einiger Zeit beraubt waren, wieder aufzufrischen und alte Freundschafts-Bande wieder neu



Nach einem unliebsamen 10tägigen Aufenthalt in Ystäb, wo ihm Stürme die Passage nach Stralsund versperreten, konnte er endlich mit Anfang Sept. 1739 sich in Begleit des Males Taraval und seines Bedienten namens Wydemann einschiffen. Vorher gab er noch Horleman, Müller und Fährmann die für den Fall seines Todes nöthigen Vollmachten. Den größern Theil seines Baarguthabens hatte er zu verschiedenen Malen behufs Kapitalanlagen dem Bruder in die Heimat vorausgeschickt. Ueber Damgarten, Strelitz, Rostock, Mecklenburg, Hamburg, Hannover, Kassel, Gießen u. s. w. erreichte er den 19. October Straßburg, wo ihn Taraval seinen Weg nach Paris nehmend verließ, und klopfte bald darauf unvermuthet bei seinem Freunde Schorndorff in Basel an, um dessen Glück, daß er an Seite seiner neuvermählten Gattin gefunden, „durch seine Gegenwart zu verdoppeln“.

Das Ende des Jahres 1739 führte ihn endlich in die Arme seines lieben Bruders und der Anverwandten in Schwyz. Kaum hier angelangt, erreichten ihn Briefe aus den Familien Horleman und Müller, die über den Ausgang seiner Reise beunruhigt waren. <sup>1)</sup> Aus dem innigen Ton dieser Briefe kann man leicht lesen, daß die genannten Familien Hedlinger von Herzen zugethan waren und seiner Rückkehr mit Sehnsucht entgegenharrten.

---

zu knüpfen. Man hat für 20, 24 frs. den Monat eine schöne Wohnung, die Mahlzeit à 25 oder 30 Sous, tägliche Bedienung à 25 oder 30 Sous, den Haarkünstler nach Belieben à 4, 6 frs. den Monat. Die Bouteille Wein à 15 20 Sous, eine Holzbeige, die für 6 Monate genügt à 12 frs., Fiacre à 27 S. die erste Stunde, à 20 Sous die folgenden oder eine Miethkutsche à 12 frs. den Tag. Berechnen wir dies nach Ihrem Bedürfniß, denn Sie fahren nicht alle Tage mit der Kutsche aus, so macht es 30 frs. den Monat. Das Theater 24 frs. monatlich. Darauf sind Sie nicht so veressen wie ich. Kleinere Unkosten monatlich 30 frs. Eine Kleidung von gutem Tuch mit Seiden gefüttert 200 frs. Eine Perrücke 36 *fl.* Dies ist alles, was Sie brauchen. Die Rechnung ist in einer Art gemacht, daß Sie sehr anständig dabei leben können, ohne sich der Kritik auszusetzen. Wollen Sie nun gefälligst ausrechnen, fassen Sie Ihre gewöhnlichen Ausgaben ins Auge, und ob die Mehrausgabe dem Vergnügen und Vortheil entspreche, den Sie aus diesem Aufenthalt ziehen könnten.“

<sup>1)</sup> In einem Briefe, in dem Horleman, dessen Schwager Graffen, Herr und Frau Müller nacheinander schreiben, treffen wir auch die unbeholfenen Züge von Hedlinger's Pathenkind Karl Müller, sowie die eines andern Kindes vom fgl. Leibarzt Müller.

Winter und Frühling verlebte er im Familienkreise seines Bruders und beschäftigte sich, wie ein Brief an Bestner (17. März 1740) besagt, mit Medaillenwerken, es wurden wahrscheinlich die Medaillen mit dem Vorhang, diejenigen des Medailleurs Gennaro und die Hochzeitmedaille vorbereitet. Als aber die wärmere Jahreszeit herangebrochen war, galt ihm als erste Sorge, die durch den nordischen Aufenthalt, sowie durch vielfache Ueberanstrengungen angegriffene Gesundheit wiederherzustellen, besonders sein rheumatisches Arm- und Kopfleiden, sowie die skorbutischen Flecken im Gesicht zu heilen. Er entschied sich für das aus der Jugendzeit wohlbekannte Wallis und nahm 1740 den Sommer über seinen Aufenthalt im Bade Leuf. Ohne erheblichen Erfolg ging die Kur im September zu Ende. Auf der Rückreise besuchte er den Bischof von Sitten, welcher ihn auf den ersten Anblick als „Hydropiker oder Hypochonder“ beurtheilt habe. Auch eine Nachkur in Baden mit Bädern und Douſchen besserten seinen Zustand nicht wesentlich. Es ist darum leicht zu begreifen, daß er alle Anerbieten für Beschäftigung sowohl von seinem Heimatscanton, als auch von den Cantonen Luzern und Bern, sowie vom Stift Einsiedeln entschieden zurückwies. Ebenso bestimmt lehnte Hedlinger ein glänzendes Anerbieten von seiten der russischen Kaiserin Anna Karlowna<sup>1)</sup> ab.

Die Sache verhält sich also. Hedlinger hatte für in Stockholm verfertigte und nachträglich nach Petersburg gesandte Arbeiten<sup>2)</sup> noch 2000 Rbl. an der russischen Krone zu fordern. Euler betrieb diese Forderung beim Hofe und hatte bereits vom Herzog von Braunschweig-Beveren<sup>3)</sup> die Zusicherung erhalten, daß die Summe nächste Tage werde ausbezahlt werden. Gerade in dieser Zeit aber (März 1741) fällt die Abreise und Uebersiedelung Euler's nach Berlin. Damit verlor Hedlinger seine rechte Hand in Petersburg, hatte aber in Voraussicht dessen bereits Ulrich Ruhn die nöthigen Vollmachten zum Einzug seiner Forderungen gegeben. Doch Ruhn erhielt die 2000 Rbl. nicht, dafür aber übermachte ihm Staatsrath Henniger, welcher auch damals die Stelle eines Privatsecre-

<sup>1)</sup> Sie hatte Ende 1740 die Regentschaft übernommen.

<sup>2)</sup> Es ist damit offenbar die Medaille auf Kaiserin Anna gemeint mit dem Adler auf Waffentrophäen. Die kleine Medaille mit der Minerva auf dem Revers kam nicht nach Petersburg, vgl. Corresp. mit Nagel. Ob vielleicht auch die Medaille Oſtermann's darunter verstanden, ist ungewiß.

<sup>3)</sup> War der Gemahl der Kaiserin Anna Karlowna.

tärs der Kaiserin versah, einen Brief, in welchem dieser ihn beschwor, doch ja die Offerten der Kaiserin für Anstellung als kaiserl. Medailleur in Petersburg anzunehmen. Seine Forderung betreffend die 2000 Rbl. werde unangetastet bleiben, er werde immer frei sein, einen Contract für die Zeit und unter den Bedingungen zu schließen, wie es ihm convenire und werde endlich jeder Zeit das Recht freien Rücktrittes haben. Er hoffe, daß man bei seiner Herkunft seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lasse, so daß er zufrieden sein dürfe: „Glauben Sie uns, Herr, schließt Henninger den Brief, und verlassen Sie die Alpen sobald möglich, wir werden alles thun, um Ihnen den Aufenthalt in Petersburg recht angenehm zu machen.“

Gleichzeitig übermachte er Kuhn 1000 Rbl., die Hedlinger die Reisekosten von Schwyz nach Petersburg decken sollten.<sup>1)</sup> Man wollte Hedlinger mit goldenen Ketten an die russische Krone fesseln, aber während alles dazu aufforderte, wies Hedlinger die Offerte zurück.<sup>2)</sup> Er hatte seinen Entschluß schon gefaßt, und darnach handelt er, überhaupt keine feste Anstellung mehr anzunehmen und auch die in Schweden sobald möglich zu quittiren und sich auf den geliebten Flecken Erde am Fuße des Mythen zurück zu ziehen, wo seine Wiege gestanden. Wo seine Hand zum erstenmal die jugendlichen Phantasieen mit selbsterfundnen Werkzeugen unbeholfen dem Metall anvertraut hatte, dort hoffte er den mit Ruhm geführten Grabstichel einst aus der altersschwachen Hand legen und in der Mitte seiner Anverwandten in Ruhe und Frieden den Rest seiner Tage verleben zu dürfen. Nebstdem waren es Erwägungen nöthiger Rücksichtnahme auf seine Gesundheit, welche ihm einen Aufenthalt in Petersburg ohnehin mißlich erscheinen ließen, besonders hielt er, wie er seinen Freunden sagte, die vielen Nachtarbeiten, zu denen er im Norden gezwungen war, seinen Augen schädlich, und es mochte ihm hiebei das Schicksal seines Freundes Euler vorgeschwebt haben, der in Petersburg wegen Ueberanstrengung an einem Auge erblindete. Aber trotz dieses Verhaltens von Seite Hedlinger's ging in Stockholm das durch

---

<sup>1)</sup> Diese 1000 Rbl. erhielt dann Hedlinger, als er nicht nach Petersburg ging, an Zahlungstatt. Ulrich Kuhn schrieb ihm, daß er sie bei den Gebr. Schwerts deponirt habe, wo sie so sicher seien, wie im Kloster Einsiedeln.

<sup>2)</sup> Vgl. Repugnance.

den russischen Gesandtschaftssecretär Scherer veranlaßte Gerücht herum, daß Hedlinger in russischen Dienst treten und nächste Tage dort erwartet werde. Der Aerger in Schweden war groß darüber, um so größer, da gerade in dieser Zeit (1741) die Feindseligkeiten zwischen Schweden und Rußland zur höchsten Erbitterung sich gesteigert hatten. Das veranlaßte Horleman ganz von sich aus, ohne Auftrag ab seiten Hedlinger's an den Senat eine Denkschrift einzureichen, worin er dafür bürgte, daß Hedlinger in dieser Beziehung sicher nichts gegen Mannesehre sich habe zu Schulden kommen lassen.

Während dieses in Schweden vorging, war Hedlinger ganz anders beschäftigt, nämlich mit den Vorbereitungen auf seine Vermählung. In der Absicht hiefür einen passenden Ort und als dann einen ruhigen Wohnplatz zu finden, machte er bei dem schönen überaus trockenen Frühlingswetter des Jahres 1741 Streifzüge durch den Jura und kam so nach Arlesheim, Dornach, Delsberg, Bruntrut und Montbelliard, welch letztere Stadt ihm nicht mehr recht gefallen wollte. Seine Wahl fiel auf Arlesheim. Dort fand die Trauung den 14. Juli in größter Stille statt. Nicht einmal alle seine intimsten Freunde wußten darum. Hedlinger schrieb an Berch, der sich über sein Geheimthum beklagte: „Er habe zuerst prüfen wollen, ob das Werk gut sei, hätte Gott es nicht gesegnet, so hätte er seinen Freunden den Aerger und die Kunde davon erspart.“ Mit dieser Furcht Hedlinger's, er könnte im Ehestande nicht glücklich sein, stehen im Zusammenhange ernste innere Kämpfe, die er durchzumachen hatte, bevor er sich entschließen konnte, seinem Junggesellenleben ein Ende zu machen und die er seinem Freunde Berch folgendermaßen offenbart: „Niemals hat, glaube ich, ein Sterblicher einen hartnäckigern Kampf gegen sein Geschick bestanden als ich. Ich war taub gegen seine Wege und bediente mich, um es zu besiegen, aller Waffen, welche meine Einbildungskraft mir leihen konnte. Ich war einem mitten auf stürmischem Meere ohne Unterlaß hin- u. hergetriebenen Schiffe vergleichbar, welches umsonst gegen die aufrührerischen Wogen streitet, die ihm den Hafen versperren. Der verlorne Schlaf ließ auch die Nacht fürchten, und die Tage in tödtlicher Unruhe verlebend, fand ich keine Hilfe als im: Impavidum ferient ruinæ.“



Vergebens suchte Hedlinger seinen Aufenthalt auch seinen Sand-  
leuten in Schwyz zu verbergen, damit, wie er schreibt, nicht etwa  
die Kunde seiner Verheirathung über den Prigel und durch glar-  
nerische Handelsleute in den Norden bringe, bevor seine Angele-  
genheiten dort gut geregelt seien. Das neckische Geschick führte  
ihm eine mit Spitzen hausirende Tochter (Krämerstücklern) sammt  
Vater aus Schwyz in die Wohnung nach Arlesheim. Nun wars  
aus mit dem Geheimniß ihres Aufenthaltes.

Einem innern Zuge nach Einsamkeit, der auch aus seinen Briefen  
heraustönt, folgend, machte er seinen Arlesheimer Aufenthalt zu  
einer wahren Idylle. „Wir leben hier, schreibt er seinem Bruder, als  
vollständige Anachoreten. Die Frau hat seit Ihrer Abreise noch  
keinen Fuß außer Haus gesetzt, selbst nicht in die Kirche. Sie geht  
sonst morgen allemal in die Pfarrmesse. Den Rest des Tages  
verbringt ein jedes von uns an seinem kleinen Werke. Der Herr  
Caplan macht uns oft Besuche, und hie und da spaziren wir mit-  
einander als Ueberspannte, indem wir nur die einsamsten und am  
wenigsten besuchten Spaziergänge auswählen.“ Daß Hedlinger in  
dieser Einsamkeit nicht müßig war, geht schon aus dem Umstande  
hervor, daß er von seinem Bruder das „Werkzeugkistlein in Harz-  
tuch eingemacht“ verlangte.

Hier ward im Herbst dieses Jahres der Stempel mit dem  
Vorhange in Arbeit genommen, (s. dessen Beschreibung S. 179.  
Anmerkung), aber nicht vollendet.

Hedlinger hatte erst 1746 die Worte *ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΤΤΟΝ* auf  
dem Stempel angebracht, und ihn dann mit dem ebenfalls unge-  
härteten Stempel des Avers Medailleur Daffier zum Härten nach  
Genf geschickt. Hedlinger wollte sich bei Ausgabe dieser Medaille  
das Vergnügen erlauben, die Antiquare ein wenig hinters Licht  
zu führen, um sogleich dann mit jener zweiten Revers-Inschrift, die  
die Dedication Horleman's an Hedlinger enthält, diese unschuldige  
Betrügerei wieder aufzudecken. (Vgl. Brief an Daffier 1746.)

Burdorf schrieb 12. Febr. 1746 über die griechischen Worte  
und den beabsichtigten Betrug folgendes: „Die Anwendung, welche  
Herr Hedlinger von dieser Inschrift, die ehemals in goldenen  
Buchstaben am Tempel Apollo's zu Delphi zu lesen war, macht,  
ist der Schönheit seines Genie's und der Lebhaftigkeit seines Geistes  
würdig. Uebrigens kann er meines Schweigens bezüglich des Ge-

heimnisses, daß er in Hinsicht auf dieses Zumbestehenhalten der Antiquare verlangt, sicher sein, obwohl die Entdeckung nicht ermangeln wird, ihm so große Ehre zu bringen, als einst die Statue Michel Angelo's diesem großem Manne brachte, als er den täuschte, der jene für eine antike hielt."

In Arlesheim brachte er auch die Medaille des kaiserlichen Medailleurs Gennaro in Wien der Vollendung entgegen. „Ich schärfte, schreibt er von da aus, mein Bürlin, um die Medaille des Gennaro zu vollenden.“<sup>1)</sup> Ebenso verfertigte er das Wachs-Modell zu einer 15 daumenbreiten Bronzemedaille auf fein und feiner Gemahlin Grab,<sup>2)</sup> und ein Wachs-Modell der Medaille für Palmstierna, welches er dann aber nach Stockholm schickte, damit es seine Schüler vollenden können. (De Mech. X. 2.)<sup>3)</sup>

Endlich beschäftigte ihn schon seit dem Anfange des Jahres hin und wieder eine Medaille der Königin Ulrike Eleonore.<sup>4)</sup> Sie

1) 1743 erhielt Schorndorf eine Medaille des Gennaro in Zinn.

2) Sie stellt die vereinigten Geschlechtswappen von Hedlinger und seiner Frau dar. Unten küßt ein Engel einen Todtenkopf mit Fledermausflügeln. 1759 wurde dem Bildhauer Schefferli in Merzbach der Auftrag gegeben, hienach ein Holzmodell anzufertigen.

3) Avers: NIC·PALMSTIERNA · L · B · R · SVEC · SEN·ET REG G · ORD · EQ · Sein Brustbild mit Perrücke und Brustharnisch. Rev. fehlt.

4) Avers: VLRICA · ELEONORA · D · G · REGINA · SVECIÆ · Ihr Brustbild. Der Hermelin wird unter der theilweise entblößten Brust durch eine Perlschnur zusammengehalten. Das enganliegende Brustkleid ist mit Edelsteinen besetzt.

Revers: NON MEA SED ORBIS · Eine Sonnenfinsterniß über der Landschaft.

Die Königin starb d. 24. Nov. 1741. Berch schrieb an Hedlinger: „Sowie ich Ihre Gefinnung für Schweden und die Schweden kenne, so weiß ich, daß sie mit uns diesen unerseßlichen Verlust betrauern, und daß Sie sich, um das Andenken dieser Fürstin zu ehren, bald auf den Weg machen werden, um ihre Beerdigungsmedaille zu beginnen.“ Hedlinger aber vollendete den Avers der Medaille noch während seiner Abwesenheit. Er nennt sie das einzige Werk seiner Abwesenheit (für den schwedischen Hof nämlich). Sie wurde angefangen mit nach Berlin genommen und dort vollendet. Von Berlin schreibt Hedlinger an Horleman, an der Medaille fehle nur noch der Revers. Einige Monate später schreibt er: „Erlauben Sie, daß ich den Stempel zur Büste unserer erhabenen verstorbenen Königin beim Gesandten (in Berlin) niederlege.“ Er, Horleman, möge von demselben beliebigen Gebrauch machen. Ob noch eine gleiche Medaille durch Hedlinger's Schüler verfertigt wurde, scheint nach

war für die lebende Fürstin bestimmt, aber ihr unerwartet eingetretener Tod verwandelte sie in ein theures und letztes Andenken des Künstlers an den Hinscheid der erhabenen Gönnerin und Herrin.

In das Einsiedlerleben zu Bethlehem, so nannte Hedlinger seinen Aufenthaltsort zu Arlesheim, brachten Briefe von Euler, der seinen Freund gern wieder an seiner Seite gesehen hätte, etwelche Veränderung. Euler berichtet 9. Dec. 1741, daß schon vor einiger Zeit Baron v. Knobelsdorf (vgl. preußischer Architect) auf allerhöchsten Befehl einen Brief an ihn (Hedlinger) geschickt, aber zur Vermunderung keine Antwort erhalten habe. Es habe hier die gleiche Bewandniß wie in Petersburg, es sei nämlich noch niemand fähig gewesen, ein gutes Porträt von Sr. kgl. Majestät zu verfertigen. — Des Königs Willen sei nun, ihn in beständigen Dienst zu nehmen. Falls er das nicht wolle, so möge er sich wenigstens auf einige Zeit engagiren lassen. Die Conditionen der Reise und des Aufenthaltes werden nach seinem eigenen Gefallen eingerichtet werden. Hier finde er, schließt Euler, die allererwünschteste Gelegenheit, seine herrlichen Talente anzubringen und bei der Nachwelt ein solches Denkmal zu stiften, daß dadurch der Ruhm, welchen er schon allbereits erworben, noch mehr erleuchtet und verewigt werde. Bald folgte auf diesen ein zweiter Mahnbrief, in welchem er Hedlinger an das gegebene Versprechen, unfehlbar nächsten Sommer zu kommen erinnert. Baron v. Knobelsdorf dränge auf baldige Ankunft. In diesem Briefe verlangt nun

---

einem Briefe Jährmann's an Hedlinger 23. Dec. 1742 sicher zu sein. Jährmann schreibt, der kgl. Rath habe ihnen zu verfertigen aufgetragen, 1. eine Medaille, die mit obiger übereinstimmt, 2. ein Jeton, worauf eine Perle in ihrer Schnecke auf dem Ufer des Hafens liegend dargestellt wird mit der Inschrift: *Ex coelo in fluctus* 23. Jan. 1688 *E fluctibus in littus*. 24. Nov. 1741. Autor davon sei Dalin. 3. Ein kleiner Jeton mit dem Nordstern und der Ueberschrift: *Indigena poli*. Diese letztere sei schon verfertigt und zum Begräbnistage vom kgl. Münzmeister Wettrin zu einer Summe 3000 Stück unter das Volk ausgeworfen worden. Die zwei ersten seien noch unter ihrer Arbeit. — In einer Antwort auf diesen Brief sagt Hedlinger: „Die Medaille mit der Ekliipse ist von besser Invention, die Execution aber will auch resonirt sein.“ Es scheint, daß in den letztern Worten eine Befürchtung ausgesprochen ist, es möchte Jährmann die Ausführung des verlangten Reverses nicht ganz glücken, und daß dann Hedlinger selbst einen gleichen Revers (mit der Ekliipse) zu seinem vorhin genannten Stempel gemacht habe.

Euler, daß er die Reisekosten angebe, sei es für dauernde Anstellung oder zeitweisen Aufenthalt.<sup>1)</sup> Solchem Drängen eines so lieben Freundes konnte Hedlinger nicht mehr widerstehen. Er entschloß sich zu längerem Aufenthalt in Berlin. Seine Frau sollte ihn begleiten, und da die Verhältnisse dort sie zwangen, eigenen Haushalt zu führen, so wurde der Bruder gebeten, ihm seine Magd Marianne für die Zeit des Berliner Aufenthaltes abzutreten.

Um sich auf die weite Reise zu stärken, finden wir vom März bis Juni 1742 die Hedlingerische Familie drei Personen stark in Baden.<sup>2)</sup> Hauptsächlich bedurfte der Medailleur selbst sehr nothwendig noch der Stärkung. Von hier aus schrieb er einem Freunde, daß seine sitzende Lebensweise unter dem skorbustischen Klima während so langer Zeit, verbunden mit den Anstrengungen und Beschwerden seiner Reisen im Norden, wie in Rußland, Dänemark u. s. w. die Masse seines Blutes derart scheine alterirt zu haben, daß er sich überall angegriffen fühle. Trotzdem wurde Ende Juni die Reise angetreten. Die Gesellschaft suchte zunächst Konstanz auf, freute sich an den Reizen des Bodensee's, und dann ging zu Schiff den Rhein hinunter durch die Strudel zwischen Laufenburg und Rheinfelden nach Basel, wo im gastlichen Hause Schorndorff's einige Zeit Rast gemacht wurde. Die Reise von da über Frankfurt und Mainz nach Berlin wurde 25. Juli vollendet. Sie habe, schreibt Hedlinger, durch ihre ver-

---

1) Fast gleichzeitig wiederholte die indessen auf den Thron erhobene Kaiserin Elisabetha durch ihren Leibarzt Lestocq die früher gemachten Anerbieten und bot Hedlinger „die glücklichste Aussicht auf einen glänzenden Lohn“. Hedlinger zeigte sich nicht ungeneigt, für diese Kaiserin zu arbeiten, wenn sie „ihre Anerbieten mit seinen Pflichten gegen die schwedische Krone versöhnen“ werde.

2) Sie logirten bei Hrn. Dorer „Staatsfendrich“ im Hinterhof, und scheinen dort eigenen Haushalt geführt zu haben. Hedlinger verlangte nämlich von seinem Bruder die Magd Marianne sobald als möglich und bestellte einen alten „Lasser oder Paradieserwein,“ welchen er jedoch später wieder entbehren zu können meinte, da er einen Saum Markgräfler von Basel erwarte.“ Mit Burgaz ward die Kur angefangen und wieder beschlossen. Dem Umstande, daß er seinen Stuker sammt Kugelform und den Hirschfänger hat nach Baden kommen lassen, schließen wir, daß er zum Zeitvertreib dem edlen Waidwerk obgelegen. Als Erbauungs- und Erholungslectüre dienten ihm das alte und neue Testament, Pastor fidelis, Recueil des Epigramatistes, Geographie pratique.



schiedenen Beschwerden seine Frau auf harte Proben gestellt. Euler hielt dem Freunde eine Wohnung in seinem Hause in Bereitschaft.<sup>1)</sup> Schon bald nach seiner Ankunft in Berlin erhielt er aus Schweden von Horleman die Nachricht, daß Müller, Hedlinger's bester Freund, schwer erkrankt sei, und bald darauf folgt auch die den Künstler niederschmetternde Todesanzeige. Zu diesem schmerzlichen Verluste kam noch eine Monate dauernde Unthätigkeit, zu der er sich durch das Verhalten des Hofes verurtheilt sah. Das Verlangen nach einem Kreditbrief, das er an seinen Bruder stellte, zeigt, daß ihn auch Geldverlegenheiten drückten. Und wie um ihm den Kelch der Bitterkeiten bis an den Rand zu füllen, quälten ihn Tag und Nacht oft Wochen lang die Rheumatismen seines rechten Armes.

„Ich warte, schreibt er seinem Bruder, Ende September von einem Tage zum andern auf Aufträge des Hofes, ohne indessen irgend einen Bescheid erhalten zu haben und ohne zu wissen, was ich Ihnen darüber sagen soll, ob es nicht, wie es scheint, daher kommt, daß mich der König nur auf dem Weg fester Anstellung in Dienst will, welchen aber ich nicht im Falle bin anzunehmen.— Dieser Fürst ist fast immer auf Reisen, neulich von Aix en Chapelle zurückgekehrt, machte er sich sogleich wieder nach Schlesien auf, wo er jetzt noch ist, immer ist er beschäftigt mit Kriegsgeschäften und mit Ordnung seiner Staaten. Das also ist unsere gegenwärtige Lage, schließt er, vernachlässigt vom Hof, schlecht logirt, schwache Gesundheit, sozusagen leere Börse, und sie würde es ohne die große Sparsamkeit meiner Frau schon ganz sein. Item, der beste Freund in Schweden vom Tode dahingerafft. Doch sagen wir Gott alle Tage Dank dafür, daß er uns auf die verschiedenartigsten Proben stellt, um uns an sich zu ziehen und uns die Nichtigkeit des Irdischen zu zeigen.“ Das düstere Stimmungsbild, das

---

<sup>1)</sup> „Hr. Prof. Euler (Brief an seinen Bruder), dieser berühmte Compatriot und würdige Freund, hat uns auf das lebenswürdigste von der Welt ein Logis bei ihm im obersten Stock angewiesen, dessen Küche 4' br. und ohne Fenster ist. Wir nahmen es mit gleich gutem Herzen an, wie man es uns dargeboten. Wir leben nun da als wahre christliche Philosophen, täglich Gott unsern Dank abstattend, daß er uns auf die verschiedenartigsten Proben stellt, um uns an sich zu ziehen und uns die Nichtigkeit des Irdischen augenscheinlich zu machen.“

Hedlinger seinem Bruder von seinem Leben in der Residenzstadt an der Spree entwirft, erhält einen entsprechenden Hintergrund in einer andern, das öffentliche Leben berührenden Stelle seiner Correspondenz: „Prellerei, schlechte Zahler, Bettelei, Diebstähle und Mordthaten gibt es allerorts, und man gefällt's sich hier darin wie anderwärts. Nichts für nichts ist heutzutage das allgemein giltige System. Die Uneigennützigkeit ist gestorben, die Gerechtigkeit liegt in den letzten Zügen, das Gewissen gilt nur mehr als Chimäre. Bewahren wir das unsere rein, und lachen wir im übrigen mit Demokrit.“

Der etwas gedrückten Seelenstimmung gemäß war auch das Leben von Hedlinger's Familie in Berlin ein sehr zurückgezogenes. „Wir gehen indeß nie aus dem Haus als an Festen und an Sonntagen in die Kirche und bringen die Woche im Logis bei unsern Beschäftigungen zu und im Falle schlechter Gesundheit in Ausübung der Geduld.“ — In solcher Lage mochte es ihm zum Troste gereichen, daß der Stand Bern, seine Verdienste besser würdigend, den Medailleur zu beschäftigen, die Absicht äußerte. Schorndorff gegenüber, der ihm dies mitgetheilt hatte, und vielleicht hievon die treibende Ursache war, schrieb er: „Ich würde mir einen Ruhm daraus machen, alle Vortheile, welche man mir an verschiedenen Höfen bietet, dem Vergnügen, meinem Vaterland zu dienen und dem friedlichen Genuß dieser liebenswürdigen Schweizerfreiheit, zu opfern.“ Auf die Frage Berns, ob die Erfindung oder der Entwurf der Medaille „nach Körper und Seele“ Sache Hedlinger's sei, oder ob man einen Maler Huber damit betrauen sollte, gab Hedlinger in seiner bescheidenen Weise eine Antwort, die einiges Licht darüber gibt, wie sich Hedlinger in genannter Hinsicht zu seinen Werken überhaupt verhalten. „Die Erfindung der fraglichen Medaille anbelangend, so ist sie salvo errore ebenso sehr Sache meiner Kunst als des Huber's. Ich habe mich schon öfter mit Erfolg darein gemischt, es ist wahr; aber ich habe immer (betreff Legende und Inschriften) die Gutheißung der gelehrten Alterthumsforscher, an die jene gehört, zu Rathe gezogen. Es ist ein zu undankbares und zu langwieriges Studium, wo selbst der geringste Theil reüssirt, als daß ich mich in der Eigenschaft eines Medailleurs hineinzumischen wagte. Soweit es sich nun um den Körper der Devise, die Zeichnung betreffend,

handelt, könnte ich ebenfogut meine Schuldigkeit thun, als Herr Huber, dem ich nichts destoweniger den Vortritt lasse." Die Anre-  
gung zu der Bernermedaille war gemacht, mit der Rückkehr aus  
Berlin konnte diese Angelegenheit weiter verfolgt werden.<sup>1)</sup>

Endlich schien sich auch Friedrich d. Gr. wieder auf Hedlinger  
zu besinnen. Er schickte 21. Januar 1743 ein Handschreiben an  
Euler folgenden Inhalt: „Betreff des Medailleurs Hedlinger wird es  
mein Wunsch sein, ihn in meinen Dienst aufzunehmen, da ich ihn  
als einen geschickten Mann kenne. In jedem Falle wäre ich zu-  
frieden gestellt, wenn er sich auch nur für drei oder vier Jahre an-  
stellen ließe. Sprechen Sie ihm davon, und fragen Sie ihn, welchen  
Jahres-Gehalt er beanspruchen werde, falls es ihm beliebte, einige  
Jahre hier zu bleiben und für mich zu arbeiten. Ich bin

Ihr sehr gewogener König Friedrich.

Des Königs Brief fand Hedlinger nicht in völliger Unthätig-  
keit und passivem Abwarten. Denn daß Hedlinger auch in  
Berlin mit Arbeiten seiner Kunst sich befaßte, ist unzweifelhaft.  
Es ist anzunehmen, daß er neben Ausarbeitung der Stempel Ulrike  
(Eleonore's 2c.<sup>2)</sup>) das Porträt des Königs modellirte und eine Medaille  
auf diesen Monarchen vorbereitete. Aber auf längere Dauer, wie  
sie Friedrich wünschte, konnte und wollte er sich nicht binden  
lassen. Die Rückkehr nach Schweden wäre damit zu weit hin-  
ausgeschoben worden, hatte ja schon im Octob. 1741 Horleman  
für Hedlinger Verlängerung seiner Ferien nachsuchen müssen und

<sup>1)</sup> Hedlinger ließ auch sondiren, ob man vielleicht ihm in Bern eine feste  
Anstellung geben wollte, worauf die Antwort folgte, daß allerdings eine Zahl  
von Männern, die seine Verdienste wie aus einem Munde loben, hiezu bereit  
wären, wenn es auf sie ankäme, aber die Zahl der Kenner sei nicht propor-  
tionirt mit der der Staatsräthe, welche das Recht der Entscheidung für solche  
Vorschläge hätten.

<sup>2)</sup> Wir haben aus dem Dec. 1742 einen Brief von Harper, der im Auf-  
trage des Herzogs Christian Ludwig von Mecklenburg nach dem Preise einer  
Medaille für diesen Fürsten fragt. Es ist daher möglich, daß der in Wachs  
posfirte Avers mit der Büste Christian's in die Zeit seines Berliner Aufent-  
haltes fällt. Vgl. De Mech. Pl. XXXII. 4.

Avers: CHRISTIANVS LVDOVICVS D · G · DVX MEGAPOLITANVS ·  
Sein Brustbild nach R. schauend mit Brustharnisch und Perrücke. Wurde aber  
nie in Stahl gestochen und erhielt keinen Revers.

damals solche nur bis Ostern 1742 ungerechnet sechs Monate Reisezeit erhalten. Zudem wurden die Bitten um Rückkehr von seiten seiner Freunde immer eindringlicher.

Wir können es uns nicht versagen, einige solcher Mahnbriefe zum Abdrucke zu bringen. Sie zeigen uns mehr als irgend etwas, was Hedlinger seinen Freunden war, und mit welcher zärtlichen Freundesliebe sie an ihm hingen.

Um Hedlinger desto eher zur baldigen Rückkehr bewegen zu können, mußte ihm Horleman viel Rühmliches vom schwedischen Thronfolger, dem Prinzen Adolph Friedrich von Holstein zu erzählen.

„Gerade jetzt ist unser Nachfolger (in Stockholm) angekommen, welchen uns Gott in seiner Gnad hat gewähren wollen, ihn, der eine ebenso schöne Gestalt als ein gutes Herz hat, der die Künste und Wissenschaften liebt und selbst auch zeichnet, und welcher Ihren ganzen Werth kennt, und der folglich einen besondern Werth darauf setzen wird, sich durch Ihre Hand verewigt zu sehen. Zählen Sie darauf, er wird Ihnen so viele Sitzungen gewähren, als Sie von ihm verlangen werden, und Sie werden dabei weder jene Ungeduld noch jenes Absprechen sehen, wie es sonst mit so hohen Herren unzertrennlich ist. Möge ihn Gott eines Tages zu einem ebenso guten König machen als er jetzt ein liebenswürdiger Prinz und Ehrenmann ist. Wir werden im Hinblick darauf gerne das vergangene Unglück, all die Unbilde und all die Schande vergessen, welche unsere schwache Regierung uns zugezogen hat, und welche wir seit drei Jahren gekostet haben. Ich verspreche Ihnen sogar, wenn wir das Glück haben werden, Sie hier zu behalten, Ihnen nichts davon zu sagen, ich werde mich mit Ihnen über nichts Anderes unterhalten, als darüber, was in Zukunft unser Wohl und Glück unter einem Fürsten ausmachen wird, welcher seine Unterthanen und das Königreich, über welches er regieren wird, lieben wird, welcher den Willen haben wird, die Unterthanen durch sich selbst glücklich zu machen und die Sorge um sie keinem falschen Günstling oder Tyrann anvertrauen wird, und welcher die Arbeit lieben wird, im Gedanken, daß ihn Gott für die Völker gemacht und nicht die Völker für ihn.“ Dieser Prinz, meinte Horleman, werde ihn sogleich beschäftigen und hernach mit Freuden die Zustimmung zu einer Reise nach Petersburg, wo ihn



seine gute Freundin, die Kaiserin Elisabetha, erwarte, geben. „Ich schmeichle mir, schreibt er ein anderes Mal, daß ich diese Gesundheit (Hedlinger's), für welche ich so viele Gelöbniße gemacht, wieder werde zurückkehren sehen, daß ich noch werde die Genugthuung haben, im Ecken des Kamins mir zur Seite denjenigen zu umarmen, der die Bewunderung meiner Jugendzeit und der Ehrgeiz eines denkenderen Alters ist.“ — Kurz vor seinem Tode mochte es sein Intimus Müller nicht gelten lassen, daß die warmen Bäder für Hedlinger's Gesundheit so nothwendig seien, wie er glaube. „Weg mit den warmen Bädern. Halts Mahl. Kein Hofuspokus unter uns Aerzten. Komme nur mein liebster Freund mit deinem lieben Weibchen, diene Gott und arbeite nach Comodite! Dieses ist nach den regulis mathematicis gegründet und per consequent vernünftig. Die andern philosophischen Pläne schicken sich nicht für einen geschiedten Mann, welcher wenigstens noch 40 Jahre zu leben wünscht. Ich sage, ‚wünscht‘, und ich habe es expreß gesagt und wenn ich mich nicht irre, und ich muß Sie kennen, so haben Sie alle Aussicht, euere Freunde zu überleben. Sat sapienti. Es ist noch zu Schwärmereien für die Einsamkeit zu früh. Es sind sehr viele, die sich in der Rechnung betrogen. Es sollte mir und würde allen Freunden leid thun, wenn dergleichen falsche Ausrechnungen von meinem lieben Freunde sollten gemacht worden sein. Man kann allwegen ruhig und still leben, wenn man die innere Zufriedenheit suchet. Ich will sagen, man kann an allen Orten Philosophen sein, und kein Mensch in Schweden kann solchem Gout besser folgen als mein liebster Freund. Noch einmal: Sat sapienti! Sie haben bis dato sich den Namen eines verständigen Mannes erworben. Ich bin Ihr von Herzen aufrichtiger und treuer Freund. Wenn ich in Ansehung Ihrer sollte ein widrigeres Urtheil hören, so sollte ich schier weinen. Nein! Schon der Gedanke ist ein Verbrechen. (Es bezieht sich dies vielleicht auf in Schweden über Hedlinger's Abwesenheit gefällte mißfällige Urtheile.) Ihre Majestät (König Friedrich) frugen mich vor vier Tagen, ob ich nicht Nachricht von meines lieben Freundes baldiger Zurückkunft hätte. Ich nahm mir die Freiheit zu versichern, daß er mit einer Schweizerin ohnfehlbar diesen Sommer hieher kommen werde. Das ist uns lieb, antwortete er, so bekommen wir eine gute und ehrliche Rage.“ Die Freunde führten

ferner an, daß zur Erhebung seiner Gelder, zur Ordnung seiner Nachfolgerschaft seine persönliche Gegenwart nothwendig sei, und wenn am Ende nur auf 14 Tage.

Auch Berch, der in dieser Zeit zu Paris sich aufhielt, sucht in einem längern Brief seinen Freund von dem Plane eines Rücktrittes abzubringen. Er schrieb: „Wie stehen wir zu einander, mein sehr theurer Freund? Ich wage Sie noch mit diesem geheiligten Namen zu nennen, da ich mir nicht vorzuwerfen habe, vorsätzlich etwas gethan zu haben, das mir Ihre Feindschaft hätte zuziehen können. Ihr hartnäckiges Schweigen und Ihr gegen mich zurückhaltendes Wesen verkünden nichts Gutes. Herr Schorndorff schrieb mir vergangenen Sommer, daß Sie endlich die Schweiz verlassen und den Weg nach dem Norden angetreten haben. Darüber war ich entzückt, indem ich glaubte, bald Nachrichten von Ihnen zu erhalten sammt einem Bilde von Ihrem Leben, das Sie in diesem ruhigen Häuschen mitten in der Stadt führen, wo unsere Frau Base Madame Müller den Haushalt des Hrn. Hedlinger ein wenig geordnet und ihn in den Haushaltungsmaximen unseres Landes unterrichtet haben würde. Kein Wort. Denken sie sich meine Unruhe. Ganz neulich empfangen ich aus Schweden die Nachricht, daß Sie sich in Berlin aufhalten, was mich sehr überrascht hat: aber nichts im Vergleich zu dem Donner Schlag, welcher mich bei der Nachricht traf, daß Sie nicht mehr nach Schweden zurückkehren wollen. Hat man mir die Wahrheit gesagt, mein theurer Hedlinger, oder ist es, um mich während der Fastenzeit abzutödten? Die Person, welche es mir sagte, scheint es durchaus zu glauben. Wenn Ihr Rücktritt Grund hat, so ist der schönste Plan der Welt zu nichts.

Ich hatte mir vorgenommen, bald nach Schweden zurückzukehren, wo ich ein kleines äußerst schön gelegenes Landgut am Ufer des Mälar, zwei Stunden von Stockholm habe kaufen lassen. Dort würden wir in angenehmer Weise unsere Tage verbracht und über die Eitelkeiten der Stadt gelacht haben. Wenn Sie mir fehlen, weiß ich nicht, mit wem ich Freud' und Leid theilen soll. Seit 15 Jahren mit Ihnen zu leben gewohnt, würde ich Mühe haben, einen neuen Bund zu knüpfen.

Doch keine weitem persönlichen Erwägungen mehr. Sprechen wir vom Standpunkt des Staates. Was hat Ihnen Schweden

Leids gethan? Oder fürchten Sie da Ihr Auskommen nicht mehr zu finden? Unsere Angelegenheiten sind in der That ein wenig durcheinander, aber ich hoffe, daß sie sich bald wieder klären werden. Was wird dann aus der Reihenfolge der Könige, ein Werk, welches Ihnen unendlich viel Ehre macht, ohne von andern Sachen zu reden, die Sie angefangen haben? Es besitzt (Schweden) keinen Julius Romanus, welcher Raphael's Gemälde vollendete. Das Buntschädige wäre allzu bemerkbar. Gestatteten Sie, daß sich Ihr Name fände auf Werken, die durch eine andere Hand verstümmelt worden wären; oder daß ein anderer die Ehre von dem, das Ihnen Sorgen und Nachtwachen bereitet hatte, einheimste? Vollenden Sie, mein theurer Freund, das Begonnene, und schauen Sie dann, ob Sie in Ihrer Kunst sinken oder nicht? Ich werde Ihnen nicht den Rath geben, sich an der Medaille zu vergreifen, wenn sie anfangen Pfeifen (pipers) à la Karlsteen zu machen. Aber Gott sei Dank, diese Zeit ist noch nicht so nahe. Der Verfertiger des Vorhangs hat keinen Grund sich zu verbergen. Sprechen wir christlich, es ist eine Sünde, den Mann des Evangeliums nachzunehmen, der das ihm anvertraute Talent vergrub.

„Ich beklage das Schicksal dieser guten Kinder Fährmann und Georgii. Sie wissen selbst, daß Ihre Mütter sie Ihnen wie ihrem wahren Vater übergeben haben. Wenn die Stelle eines Medailleurs vacant wird, bevor sie eine gewisse Reife erlangt haben, so habe ich Furcht, daß der schismatische Hartman (hatte eine Stelle in Hamburg angenommen) dieselbe bekommen werde, und Ihre armen Creaturen werden gezwungen sein, ihr Brod bei Fremden zu betteln. Da er unfähig ist, neue Zöglinge heranzubilden, so wird man mit der Zeit gezwungen sein, Medailleure von außen her kommen zu lassen. Grad das eben ist es, was ich fürchte. Ich wünsche, daß man eines Tages in der Literaturgeschichte Schwedens lese, daß Hr. Hedlinger von Geburt ein Ausländer, aber ein Schwede seinem Herzen nach, den Geschmack der Nation für die Medaille gebildet und sie der Nothwendigkeit enthoben habe, Hilfe bei Frankreich oder Deutschland zu suchen.

„Meine Anschauung in dieser Hinsicht ist gewesen, daß Georgii eine Reise nach Frankreich und Italien machen sollte, und während dieser Zeit würden Sie Ihr Amt innehalten, er bei seiner Rückkunft, gebildet nach meiner Hoffnung, würde Ihren Plaz ein-

nehmen, Fährmann aber immer der Münze zugetheilt sein. Diese zwei Herren würden Ihnen Ihren Unterhalt verdienen, und Sie hätten nur mehr die Ueberwachung. Denn ich vermuthe, daß man die Pension an eine außerhalb des Landes sich aufhaltende Person, die obwohl noch im gehörigen Stande sich nicht ferner mit ihrer Profession befassen will, nicht mehr ausbezahlen werde. Sie würden auf diese Weise Ihre Lebensstage angenehm schließen und zwei zufriedene Erben zurücklassen, wovon der eine die Medaille, der andere die Münze besorgte, rückfällig auf den überlebenden. Denn ich wollte keinen von der Erbschaft ausschließen. Adieu mein theurer Freund, befreien Sie mich von meiner Unruhe.

„Versichern Sie Mad. Hedlinger meiner Hochachtung und sagen Sie Ihr, daß Sie irgendwo einen Freund haben, der hie und da ein wenig rauh und trocken in seinen Ermahnungen sei, der aber vom Grunde seiner Seele nur das Gute will. Noch ein kurzes Wort ins Ohr. Ich habe Lust gleiches zu thun wie Sie und eine Frau zu nehmen nach meiner Phantasie (denn ich würde nie eine Frau nach dem Geschmack der Welt suchen). Wir würden eine Partie zu vier machen und würden die Schurken räsöniren lassen, zufrieden mit unserm ruhigen Leben, bald in Stockholm, bald auf meinem Herrschaftssitz von Elsnäs auf Scrartsiölandet.“

Als dann aber einem seiner mit Ungeduld drängenden Freunde das Wort ‚Undankbarkeit‘ in die Feder floss, wies Hedlinger diesen Vorwurf entschieden zurück. „Die Undankbarkeit, die Sie berühren, schreibt er an Horleman, ein Verbrechen, dessen Namen schon mir verhaßt ist, wird mein Gewissen nie beschweren. Wollte es diesem großen Gott, den ihr bei dieser Gelegenheit heranzieht, gefallen, daß ich mich einst vor ihm über nichts anderes als dieses zu verantworten hätte. Gewährt man mir in Schweden die Gnade, mich zu lieben, so möge man mir gütigst auch die gewähren, überzeugt zu sein, daß ich der Welt keine Beweise erspart, mich seiner würdig zu machen.“

Nochmals reichte Hedlinger an das königliche Kanzlei-Kammer-Collegium ein Gesuch um Entlassung ein und bittet Horleman inständig, ihm eine abermalige Verlängerung seiner Ferien zu erwirken. „Man macht den Feinden goldene Thore, könnte man einen eifrigen und treuen Diener ertrinken sehen.“ Er stützt dieses Gesuch hauptsächlich auf die Nothwendigkeit, die



warmen Wasserkuren noch länger fortsetzen zu müssen und legt dem Gesuch als Erhärtung seiner Aussage ein ärztliches Certificat bei. Das Verlangte wurde ihm zu theil, doch erreichte ihn das Schreiben, das die ersehnte Urlaubsverlängerung enthielt, erst in Freiburg, wohin Hedlinger den 15. Mai 1743 mit den zwei übrigen Gliedern seiner kleinen Familie von Berlin abreiste. Ausgenommen eine viertägige Rast in Nürnberg bei Westner und eine noch kürzere in Leipzig und Bamberg wurde die Reise mit Eilwagen sozusagen in einem Zuge vollendet. Er und seine Frau erreichten, angegriffen an der Gesundheit, die Magd Marianne aber ‚fett wie eine Ankenballe‘ die Schweiz.

Wegen den ausgebrochenen Kriegsunruhen ward die Heimreise eine ziemlich gefährliche. Ueber sie und den von der Frau dabei bewiesenen Muth schrieb Hedlinger an seinen Bruder: „Aber wissen Sie, mein lieber Bruder, daß meine Gemahlin trotz der Armeen, welche rechts und links zerstreut sich fanden, trotz der Schwierigkeiten, die sogar hie und da die Postillione machten, Muth genug hatte, Tag und Nacht reisen zu wollen. Wir brauchten ganze Nächte, um dunkle Wälder zu durchreisen, wo das geringste Geräusch unserem Manne Furcht einjagte. Deserteure, Husaren u. s. w., welche man befürchtete, stießen nicht auf uns. Gott und die gute Sache beschützten uns vor großem Unglück.“

Da er nun einmal nicht nach Schwyz übersiedeln wollte, bis er dort seine eigene Wohnstatt gefunden hätte, pachtete er 1. Juli 1743 in Freiburg in der Murtnergasse „eine Hausenschaft, garten und Matteli sambt deren Fruchtbäumen umb 30 Kronen für ein Jahr.“<sup>1)</sup> An den Bruder berichtet er: Mein Jagdgewehr mit dem grünen Band ist eine der ersten Sachen.<sup>2)</sup> Von einer Badefur

<sup>1)</sup> Vermiether war Karl Odet. Freiburg schien außer obgenanntem Grund Hedlinger der geeignetste Aufenthaltsort wegen seiner Nachbarschaft zu Bern, mit dem Unterhandlungen wegen Beschäftigung bereits angeknüpft waren, seinen zwei Sprachen und seiner Religion. Vgl. Brief an Schorndorff 15. Januar 1743.

<sup>2)</sup> Außerdem verlangt er alles Bett- und Leinenzeug seiner Frau, drei kleine eiserne Häsellein, den Kupferwaschkessel und das Glätt-Eisen. „Item meine Kleider, Bett-Pavillon und Pfänsterumhäng, das Medaillenkabinet sammt der Kreuzuhr, Bätstühlein, Brettspiel. Später verlangt er noch Tableaux, denn seine Zimmer seien leer.“ Alle diese Sachen wurden zu Schiff nach Luzern gebracht, von wo die Weiterfuhr auf der Achse ein Fuhrmann Häfliger besorgte.

abstrahirt er mit den Worten: „Basta, die Saison ist vorbei (es ist August), und Gott wird mein Arzt und meine Arznei sein.“ Um auf die weite Reise nach Stockholm seine Kraft zu prüfen und zu üben, machte er größere Touren zu Pferd wie z. B. nach Bern.

Am 7. Juni 1744 brach Hedlinger zur letzten großen Reise in den Norden auf. Er stahl sich am Morgen früh aus dem Hause fort, ohne die Frau zu wecken, wohl um sich und ihr eine schmerzliche Abschiedscene zu ersparen. Von Bern aus, wohin er sich zunächst wandte, schickte er an sie ein Briefchen, in welchem er schrieb: „Ich respectirte heute deinen Schlaf und habe also den gewünschten Abschiedskuß unserer Liebe aufgeopfert. Adieu, mein Herzenskind! Lebwohl! gedenke meiner nur soweit es deine Ruhe erfordert.“

Im August 1744 finden wir den Künstler wohlbehalten in Stockholm, wo er nun unausgesetzt bis zum Ende des J. 1765 seinen Berufsarbeiten oblag.<sup>1)</sup> Werke für den schwedischen Hof, deren Entstehungszeit sicher in diese Zeit fällt, sind der Vermählungsjeton für Adolph Friedrich v. Holstein, der die Anwartschaft auf den schwedischen Königsthron hatte, und seine Gemahlin Louise Ulrike, der Schwester Friedrich's des Gr., und zwei Jeton für die Kronprinzessin allein. Der erstere, geprägt auf die Vermählung des fürstlichen Paars (1744) zeigt auf seinem Avers die Köpfe der beiden und auf der Rückseite eine aufgerichtete Garbe mit schwer herabhängenden Aehren. Die Leg. Novas meditatur aristas spricht unter einem andern Bilde den gleichen Gedanken aus, den ihm Horleman über den Kronprinzen schrieb. „Unser bewunderungswürdiger Prinz, meldete er, läuft beständig zu den Höhen des Ruhmes.“ Die zwei Jeton auf Louise Ulrika feiern die allgemein bewunderte und geliebte Fürstin anlässlich ihrer Ankunft und

---

<sup>1)</sup> Um seine Rückkehr zu beschleunigen, arbeite er mit Händen und Füßen, meldete er seiner Frau. Er arbeitete oft halbe Nächte durch. Richtete hernach noch Briefe an seine Frau, Verwandten und Freunde. So schreibt er in einem Briefe an erstere: „Adieu, Gute Nacht. Die Gloggen schlägt dreß. Dreß briefe sind geschrieben und nun will ich noch ein wenig schlafen gehen, dann widrumb zu anderer Arbeit.“ Aus andern Briefen vernehmen wir, daß er von seiner Ankunft in Stockholm an über 5 Monate die Stadt nie verließ. „Ich gedenke ihre Grenzen nie zu überschreiten, bis ich gänzlich reisefertig und alles Nöthige zurückgelegt habe.“

Heirat als ein Himmels Geschenk, <sup>1)</sup> als eine Fürstin, die ein Herz habe, das „ganz und gar schwedisch“ fühle. Die drei Jetons dürfen zu den schönsten Arbeiten Hedlinger's gerechnet werden. Vgl. ihre Beschreibung pag. 196. Anmerkung.

In diese Zeit fällt auch die Vollenbung des Stempels für den Avers einer Medaille auf Kaiserin Elisabeth. Hedlinger schrieb noch vor seiner Abreise nach Schweden 12. Mai 1744 an seinen Bruder: „Ich rüste mich endlich ernster als je auf meine Reise nach Schweden, um dort meine Angelegenheiten zu ordnen und eine Medaille auf die Kaiserin von Rußland zu vollenden, welche ich schon weit gefördert habe und zu deren Ausführung seine Excellenz Herr v. L'Estocq von Moskau aus mir so eben das Porträt <sup>2)</sup> dieser erhabenen Monarchin, begleitet mit einem sehr freundlichen Brief, geschickt hat.“ Wie ihre Vorgängerinnen hatte auch Elisabeth Anstrengungen gemacht, Hedlinger dauernd in Dienst nehmen zu können oder doch ihn zu bewegen, für Vollenbung eines Medallons auf die Kaiserin eine Zeitlang nach Petersburg überzusiedeln.

„Ich muß Ihnen sagen, mein theurer Freund, schrieb Handelsrath Ulrich Ruhn, daß Ihre Majestät mehrere Medaillen von Ihrer Fagon haben möchte und namentlich die auf den Frieden mit Schweden, die von ihrer Thronbesteigung und ihrer Krönung, die der Erwählung des Herzog v. Holstein, Bischof v. Lübeck, auf den schwedischen Thron, dann die von allen während dieses Krieges eroberten Städte, und da ein Werk von solcher Bedeutung Zeit fordert, so wünschte sie, daß Sie hieherkämen, um es zu vollbringen oder ganz in Dienst zu treten. Ich habe den Auftrag bei Ihnen zu sondiren, unter welchen Bedingungen Sie in dieses Land kämen.“

Der Medailleur schlug das Anerbieten aus, hingegen übernahm er es, die Medaillen auszuführen, sofern die Kaiserin, woran er nicht zweifle, ihr Anerbieten mit seinen Pflichten gegen die schwedische Krone versöhnen könne.

<sup>1)</sup> Die Garbe bildete einen Theil des Wappens der Basa.

<sup>2)</sup> Das Porträt mit Rothstift gezeichnet ist von dem russischen Hofmaler Caravacca und findet sich im hedlingerischen Cabinet zu Schwyz.

Hedlinger hatte bei seinem Aufenthalt in Petersburg ein ideales Porträt von Elisabetha, wobei sie als Diana in antikem Kostüm gedacht ist, posirt und dachte anfänglich, diese Studie für eine Medaille zu verwenden. „Welche Freude wäre es für mich, schreibt er Scherer, meine Diana in diese erhabene Kaiserin umzuwandeln, für welche, wie Sie wissen, ich gewissermaßen in Vorausahnung dieser glorreichen Epoche sie ideal gehalten in Wachs posirt habe. Die Göttin würde bei diesem Wechsel nichts verlieren.“ Offenbar posirte er dann aber eine neue sehr große Büste nach der Zeichnung Caravacca's, wohl deswegen, weil obgenannte Studie zu ideal gehalten war.<sup>1)</sup>

20. Mai 1745 übermachte er den noch nicht ganz vollendeten Avers der Medaille<sup>2)</sup> an eine russische Excellenz in Stockholm (wahrscheinlich General Loubraz), um seine Ansicht darüber zu vernehmen, damit er dann mit um so mehr Erfolg die letzte Hand anlegen könne. Im gleichen Schreiben spricht er die Erwartung aus, daß ihm die nöthigen Befehle für sein Project einer Devise für den Revers zukommen werden. Da nämlich Hedlinger wußte, daß man am russischen Hofe eine Medaille auf den Frieden mit Schweden schlagen zu lassen beabsichtigte, so hatte er bereits einen bezüglichen Revers entworfen.

Wir sehen über einem leeren Exergue zwei Figuren stehen, die sich die Rechte reichen. Die rechts ist als das Bild der Kaiserin Elisabeth mit lang herabfallendem antikem Gewand und dem Helm auf dem Haupt zu erkennen, und die links stellt Schweden als Krieger im Kostüm des römischen Soldaten dar. Beide Figuren stützen ihre linke Hand auf den Schild, ihre Köpfe sind im Profil. Die Legende ist aus Virgil's Aeneide VII, 54 genommen

<sup>1)</sup> Burckhardt-Miotb, J. C. Hedlinger, Medailleur pag. 9 sagt, daß die Diana Russiæ sehr schlank gehalten sei, was die Kaiserin Elisabetha gar nicht gewesen sei. Er führt dann noch an, daß ein Porträt in  $\frac{3}{4}$  mit elegantem, frei behandeltem Kostüm und älterem Gesicht, als es sich auf dem ausgeführten Stempel findet, vorhanden sei.

<sup>2)</sup> Av.: Б. М. ЕЛИСАВЕТЫ. ИМПЕРАТ. ИСАМОДЕР. ВСЕРОСС. Ihr Brustbild. Auf reichen perl durchflochtenen Haarlocken sieht man die Kaisertrone in kleinem Format. Die üppigen Formen des Halses und Busens sind von einem perlgesticktem und mit Spitzen besetztem Nieder eingefaßt. Die Fürstin trägt Hermelin und Ordensband.



und heißt: AMBO ANIMIS AMBO INSIGNES PRÆSTANTIBVS ARMIS. Im Oct. 1745 legt Hedlinger „das in Stahl gestochene Porträt der Kaiserin (also den Stempel) und ihre in Wachs modellirte, sehr große Büste in die Hände des Generalzoubraz.<sup>1)</sup> Es kam zu diesem Stempel kein Revers, und es erschien darum nie eine Medaille Elisabetha's aus der Hand Hedlinger's in die Oeffentlichkeit. Diese genannten zwei Arbeiten waren auch die letzten, welche Hedlinger für den russischen Hof verfertigte.

Auffallend ist, daß der Stempel der Kaiserin Elisabeth ohne Revers blieb, obwohl diese noch bis 1761 den Thron inne hatte. Es ist möglich, daß die Fürstin, die leidenschaftlicher Natur war, den Künstler ihre Ungnade fühlen lassen wollte darüber, daß er so beständig ihre Bemühungen, ihn an ihrem Hof zu beschäftigen, durch entschiedene Ablehnung zu nichte machte, möglich ist aber auch, daß politische Erwägungen oder politische Eifersucht mitspielten.

In Stockholm wurde auch die schöne Medaille des Bischofs Benzeliuss (De Mech. XVIII, 1.) vollendet.<sup>2)</sup> „Sie

<sup>1)</sup> Hedlinger legte diesen beiden Stücken einen Werth von 1000 Rbl. bei. Die große Büste der Kaiserin war als Vorlage für „die akademische Kunsttraxelmaschine“ bestimmt. Diese Kunst Büsten zu drehen, übte schon Peter d. Gr. Hedlinger brachte sein von ihm selbst auf einem Stück Buchsholz gedrehtes Porträt von Petersburg nach Schwyz, wo es noch im hedlingerischen Cabinet zu sehen ist.

<sup>2)</sup> Avers: ERICVS BENZELIVS EPISCOP • LINCOPENSIS • Sein Brustbild in bischöflicher Privatkleidung; darüber einen Mantel.

Revers: CVPIO DISSOLVI • Auf linker Seite des Revers sitzt ein halb nackter Mann in einem Rahne, den er von einem Baume, wo er sich angebunden findet, ablöst. Dieser Baum wurzelt auf einem Felsen, gegen welchen die Wogen des bewegten Meeres anstürmen. Am Fuß des Baumes bemerkt man die bischöfliche Kasula, Mitra und Stab. Der Mann im Rahne hält seine Augen auf einen Hafen gerichtet, den man auf der rechten Seite des Revers in großer Entfernung erkennen kann, und der die Ewigkeit vorstellt.

Als Berch vernahm, daß Hedlinger diese Medaille in Angriff genommen, schrieb er ihm. „Die Ehrenbezeugungen, welche sie unserm ehrwürdigen Bischof erweisen, machen mir unendlich Vergnügen. Ich habe gehört, daß er im letzten Reichstag nicht das Glück gehabt hat, allen zu gefallen. Seine Feinde sprechen ihm die Ehre nicht ab, ein Mann von großem Verdienste zu sein.

werden ihn, schreibt Hedlinger Berch nach Paris, bald unterwegs sehen, wie auch, wenn Gott mir Gnade zu leben gibt, andere Sachen. Denn ich bin nicht hieher gekommen um Perlen einzufädeln.“ 26. März 1745 schickt er ihm die ersten Abdrücke. Der Revers legt dem alternden Bischof das Wort des hl. Paulus „Cupio dissolvi“ in den Mund und zeigt uns zur nähern Erklärung dessen einen Mann, welcher seinen Kahn von einem Baumstrunk löst, zu dessen Fuß man die bischöflichen Insignien sieht. Der Schiffer hält seine Augen auf einen rechts hinter der bewegten Meeresfläche liegenden und durch einen Leuchtturm erhellen Hafen, der die Ewigkeit versinnbildet, gerichtet. Das Ganze ist von lieblicher Erfindung und wirkt auf den Beschauer überaus ernst und läuternd.

Endlich sei noch dreier Jetons kurz Erwähnung gethan, die ebenfalls in diese Zeit fallen. Der eine ist der Baronin v. Sack, geborne Gräfin von Bielfe, der andere der 1744 verstorbenen Mutter Horleman's Eva Johanna Barßen gewidmet. Der Künstler hat jedenfalls dieses Denkmal der edlen Frau, die ihm in ihrem gastfreundlichen Hause mütterliche Liebe zu theil werden ließ und die er selbst die beste aller Mütter nennt, aus freiem Antrieb gesetzt und mit großer Liebe ausgearbeitet. Der dritte Jeton gehört dem Grafen J. G. Tessin.<sup>1)</sup>

Hedlinger hätte nun allerdings laut Vertrag noch die Pflicht gehabt, der Krone für die fünf Jahre seiner Abwesenheit je zwei Medaillen, (natürlich mit besonderer Belohnung) nachzuliefern. Dafür nun bot Hedlinger andere Stempel an, die schon fertig vorlagen, und die er aus freien Stücken gestochen hatte, „welcher Stempel Qualität das stipulirte Quantum ersetze und dem ordinären Preis nach über die ihm dafür gewährte Summe steige,“ was für Stempel gemeint seien, sagen uns die Acten nicht. „Sollte aber, schrieb Hedlinger ans Kammer-Collegium, dieses die vertragsmäßige Zahl (welche mein Antecessor nur auf willkürliche Sujets, ohne Prejudiz vgl. bestellter Arbeit gegründet, auch dafür 50 Thaler Sil-

---

Was zu meiner Genugthuung auch alle Fremden, welche ihn gesehen, an ihm anerkennen.“ Hienach zu schließen, ist nicht unwahrscheinlich, daß Hedlinger diese Medaille als eine Art Huldigung ohne Auftrag gemacht hat.

<sup>1)</sup> Vgl. vornen pag. 196.

berwährung jährlich mehr als ich genossen) der Qualität obiger vorzuziehen belieben, so stehen statt selben 11 paar von der chronologischen Suite der schwedischen Könige zu hohen Befehl." Hedlinger's letzterer Vorschlag wurde angenommen, und wie es scheint, in dem Sinn, daß die 11 paar Stempel der chronologischen Reihenfolge als Ersatz angenommen und mit 2200 Thalern bezahlt wurden.<sup>1)</sup> Der Frau schrieb er nach Aufzählung einiger seiner Arbeiten 19. April 1745. „Die laut Contract dem Könige schuldige Stempfel für die 5 Jahre meiner Abwesenheit sind glücklich liverirt und quitirt. Es fehlen jetzt noch einige Cron- und Privatforderungen und einige Rubel von Rußland einzufassiren. Habe ich nicht brav geschafft, mein Schatz, und war nicht meine Gegenwart hier höchst nothwendig.

Nur noch ein bißerli gedult  
so ist alles wohl bestellt,  
Dann kumm ich mit Kram und geld  
und bezahle meine Schuld."

Vor seiner Abreise von Stockholm erfuhr Hedlinger noch zwei Auszeichnungen, die uns deutlich genug die hohe Achtung und Verehrung, die Hedlinger in Schweden genoß, an den Tag legen. Lassen wir Hedlinger selbst erzählen: „Anno 1745 wurde ich [mir unbewußt] durch Ihro Excell. Grafen von Tessin der Kgl. schwedischen Societet der Wissenschaften zu einem Mitglied proponirt und von selber sofort unanimiter erwählet. Auf gleiche Weise ebenso unwürdig bin ich von Ihro Kgl. Majestät mit einem Brevet als Kgl. schwedischen Hofintendant allergnädigst beehrt worden; indem es obbemelter hochgräflicher Excell. gütigst belieben wollen mir solches selbst ex improviso ins Haus zu bringen; auch aller Kgl. und Kanzley diesfällige Taxa mich Singulariter zu befreyen."

Endlich war ihm noch die Genugthuung zu theil, daß sein Entlassungsgeuch (vgl. pag. 224) dahin erledigt ward, daß er im Genuß seines ordentlichen Gehaltes und seines Titels eines kgl. schwedischen Medailleurs bis zu seinem Ende verbleibe.

Wie zur Zeit seines Amtsantrittes scheint Hedlinger auch noch bei seinem Rücktritte Feinde gehabt zu haben, die zwar

<sup>1)</sup> Vgl. Brief von Horlemann 5. Nov. 1745.

nicht mehr, wie einst die Anhänger Richter's die Werke unseres Meisters selbst zu bemängeln wagten, aber den Scheidenden der Undankbarkeit gegen Schweden ziehen. Gegen diese verfaßte Hedlinger nach vollzogenem Rücktritt auf Andringen seiner Freunde eine Denkschrift, die mit den Worten beginnt: „Obwohl ich nur mit Widerwillen von meiner eigenen Person spreche, so kann ich es doch den Bitten meiner Freunde nicht versagen, folgende evidente Proben meiner vollen Anhänglichkeit an Schweden vorzuführen, selbst auf die Gefahr hin, meine Feinde zu Schanden zu machen.“

Nachdem er alle die vortheilhaften Anträge, die man ihm gemacht, aufgezählt hat, fährt er weiter: „Könnte man wohl sich der Vorstellung hingeben, daß das einzige Motiv der Herstellung meiner angegriffenen Gesundheit hinreichend gewesen wäre, meinen Schüler D. Fährmann auf meine Kosten zu installiren, wenn ich nicht Grund gehabt hätte zu fürchten, daß sein Vaterland ihn verlieren werde, sofern ich meinen Posten länger behielte, wie ja auch meine andern Schüler aus diesem Grunde bereits alle an fremden Höfen beschäftigt sind.

„Die Ehre und die Interessen Schwedens, welchem ich meine Jugend, meine Sorgen und meine Gesundheit drei Regierungsperioden durch geweiht habe, waren da die einzige Richtschnur meines Handelns. Zu diesem Ende wandte ich alle Kräfte auf, Schüler aus der schwedischen Nation selbst heranzubilden (nachdem ich das kaiserliche Anerbieten auf einmal sechs Russische Zöglinge zu unterrichten zurückgewiesen) welche mit Ehren meine Nachfolger werden könnten, auf daß man nicht mehr in die Lage komme, wie zur Zeit meines Vorgängers, der, nachdem er sich bis zu seinem Ableben der weitgehendsten Vortheile erfreut hatte, das Vaterland in der traurigen Nothwendigkeit ließ, mit Fremden sich zu behelfen, weil man unterließ, die eigenen einheimischen Talente zu bilden. Vielmehr ließ ich mir angelegen sein, jenen (den Fremden selbst) solche zu liefern, und mehrere Höfe, welche selbe erprobt, verlangen immer wieder andere.

„Meine Uneigennützigkeit konnte außer meinen freiwilligen Auslagen zur Heranbildung meiner Schüler noch daraus ersehen werden, daß ich verschiedene Reparaturen an meiner freien Wohnung und an einem kleinen Gebäude aus Holz, das über dem Wasser errichtet ist, auf meine Kosten vornahm, um damit nicht das fgl.



Kammer-Collegium belästigen zu müssen, obwohl es ein Gesuch in Hinsicht auf meine häuslichen Bedürfnisse nicht hätte zurückweisen können. Dies und die Werke, welche ich auf eigene Gefahr und mit selbst ausgelegtem Geld zur Ehre Schwedens in so vielen Jahren unternommen habe, machen eine beträchtliche Summe aus, die aber immer noch geringer ist als die meiner zärtlichsten unauslöschlichen Gefinnungen für dieses theure frühere Vaterland."

Bereit von Stockholm abzureisen, schrieb er (20. September) seiner Frau: „Die unergründlichen Wege der göttlichen Providenz, durch welche bis dato mein Vorhaben zernichtet, Erlaubet Entlich in Gnaden selbes ins Werk zu stellen und die so lang erwünschte reise anzutreten, zu welchem Ende dan vor einigen Wochen fünf Kisten nach Hamburg abgeschickt, denen ich Wils Gott, gleich nach des Königs ankunft, so morgen Erwartet Wird schleunig nachfolgen Werde umb mit Ehesten meinen, bey Em. Lieb zu guth habenden Abschiedsfuß (Anspielung auf seine heimliche Abreise) mit interesse Ein zu holen."

Hedlinger hatte, wie er es im angeführten Briefe an seine Frau andeutet, im Sinne früher abzureisen und zwar mit dem gleichen Schiffe, welches seine Kisten über die Ostsee nach Hamburg hätte bringen sollen, dann aber an der Küste Dänemarks unterging. „Die unergründlichen Wege göttlicher Providenz" bewahrten ihn vor gleichem Schicksal. Es ist charakteristisch zu sehen, mit welcher Gleichmuth Hedlinger die Nachricht von diesem Unglück entgegen nahm. Die Kisten enthielten nicht nur die vollständigste Sammlung seiner eigenen Werke, sondern weitläufige Collectionen von Medaillen auf die französischen Könige, berühmte Männer 2c., kostbare Gemälde, Kupferwerke und Handzeichnungen sowie eine werthvolle Bibliothek und Korrespondenz. Alles das war mit großen finanziellen Opfern, mit geübtem Kennerauge und nie ermüdendem Sammelfleiß viele Jahre hindurch zusammengebracht worden. Doch statt in Klagen auszubrechen über den unerseßlichen Verlust, gab er dem Unglücksboten die lakonische Antwort: „Gut, daß ich noch da bin." Hedlinger hatte, wie wir aus seinen Briefen öfters sehen können, ein unerschütterliches Vertrauen auf die allwaltende göttliche Vorsehung und als christlicher ‚Philosoph‘, wie er sich gerne nannte, hatte er bei widrigen Vorkommnissen den Spruch:

Betrachte mit Vernunft den Wechsel aller Sachen,  
So wird kein Glück dich froh, kein Unglück traurig machen.

Diesmal wurde indeß das Unglück wieder gut gemacht. Christian VI., König von Dänemark, ließ die Kisten auf eigene Kosten auffuchen, dem nassen Grabe entheben, und dem ihm geschätzten Künstler zustellen.

Erst den 31. Oct. 1745 erhielt Hedlinger einen vom König unterzeichneten *salvus passus*, worin dieser die Fürsten und Vorstände freier Gemeinwesen freundlich, wohlwollend und mild ersucht, seinen Unterthanen aber streng gebietet, dem Hofintendant Hedlinger sammt Diener und Gepäck nicht nur sichere Durchreise und freien Aufenthalt, sondern auch jeglichen menschenfreundlichen Dienst zu gewähren, und gleiches auch bei jeder Gelegenheit jenen zu leisten verspricht.

Anfangs Nov. 1745 trat Hedlinger seine Heimreise mit angegriffener Gesundheit an, und nahm als Begleiter den glarnerischen Handelsmann Hämmerli<sup>1)</sup> mit sich, um auf der weiten Reise einen ‚Zeugen seines Schicksals‘ zu haben. Wahrscheinlich nur bis Kopenhagen hatte er den königlichen schwedischen Minister in Konstantinopel namens Gelsing als Reisebegleiter.

Die Reisegesellschaft fand zu Kopenhagen im Palaste des schwedischen Gesandten Baron v. Höpfen die gastlichste Aufnahme.

Die Besorgniß um seine Gemahlin, die während seiner Abwesenheit eine schwere Krankheit und gefährliche Operation zu bestehen gehabt haben soll, ließ ihm in Kopenhagen nicht lange Ruhe. Mit ehester Gelegenheit reiste er trotz entsetzlichem Sturm- wetter Tag und Nacht gebrauchend per Post über Holstein nach Hamburg, über Hannover, Kassel und Frankfurt den Weg nehmend betrat er bei Basel die Schweiz. Schorndorff's Gastfreundschaft benützte er nur solange, bis er mit dem Abgang der Bernerpost, seine Reise gegen Freiburg wieder fortsetzen konnte. Am Neujahrs- abend erreichte er diese Stadt und seine Gemahlin, die sich inzwischen wieder vollständig erholt hatte.

<sup>1)</sup> Dieser Hämmerli, welcher, wie es scheint, einen Handel mit Schiefertafeln, Kräuterthee und Kräuterziger u. s. w. in den Norden betrieb, konnte wegen seiner regelmäßigen Reisen nach Stockholm und zurück von Hedlinger und seiner Familie oft als Bote gebraucht werden.

Damit war zum dritten und auch letzten Mal der weite Weg von Stockholm in die Schweiz glücklich zurückgelegt, und es beginnt nun für Hedlinger eine neue Zeit, welche er in frühern Jahren seinem Freunde Berch, wie dieser ihn 12. Februar 1751 erinnert, dahin charakterisirt hatte, daß es einst, wenn ein gewisses Alter angerückt sei, und er nicht mehr nöthig habe, um's Brod zu arbeiten, seine Freude sein werde, hin und wieder eine Medaille zu verfertigen, welche von ihm reden mache. Seine nunmehrigen Arbeiten verdanken meistens ihren Ursprung der freien Wahl des Künstlers, sie sind ebenso schön gedacht als meisterhaft ausgeführt. In dieser Periode erscheint Hedlinger als der Altmeister der Medailleure, dessen Auge mit dem zunehmenden Alter sich zu schärfen scheint, und der mit ‚der hinsälligen Hand eines Achtzigers‘ noch den sichern Stoß ins harte Metall thut, so kräftig und frisch, als wäre sie mit ewiger Jugend geseit.



246. Unterwalden. Kleine Nachrichten im „Anzeiger für Alterthumskunde“: Rachelofen im Winkelriedhause zu Stans; Funde zu Lungern. S. 395. 476.

247. Uri. Kleine Nachrichten im „Anzeiger für Alterthumskunde“: Glasgemälde in Altorf. Münzfund in Andermatt. S. 395. 452.

248. Urner Kalender. Altorf, Gisler.

Darin: Wallfahrt u. Kapelle in Niederthal. Telskapelle am See.

249. *Vademecum Sacerdotum* continens preces ante et post missam, modum providendi infirmos nec non multas benedictionum formulas. Eins. F. Benziger.

250. Versammlung des schweiz. Gymnasiallehrervereins in Zug, den 7/8. October 1883. Referate über selbe in „Vaterland“ N<sup>o</sup>. 235, „N. Zuger Zeitung“ N<sup>o</sup>. 83. 87. „Allgemeine Schweizerzeitung“, „Bund“, „Neue Zürcherzeitung“, „Zuger Volksblatt“ 13. Octob. „Gazette de Lausanne“, 12. Octob.

251. Verzeichniß der am Piusfeste in Einsiedeln anwesenden Mitglieder. Programme und Begrüßungsworte. G. Gb. B.

252. Vierwaldstätter-Volks-Kalender pro 1884.

Inhalt: Dr. Alfred Escher. Nationalrath Ambros Eberle. Landammann Karl Muheim. Sagen aus der Urschweiz. Volksfeste in der Urschweiz 1883. Aus dem alten Luzern. Das Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern. Buchdruckerei im St. Luzern. etc.

253. Vogel, P. Adalbert. Berchthold von Engelberg, Brigida von Irland, Barnabas Bürki in „Weber und Welte-Kirchenlexikon“.

254. Vogel Albert, Dr. Med. Die Saftbahnen des Hya-linorhorns. Inaugural-Dissertation. Bern, Stämpfli.

255. Vornann, W. H. Aus dem Fremdenbuch von Rigikulm. Bern, Haller.

256. Wanner, Dr. „Woher stammt der Name Luzern.“ „Wöchentliche Unterhaltungen“. N<sup>o</sup>. 12. 13.

257. Wapf, Anton. Ein Denkmal für Heinrich Zschokke. Separatabdruck aus dem „Luz. Tagblatt“. L. Keller.

258. „Warum wir eine altkatholische Kirche gründen?“ Luz. 1883.

259. Waser. Geographie illustrée de la Suisse à l'usage des écoles et des familles. Traduction par le chanoine Schneuwly. G. Gb. B.

Weber, A. Siehe N<sup>o</sup>. 272.